Herrn
Dr. Tobias Jakobowitsch
Jáchymova 3
Praha V

SELBSTWEHR
JÜDISCHES VOLKSBLATT

Einzelnummer Kč 2·–, Abonnement halbjährig Kč 45·– • Redaktion und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62630
XXXI. JAHRGANG • NUMMER 47 • 8. KISLEW 5698 • 12. NOVEMBER 1937

JEDER ZIONIST TRÄGT EINE IMI-TASCHE!

Es geht uns alle an!

An jeden Juden der Tschechoslovakischen Republik

Seit dem Tage der Balfourdeklaration wächst die jüdische Arbeit in Palästina auf der Grundlage des internationalen Rechtes, um welches so lange gerungen wurde.

In diesen 20 Jahren wurde viel in Palästina geleistet: Hunderte von Kolonien wurden gegründet, Städte und Dörfer entstanden, Spitäler, Schulen und die erste Hebräische Universität der Welt sind aus dem Nichts geschaffen worden.

Hunderttausende nach Freiheit sich sehnender oder in ihrer früheren Heimat der Existenz beraubter Juden sind eingewandert.

Millionen blicken voll Stolz und Zukunftsfreude auf das, was in Palästina geschaffen wurde.

Stolz und Hoffnung sind nicht genug! Das Werk des Aufbaus in Palästina ist in eine Phase getreten, in welcher die Unterstützung seitens der Juden mitbestimmend für seine zukünftige Gestaltung ist. Dem Terror zu Trotz wurden in den letzten Monaten 19 wichtige, neue Siedlungspunkte errichtet; mitten im Kampf entstand der Hafen von Tel Awiw. Das Leben des Landes behauptete sich gegen Mob und Mord. Martin Buber und Hugo Bergmann gründeten dieser Tage an der Universität Jerusalem eine Akademie der Wissenschaften, die den Juden der ganzen Welt Ehre bringen wird.

Aber die Juden in allen Ländern, ob sie nun die Arbeit in Palästina aus humanitären oder aus nationalen Gründen unterstützen, müssen die Zeichen der Geschichte, die mit Leiden und Qualen geschriebenen Mahnungen der letzten Jahre begreifen! In diesen Tagen der Verfolgung, inmitten aller Qual der Erniedrigung und allen Kampfes der Hoffnung geht der Ruf an das Judentum der ganzen Welt und auch an die Juden der Tschechoslowakei: Erkennet die Verantwortung, die unserer Generation auferlegt, und die Möglichkeit, die ihr gegeben ist.

Begreifet: 420.000 Juden leben in Palästina. Es geht nicht nur um sie, es geht auch um Raum für möglichst viele Juden. Es geht um die Würde der gesamten Judenheit.

Helfet denen in Palästina, weiter zu bauen, und erleichtert ihre Verteidigung!

Ein großes und großzügiges Opfer jedes einzelnen Juden ist nötig. Kein Jude darf sich in dieser Schicksalsstunde seiner Pflicht entziehen und die Verantwortung anderen überlassen.

Wer den Aufbau der jüdischen Heimstätte durch den Keren Hajessod schon fördert, muß in diesen schweren Tagen seine Leistung erhöhen!

Wer überhaupt noch nicht beigetragen hat, muß ein großes Opfer bringen und für seine Person nachholen, was andere bisher für ihn geleistet haben.

Arm und reich müssen in diesem schicksalsschweren Augenblicke den Ruf der jüdischen Geschichte hören:

Gib heute und gib großzügig, morgen kann es zu spät sein!

Das Konto, das aus allen Schichten des tschechoslowakischen Judentums große Leistungen erwartet, um Bestand und Gedeihen des Aufbauwerkes zu sichern und zu fördern, besteht unter dem Namen „Keren Hajessod" bei der „Böhmischen Union-Bank in Prag".

Jeder — Zionist und Nichtzionist — überwinde die Trägheit des Herzens; er fühle den flammenden Ruf der Stunde und genüge der Last seiner Verantwortung.

Dr. Josef Rufeisen (Mährisch-Ostrau),
Dr. Victor Stein (Bratislava),
Dr. Ing. Armin Weiner (Brünn),
Rat Julius Zwicker (Brünn),
Abg. Dr. Chaim Kugel (Mukačevo).
Dr. Rudolf Bloch (Prag),
Rat Luděk Dux (Prag),
Otto Freund (Prag),
Herbert Fuchsrobětín (Prag),
Hanna Steiner (Prag).
Dr. Josef Popper (Prag),
Abg. Dr. Angelo Goldstein (Prag),
Dr. Emil Kafka (Prag),
Dr. Kamil Kleiner (Prag),
Dr. Felix Resek (Prag).

C. Z. Kloetzel (Jerusalem):

Schiff im Sturm

Wer in dieser Zeit die Feder zur Hand nimmt, um über Erez Israel, über den Zionismus, die Zukunft des jüdischen Volkes zu schreiben, dem will unwillkürlich der Satz aufs Papier fließen: „Die Schicksalsstunde hat geschlagen." Im gleichen Augenblick aber fühlt er einen starken Widerwillen dagegen, diesen Satz niederzuschreiben. Er ist eine jener Phrasen, die durch allzu häufigen Gebrauch entwertet sind. Zu oft haben wir verkündet, daß die Schicksalsstunde geschlagen habe — und das Schicksal hat uns Lügen gestraft. So sind die jüdischen Schreiber scheu geworden, von der Schicksalsstunde zu sprechen, denn sie wissen, daß die jüdischen Leser, die so oft mit diesem großen Wort unnütz aufgeschreckt worden sind, ihm keinen großen Glauben mehr schenken.

Dennoch gibt es für wirklich schicksalshafte Zeiten ein untrügliches Zeichen der Echtheit: daß sie und ihre Probleme von großer Einfachheit sind. Und eine Lage, in der das Schicksal wirklich zum entscheidenden Schlag ausholt, ist — mögen die äußeren Umstände noch so verwirrend erscheinen — im Kern doch so eindeutig, daß nichts sie besser zu schildern vermag, als eines jener Gleichnisse, die insbesondere dem jüdischen Volk sein Geschick erleuchtet haben, seitdem „die Bäume beschlossen, sich einen König zu wählen."

Das Gleichnis aber liegt nahe, ja, es drängt sich geradezu auf. Erez Israel und alles, was das jüdische Volk an Gegenwartsstolz und Zukunftshoffnung mit ihm verbindet, gleicht heute einem Schiff, das auf dem Meer in einem schweren Sturm treibt. Es ist ein gutes Schiff, nicht groß, aber seetüchtig. Es ist ein großer Sturm, fast ein Orkan, aber das Schiff hat schon andere Stürme überstanden. Es hat eine ausgezeichnete Mannschaft — und sie ist auf ihrem Posten an Deck. Jeder einzelne weiß genau, was er zu tun hat — und er weiß auch, daß jeden Augenblick ihn eine Welle über Bord spülen kann. In der Tat sind schon Leute über Bord gespült worden, das Meer, der Sturm haben Opfer gefordert. Aber deshalb weicht doch niemand von seinem Platz, deshalb sinkt auch nicht für einen Augenblick das Vertrauen in das gute Schiff und in die Fähigkeit des Kapitäns und der Steuerleute, es sicher in den Hafen zu bringen. Man weiß ja auch, daß alle wesentlichen Teile des Schiffes noch unverletzt sind: der Kompaß auf der Brücke weist unverändert den rechten Kurs, das Steuer gehorcht dem leisesten Druck, mitten im Chaos der aufgerührten Wellen dreht sich die Schraube, die das Schiff vorwärts treibt, mit unverminderter, ja mit erhöhter Energie. Das Schiff wehrt sich: zwischen ihm und dem Sturm geht es um die größere Ausdauer. Und alle guten Chancen sind auf Seiten des Schiffes! Ein Sturm ist seiner Natur nach dazu bestimmt, vorüberzugehen. Ein Schiff ist dazu bestimmt, Stürme zu überdauern. Aber auch das beste Schiff ist nur ein Werkzeug in der Hand seiner Besatzung. Was wirklich den Sturm besiegt, ist nicht Stahl und Eisen, und nicht einmal Maschinenkraft: sondern der menschliche Mut, die menschliche Einsicht in das Notwendige, und die menschliche Opferbereitschaft.

Aber wir haben doch gesagt, daß die Mannschaft unseres Schiffes an Deck und auf ihrem Posten ist, und daß selbst Verluste an Leib und Leben ihren Mut nicht zu brechen vermögen! Nur dürfen wir nicht vergessen, daß es auch Teile der Besatzung gibt, die nicht an Deck arbeiten, sondern tief unten im Schiffsraum. Sie sind in vieler Hinsicht geborgener als die Leute an Deck, sie können nicht über Bord geschwemmt werden und sind nicht dem Sturm und der Kälte ausgesetzt — während natürlich die Gefahr, die dem Schiff als Ganzem droht, für sie nicht minder groß ist, als für die Deckmannschaft. Aber ihre relative Geborgenheit, gepaart mit der Tatsache, daß sie der Gefahr nicht unmittelbar ins Auge sehen, hat auf sie manchmal eine seltsame psychologische Wirkung. Daß sie — vermeintlich — weniger bedroht sind, läßt ihre Energie erschlaffen. Daß ihnen der Anblick der wirklichen Gefahr abgeht, läßt sie viel ängstlicher sein, als die an Deck, denn eine Gefahr, der man ins Auge sehen kann, verliert viel von ihrem Schrecken. Und diese beiden psychologischen Momente führen gemeinsam zu einem Verhalten, das in Wirklichkeit die einzige Gefahr ist, die ein gutes Schiff im Sturm wahrhaft zu fürchten hat: sie lassen die Hände sinken, die unablässig Kohlen unter die Kessel schaufeln sollten, sie lassen den Druck des Dampfes auf die Kolben sinken, so daß die Schrauben sich langsamer und immer langsamer drehen, ihre vorwärtstreibende Kraft immer mehr nachläßt, das Ruder nicht mehr dem Steuerdruck gehorcht — und das Schiff widerstandslos von dem Sturm gegen die Klippen getrieben wird ... einzig und allein, weil dort unten im relativ sicheren Schiffsraum ein paar Menschen aufgehört haben, dem Feuer neue Nahrung zu geben ...!

✦

Muß man sagen, daß das Schiff unseres Gleichnisse das gute, seetüchtige, jüdische Schiff Erez Israel ist, das im Sturm einer großen politischen und ökonomischen Krise darum kämpft, in den Hafen seiner Bestimmung zu gelangen? Daß die Deckmannschaft, die so tapfer auf ihrem Posten steht und selbst durch Verluste nicht entmutigt werden kann, der Yishuw ist, der unter seinen Führern, den Kapitänen und Steuerleuten, mit eiserner Kraft aushält? Diese Besatzung, dieser Yishuw, sie wissen, worum es geht. Sie kennen die Gefahr, und sie nehmen sie weiß Gott nicht leicht. Aber sie haben ein unerschütterliches Vertrauen, daß das Schiff den Sturm dennoch überdauern und in den sicheren Hafen kommen wird.

... Wenn nur die drunten bei den Kesseln nicht aufhören, möchten, das Feuer zu schüren ...!

✦

Hier freilich beginnt unser Gleichnis, das Schicksal aller Gleichnisse zu teilen: daß es zu dem, was es versinnbildlicht, nicht ganz so paßt, wie der Handschuh auf die Hand. Die „Kohlen" unter den Kesseln Erez Israels werden weit draußen in der Welt der Galuth gesammelt. Diese Kessel werden geheizt mit dem Geld, das als der Strom des nationalen jüdischen Kapitals ins Land fließt. Erez Israel als das werdende jüdische Nationalheim, als politischer, ökonomischer und kultureller Organismus ist — darüber sind alle Urteiler sich einig, auch die nicht-jüdischen — trotz des heftigen Sturmes, von dem es umtobt wird, — in allem Wesentlichen völlig intakt. Es hat Verluste erlitten, schwere Verluste insbesondere an teueren, wertvollen Leben. Aber alle seine lebenswichtigen Organe funktionieren nicht nur unvermindert, sondern sein elan vital hat sich noch erhöht: im Kampf ist Erez Israel lebendiger als je. Nicht, weil es vor der Größe der Gefahr die Augen verschließt, sondern weil es sich ihr gewachsen glaubt.

Es gibt eine einzige Gefahr, die Erez Israel wirklich fürchten muß, denn sie allein wäre, träte sie ein, wirklich tötlich: das Versagen der Juden draußen in der Welt. Und diese Ge-

Schluß auf Seite 4.

Dr. Elias Auerbach zum Gruß

Zionisten und Nichtzionisten in der Tschechoslowakei begrüßen als Gast in ihrer Mitte Dr. Elias Auerbach aus Haifa, der als Delegierter der Exekutive der Zionistischen Organisation und der Jewish Agency sowie im Auftrag des Direktoriums des Keren Hajessod soeben in Prag eingetroffen ist, um in einer entscheidenden Stunde unseres Werkes in Palästina die Juden der Tschechoslowakei dazu aufzurufen, im Rahmen des Keren Hajessod das ihre dazu beizutragen, daß durch die Kraft unserer Anstrengung die Entscheidung über Erez Israel in unserem Sinne beeinflußt werde. Wir begrüßen in Dr. Elias Auerbach aber nicht nur den Abgesandten der höchsten Instanzen des jüdischen Volkes, sondern wir sehen in ihm ein Vorbild und einen Lehrer. Im Jahre 1909 — zu einer Zeit, als das westeuropäische Judentum für den Ruf Herzls und die Postulate des Zionismus bestenfalls laue Zustimmung, meist aber Gegnerschaft empfand und Hohn übrig hatte, zu einer Zeit, als es durchaus noch nicht „Mode" war, aus der zionistischen Erkenntnis die Konsequenz zu ziehen, übersiedelte Doktor Auerbach aus Deutschland nach Palästina, ließ sich in Haifa, einer damals dörflichen, kleinen arabischen Ansiedlung, als Arzt nieder, ein Jahr, nachdem ein anderer Jude aus Deutschland, Dr. Arthur Ruppin, das erste Palästinaamt in Jaffa errichtet hatte. Er war einer der ersten Juden aus Westeuropa, die nicht nur das Bekenntnis zum jüdischen Volk auf ihre Fahne schrieben, sondern es durch die Tat bewährten.

Arthur Ruppin und Elias Auerbach, diese beiden Menschen aus dem bürgerlichen Milieu der deutschen Juden, die fast zur gleichen Zeit als erste Pioniere nach Erez Jizrael gingen, gehören beide in merkwürdiger Uebereinstimmung dem gleichen Menschentypus an. Beide sind sie phrasenlose Menschen, beide keine propagandistischen Redner, beide trotz der utopisch anmutenden Tat, die in den Jahren 1908 und 1909 ihre Uebersiedlung nach Palästina bedeutete, keine schwungvollen Phantasten, sondern nüchterne Realisten, ebide Verkörperungen des sachlichsten und in gewissem Sinne kühlsten Menschentypus, den das Leben in Palästina und den die zionistische Bewegung kennt. Und eine weitere merkwürdige Uebereinstimmung: beide sind nicht bei ihrer eigentlichen Berufsarbeit stehen

geblieben, sondern haben, vom Erlebnis des Landes und vom Inhalt ihres dortigen Lebens angeregt, weit über ihre beruflichen Bezirke hinausgegriffen: Ruppin, indem er die Grundlage einer Soziologie der Juden schuf, Auerbach, indem er die alte Geschichte des jüdischen Volkes für uns und unsere Zeit neu gesehen, neu erlebt und neu geschrieben hat.

So wie Ruppin neben der Leitung unserer Kolonisationsarbeit ein ganzes Leben lang an der Erforschung und Grundlegung der Gesellschaftslehre vom jüdischen Volk arbeitete und diese Arbeit eines Lebens niederzulegen vermochte in einem monumentalen, zweibändigen Werk, so hat Auerbach das Erlebnis eines zwanzigjährigen Lebens in Palästina und das Ergebnis einer mehr als zwanzigjährigen Beschäftigung mit der Herkunft und den Anfängen des jüdischen Volkes in einem imponierenden Werk von zwei Bänden vorgelegt, die schon im Titel das sagen, was ihre Bedeutung und ihre Belehrung ausmacht: „Wüste und gelobtes Land."

Das, was Simon Dubnow für die gesamte „Weltgeschichte des jüdischen Volkes" tat, hat Elias Auerbach in besonderem Maße für die alte Geschichte des jüdischen Volkes vollbracht. So wie Dubnow die jüdische Geschichte als erster nach vielen Jahrhunderten wieder als die Geschichte eines Volkes begriff und nicht mehr, wie sie noch Grätz gesehen hatte, als eine Geschichte „von Leiden und Literatur", so hat Elias Auerbach die Betrachtung der altisraelitischen Geschichte als erster wieder aus dem rein theologischen Rahmen, in dem sie unter christlichem Einfluß betrachtet wurde, herausgehoben und sie aufgefaßt und dargestellt als die „Geschichte eines hochbegabten Volkes", zwar begnadet mit einem spezifisch religiösen Ingenium, aber nicht mehr nur als „heilige Geschichte".

Es ist kaum zu ermessen, was diese, die Lebensleistung Elias Auerbachs bedeutet. Man muß sich vorstellen, daß seit Flavius Josephus er der erste jüdische Geschichtsschreiber ist, der die Historie des alten Israel und Juda wieder als die Geschichte eines Volkes geschrieben hat, und man muß sogar sagen, daß über Josephus, den Römling, hinaus, er seit undenklicher Zeit der erste Historiker ist, der zu diesem Volk, dessen alte Geschichte er schrieb, sich bekannte. Und man muß sich vorstellen, daß überhaupt die alte Geschichte des jüdischen Volkes zumindest seit den Tagen der Emanzipation eine Domäne der christlichen Theologie war, daß die jüdischen Historiker, soweit sie sich mit ihr befaßten, sie theologisch auffaßten, und daß diejenigen Juden, vor allem Grätz und Dubnow, die die alte jüdische Geschichte im Rahmen von Gesamtdarstellungen behandelten, fast ausschließlich auf die Vorarbeiten christlicher Theologen angewiesen waren.

Elias Auerbach hat als erster moderner Jude uns gelehrt, die Bibel als eine historische Quelle, als das älteste Geschichtsbuch unseres Volkes und als die älteste nationale Geschichtsschreibung der Welt überhaupt zu lesen. Auf den Spuren deutscher Altertumswissenschaftler und Archäologen hat er klarer und beweiskräftiger als irgend jemand vor ihm den Verfasser der wichtigsten historischen Teile der Bibel ins Licht gestellt: den Namen des von den Theologen als „Jahwisten" bezeichneten Autors identifiziert mit dem Manne Ebjatar, den Salomo aus seinem Amte trieb, der ein Ur-Urenkel des Hohepriesters Eli war, der wiederum der Urenkel des Moscheh gewesen ist. In diesem vertriebenen Priester Ebjatar, in dessen Adern das Blut der ältesten und ersten Führerschicht des Volkes, in dessen Herzen und in dessen Hirn das persönliche und das über seine eigene Lebensdauer hinausreichende Gedächtnis der nationalen und religiösen Tradition lebendig war, hat Elias Auerbach den ersten Geschichtsschreiber der Welt und den Historiker des alten jüdischen Volkes erkannt und dargestellt.

Er hat darüber hinaus die alte Geschichte Israels als den „klarsten Beweis für die Unzulänglichkeit der materialistischen Geschichtsauffassung" erkannt, indem er die berechtigte Frage aufwarf, warum „unter den vielen Völkern, die über den gleichen Schauplatz der Geschichte gewandelt sind und unter dem gleichen Spiel der äußeren Kräfte gelebt haben, nur dieses eine Volk durch Einsatz einer besonderen Volkspersönlichkeit einen besonderen Ablauf der Geschichte erzwungen hat", warum unter all den nomadischen Stämmen, die unter denselben Umständen in das Land östlich und westlich des Jordans eindrangen, und die alle von der kanaanäischen Urbevölkerung aufgesogen wurden und mit ihr zugrunde gingen, nur dieser eine Stamm der Habiru, der vorisraelitischen Hebräer, aus der Wüste kommend im Fruchtland zu einem geschichtlichen Volke wurde. Und schließlich hat Elias Auerbach das ewige Verhältnis, das zwischen Wüste und Fruchtland besteht, als erster Geschichtsschreiber klar erkannt. Er, und nur er hat begriffen, daß es einen Faktor gibt, welcher es verhindert hat, daß dieses Land zwischen Babylon und Aegypten, zwischen Asien und Afrika und gegenüber von Europa, daß diese Landbrücke, die „der Herd für eine hemmungslose Kultur- und Geschichtsmischung hätte werden können", doch zu einem Eigenleben, und zwar zu einem Eigenleben von unvergeßlicher und historischer Kraft gelangt ist. Er hat erkannt, daß dieser das Eigenleben und die Geschichte bildende Faktor des jüdischen Volkes in Palästina „die Beziehung zur Wüste ist", „aus der die Stammbäume seiner Väter, Sagen und Heldenlieder, religiöse und sittliche Ideale als lebendige Kraft in sein Leben hineinwuchsen", und aus der das Land Kanaan immer wieder „einen Zustrom neuen, seinem eigenen verwandten Blutes erhielt, das uralt, aber doch immer frisch und unverbraucht war".

Die Lebensleistung Elias Auerbachs ist aber nicht von der Art mancher wissenschaftlichen Leistung, die nur den Fachmann zu interessieren vermag. Aus der Strenge wissenschaftlicher Forschung drang sie vor ins Lebendigste. Der Gegenstand zwar ist eine Zeit, die im wesentlichen Forschungsgebiet des Archäologen ist. Aber die Methode und die Ziele seiner Arbeit waren keine archäologischen. Auerbachs historische Arbeit führt nicht, um ein Wort Nietzsches zu brauchen, „zur Abkehr vom Leben und von der Tat". Sie stärkt, wie alle fruchtbare Geschichtsschreibung es tun soll, das Leben und die Tat. — Wenn heute wieder Juden Tenach (Thora, Propheten und Schriften) als ein lebendiges Buch lesen, an diesem Buch die Sprache ihres Volkes wieder lernen und in ihm die Quellen seiner Kraft und seiner Herkunft für sich selber wieder aufspringen fühlen, wenn Juden in Erez Jisrael heute begreifen, daß sie nach Palästina nicht einfach Europa zu verpflanzen, sondern wieder dem Lebensgesetz dieses Landes sich einzuordnen haben, dem Gesetz östlichen Landes am Rande der Wüste, wenn Juden in Erez Jisrael, entjudete Juden zumal, heute wieder den Sinn ihres Lebens zwischen „Herkunft und Zukunft" verstanden haben, dann ist das nicht zum kleinsten Teil die lebendige Wirkung des Werkes von Elias Auerbach.

Und weil diese Wirkung der Person und des Werkes so lebendig und so dem Lebendigen dienend ist, deshalb soll hier nicht in großem Ausmaß die Rede davon sein, was für den historisch Interessierten die Arbeit Elias Auerbachs bedeutet. Es soll nicht der gedankliche Tiefgang seiner quellenkritischen Untersuchungen, nicht seine erst- und einmaligen Rekonstruktionen militärischer und politischer Vorgänge unserer alten Geschichte im einzelnen geschildert werden, es soll auch nur im Vorübergehen darauf hingewiesen werden, daß es Elias Auerbach als dem ersten gelungen ist, etwas Gültiges, Wahrscheinliches und Glaubhaftes über den Verbleib der verlorenen 10 Stämme auszusagen, die er mit guten Gründen im Wesentlichen in den heutigen Arabern Palästinas erblickt.

Elias Auerbach ist in Prag eingetroffen, der Mann, der als Historiker gewissermaßen die verlorenun 10 Stämme fand, um als lebendigef Lehrer und leuchtendes Beispiel die anderen Verlorenen, die über die Welt Versprengten, die Nachkommen der zwei Stämme von Juda, deren Verbleib wir kennen und deren Schicksals Erben wir sind, aufzurufen und heimzurufen in einer entscheidenden Stunde. Wir sind überzeugt, daß die Stimme dieses großen Mannes aus unserem Lande und in unserem Volk von den Juden auch in dieser Stadt und auch in diesem Land gehört werden wird. H. R.

Kriegsgerichte eingesetzt

Jerusalem. In ganz Palästina werden ab 18. November Militärgerichte eingesetzt. Diese Maßnahme zur Sicherung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit ist die schärfste, die von der Regierung seit der Absetzung des Mufti verhängt worden ist.

Diese Gerichte werden aus einem Präsidenten, der einen hohen militärischen Rang bekleiden muß, und zwei Offizieren bestehen. Sie werden sich mit folgenden drei Vergehen befassen:

1. **Gebrauch von Schußwaffen,**
2. **unerlaubtes Tragen von Waffen und Bomben,**
3. **Hervorrufung von Sabotage- und öffentlichen Terrorakten.**

Auf die beiden ersten Vergehen steht die Todesstrafe. Die Urteilssprüche der Gerichte werden der Bestätigung des oberstkommandierenden Generals der britischen Truppen in Palästina und Transjordanien bedürfen, gegen dessen Entscheid es keine Berufung mehr gibt. Diese Beschlüsse, so wird in Regierungskreisen betont, sind lediglich aus Gründen der öffentlichen Sicherheit gefaßt worden und nicht infolge der Unzulänglichkeit der Zivilgerichte, die sich weiterhin mit den anderen Vergehen außer den drei erwähnten befassen werden. Zwischen dem Datum der Veröffentlichung dieser Bestimmungen und ihrem Inkrafttreten am 18. November werden in allen Tageszeitungen und durch den Radiosender Palästina täglich offizielle Verlautbarungen veröffentlicht werden.

Die Einsetzung der Militärgerichtshöfe kommt nicht einer Verhängung des Standrechtes gleich.

Grausamer Terroristenmord

Eine jüdische Arbeitergruppe niedergeschossen - Fünf Tote

Jerusalem. (JTA.) Am Dienstag, dem 9. November wurde der Jischuw durch eine Schreckensnachricht erschüttert. Eine ganze jüdische Arbeitergruppe wurde in Migdal, 14 Kilometer von Jerusalem entfernt, von Arabern aus dem Hinterhalt beschossen. Sämtliche fünf Mitglieder der Gruppe, Puchowski, Bar Giora, Baumgarten, Olischewski und Morduchowitsch, sowie der sie begleitende jüdische Hilfspolizist Idzchak wurden tödlich getroffen.

Sie waren alle Mitglieder der Kwuzah Baamaleh und arbeiteten auf den Feldern in der jüdischen Kolonie Kirjat Anawim. Sie befanden sich gerade auf dem Wege zur Feldarbeit, als sie von den tödlichen Schüssen getroffen wurden. Der Ueberfall geschah so plötzlich, daß der Hilfspolizist nicht dazu kam, von der Waffe Gebrauch zu machen. Die alarmierte Jerusalemer Polizei nahm mit Hilfe von Spürhunden die Suche nach den Tätern auf.

Der Mord an den fünf Arbeitern und an dem jüdischen Hilfspolizisten der Kwuzah Baamaleh in den Steinbrüchen von Kirjat Anawim, der von einer arabischen Terrorbande ausgeführt wurde, hat die britischen Behörden zu einer großen Vergeltungsaktion veranlaßt. Zwei Flugzeuge und eine Abteilung von mehreren hundert Soldaten wurden entsandt, um nach den Tätern zu fahnden, die in die Berge geflüchtet sind. Die Straße zwischen Kirjat Anawim und Ramleh wird unaufhörlich von Polizei- und Militärtransportwagen befahren. Der Kommandant der Truppen und der stellvertretende Polizeiinspektor sind in Abu Gosch eingetroffen, um von dort aus gemeinsam das Zusammenwirken der Militär- und Polizeiabteilungen zu dirigieren.

Das Tschechoslowakische Pressebüro meldet, daß ein Flugzeug die Bande einholte und beschoß, wobei einige von ihnen verwundet worden sein sollen. United Preß meldet, über den Aufenthaltsort der verfolgten Araberbande liege eine von einem der beobachtenden Flugzeuge abgeworfene Meldung vor, wonach einige Araber zwischen den Dörfern Beth El und Saris gesichtet worden seien. Die in dieser Gegend eingesetzte Polizeipatrouille hatte schon vorher eine Spur aufgenommen, die in die gleiche Richtung führt. Gleichzeitig durchsuchten Truppenabteilungen in lang ausgezogener Linie die Hügel des Gebietes, in dem die Bande vermutet wird. Man glaubt, in den gesuchten Mördern die gleiche Bande vor sich zu haben, die seit Wochen in der Gegend von Beth El Ueberfälle auf vorüberkommende Transporte verübt hat.

Die Leichname der sechs Ermordeten, die zunächst zur Untersuchung nach Jerusalem gebracht worden waren, wurden am Dienstag nachmittag nach Kirjat Anawim überführt und dort unter großer Teilnahme bestattet. Die Polizei traf umfangreiche Maßnahmen zum Schutze der Araber in den Judenvierteln. Die Ordnung wurde aber nirgends gestört. Ueberführung und Bestattung vollzogen sich in Ruhe und Würde.

Jüdische Kreise drängen die Regierung, sie möge bewilligen, daß die Juden bewaffnete Patrouillen zum Schutze der landwirtschaftlichen Arbeiter bilden.

30.000 beim Begräbnis

Jerusalem. Während des Begräbnisses der fünf Opfer, das am Dienstag nachmittag stattfand, ruhte auf Anordnung des Waad Leumi in ganz Palästina die Arbeit. Die mit schwarzen Tüchern verhüllten Leichen wurden langsam auf Bahren vom Hadassa-Spital zu offenen Autos getragen, die sich durch ein dichtes Spalier von mehr als 30.000 Personen bewegten, die die Straßenzüge bis zur Stadtgrenze einsäumten. Der Trauerzug setzte sich, an der Stadtgrenze angelangt, in rascherer Fahrt in der Richtung auf Kirjat Anawim in Bewegung. Während sich der Trauerzug durch Jerusalem bewegte, ruhte der Verkehr vollkommen; man bemerkte, daß auch zahlreiche Araber ihre Turbane abnahmen. Die Flugzeuge, die nach den Mördern fahndeten, kreisten, während sich der Trauerzug durch Jerusalem bewegte, über der Stadt. Der kleine Friedhof von Kirjat Anawim war während der Beisetzung der fünf Opfer überfüllt. Unter den Trauergästen befanden sich sämtliche Mitglieder der Jerusalemer Exekutive der Jewesh Agency, die leitenden Funktionäre des Jüdischen Nationalfonds und andere jüdische Organisationen. Die Bahren mit den Opfern des Mordanschlags wurden von den Kameraden der Ermordeten von den Autos gehoben und zu den Gräbern getragen.

Am offenen Grabe sprachen Oberrabbiner Dr. Isaac Herzog, ferner der Leiter des politischen Departements der Exekutive der Jewish Agency Mosche Shertok, der Präsident des Waad Leumi Jischak Ben Zwi und andere hervorragende Persönlichkeiten.

Shertok sagte, diese unschuldigen Opfer seien gefallen, während sie auf dem Boden arbeiteten, der seit Jahrtausenden öde lag. Aber „dies wird unsere Rückkehr in unser Heimatland nicht hindern. Wir fordern Waffen für den Jischuw zur Selbstverteidigung".

8000 Zertifikate für acht Monate

Jerusalem. Offiziell wird mitgeteilt: Die Palästinaregierung hat am 10. November eine Verordnung erlassen, auf Grund deren eine Einwanderungsschedule von 8000 Zertifikaten, geltend von August 1937 bis zum 31. März 1938, bewilligt wird.

Dow Biegun:

20. Jahre SSSR.

„Brot und Frieden“ war zu allen Zeiten eine Zauberformel, mit der man erschöpfte Völker in Bewegung setzen konnte. Noch nie hat jedoch diese Formel solche Wunder gewirkt, wie es am Ausgang des Weltkrieges in den russischen Schützengräben der Fall war. Ueber die weiten Felder des „Mütterchen Rußland“ flogen diese zwei Zauberworte und halfen, aus den Trümmern des Kolosses der alten Monarchie eine neue Welt zu errichten. Ihre Erbauer erstrebten die soziale Weltrevolution. Der vom eiskalten und genialen Intellekt Lenins vorgeschriebene Weg wurde mit Trotzkis Wucht betreten und es schien in den ersten Jahren, daß die ganze Welt vor dieser Synthese zurückweichen müßte. Schon in den ersten Jahren des Bestandes der Sowjetunion wurde es den Eingeweihten jedoch klar, daß die „automatische“ Lösung aller Probleme ein verhängnisvoller Fehler und eine Illusion sei. Die Revolution erwies sich als ein gewaltiger „permanenter“ Prozeß. Der Mechanismus der Revolution erzeugte Gegenkräfte, die einen heftigen inneren Kleinkampf auslösten; ein Kampf, dessen Ueberwindung oft das ganze gigantische Gebäude des heutigen Rußland gefährdet. Die Revolution erzeugte einen Fetisch — die klassenlose Gesellschaft. Diesem Fetisch wurde der russische Mensch unterworfen. Ihm dient er ergebenst. Die Unterwerfung des Individuums zugunsten der künftigen Welt der völligen Gleichheit und der klassenlosen Gesellschaft erfolgte durch die Diktatur und den gewaltigen Apparat der Bürokratie, die ihre Macht von Jahr zu Jahr ausbaute und die Demokratisierung des Landes unmöglich machte. So ist der Wert des Menschen gesunken. Die gesellschaftliche und industrielle Maschine traten an seine Stelle. Auf diesem Gebiete wurden Erfolge erzielt, von denen sich niemand vorher eine Vorstellung machen konnte. Das mittelalterliche, bäuerlich-kulakische Rußland ist zum Industrieland par excellence geworden. Elektrisches Licht und ein modernes Schulwesen erhellen die finsteren Dörfer Rußlands, gigantische Industriezentren sind aus dem Boden geschossen, eine mächtige, mit allen modernen Waffen ausgerüstete Armee, ein Flugwesen, gewaltige Kanäle, Städte und Dörfer sind entstanden. Das äußere Bild des Landes ist schwer wieder zu erkennen. Unter dem Zeichen von Sichel und Hammer betrat die SSSR den Weg einer wirtschaftlichen Entwicklung, die ihresgleichen in der Geschichte ihrer Länder nicht hat. Was aber nicht erreicht wurde, ist das Hauptziel dieses gewaltigen Unternehmens — die klassenlose Gesellschaft. Bisher sind lediglich Elemente einer sozialistischen Gesellschaft geschaffen worden, Bausteine; das Gebäude selbst jedoch ist nicht einmal in seinem Hauptgerüst fertig.

Viele Wandlungen hat die Revolution erlebt. Zwischen dem Kriegskommunismus und der neuen russischen Verfassung liegen jene Phasen der Entwicklung, die von der NEP-Epoche, der Kollektivisierung der Landwirtschaft, der zwei Fünfjahrpläne, dem Eintritt in den Völkerbund und den großen antitrotzkistischen Prozessen gekennzeichnet sind. Die Konfrontierung der revolutionären Ideale mit der Wirklichkeit erzwang diese Wandlungen. Man sah sich immer wieder genötigt, die Generallinie den objektiven Erfordernissen des Landes gemäß umzuändern. Die Elastizität der russischen Politik ist das Verdienst Stalins, der die Doktrin verwarf und die Grundsätze der Politik nach den objektiven Gegebenheiten der Zeit formte. Der Gedanke der Weltrevolution verschwand aus dem Tagesprogramm der Komintern. Der „Sozialismus ist in einem Lande möglich“ wurde die neue Losung. Der Kampf der kommunistischen Partei galt nun in erster Linie den Schädlingen und Saboteuren im eigenen Hause. Der auf die Welt gerichtete Plan der Komintern ist durch das mühsame, systematische Durchackern der heimatlichen Scholle ersetzt worden. Und langsam sickern auch Forderungen nach einer wahren Demokratisierung durch. Solange die Demokratie ein frommer Wunsch bleibt und keine reale Wirklichkeit wird, wird die Knechtung des Individuums nicht aufhören. Die Teilung in ein Jenseits der freien Gesellschaft und Diesseits der blinden Anbetung des Führers, ohne freie, demokratische Willensbildung ist für die Dauer unerträglich und bedeutet eine innere Gefahr, die alle Errungenschaften des Landes in Frage stellt.

Die Welle des Hasses gegen die SSSR ist heute mächtiger denn je. Durch die verhängnisvollen Fehler der Komintern sind jene Kräfte an die Macht gekommen, die heute am meisten die Existenz der Sowjets bedrohen. Die Geschichte kennt viele Paradoxe. Zu diesen gehört wohl auch die Tatsache, daß, solange die Komintern eine aggressive Kraft darstellte und eine wirkliche Einmischung in die Interessen der Staaten und Völker außerhalb der Sowjets beabsichtigte, es keinen offenen Bund gegen Rußland gab und das Gespenst des Interventionskrieges nur auf dem Papier bestand. Der Dreimächte-Bund Japan, Italien und Deutschland gegen die Komintern ist heute, da Rußland sich völlig auf den eigenen Boden zurückgezogen hat, weit mehr eine Gefährdung des Weltfriedens. Rußland steht als erste Macht im Block der friedensliebenden Staaten und daraus resultiert die Sympathie zu diesem Staate auch in jenen Kreisen, die für die inneren Probleme des Landes und die daraus resultierenden Konsequenzen für die arbeitende Menschheit durchaus kein positives Interesse haben.

★

Während die SSSR unzählige Wandlungen auf allen Gebieten erlebt hat, ist die Beziehung zum Zionismus und zur Judenfrage außerhalb Rußlands keiner Autokritik unterzogen worden. Hier ist alles erstarrt und doktrinär. Auch heute sehen die Kommunisten in Palästina im Bunde mit den Effendis und der Bekämpfung der palästinensischen Arbeiterschaft und des Jischuw überhaupt eine revolutionäre Tat. Terror als politisches Kampfmittel, Bund mit der mohammedanischen Kirche, Unterstützung des Fascismus und des Feudalismus gegen eine fortschrittliche Bevölkerung sind das tägliche Brot der Komintern im östlichen Mittelmeerbecken. Jede politische Vernunft spricht dagegen, abgesehen von der ideologischen Verwirrung, die in den Köpfen der Träger dieser „Ideale“ entstehen muß. Zionismus als „Schrittmacher des englischen Imperialismus“ ist auch heute ein Schimpfwort geblieben. An dieser Front hat sich seit dem Tage des Eintritts der Sowjets in den Völkerbund nichts geändert. Die Komintern steht in einer Front mit den deutschen und italienischen Emissären in Jerusalem. Jede Position, die die arabischen Nationalisten besetzen, bedeutet eine Stärkung des italienischen Einflusses und eine weitere Einbeziehung des Nahen Ostens in das Netz der Friedensstörer. Wird auch hier endlich die Vernunft die Doktrin verdrängen?! Vorläufig sind keine Zeichen dafür bemerkbar.

Nicht nur außenpolitisch dauert die Verblendung an. Auch in bezug auf die Judenfrage als soziales und nationales Phänomen herrscht die alte, verknöcherte Ansicht vor. Der Zionismus von Biro-Bidjan, der für Juden eine autonome Republik vorsieht und theoretisch die Existenz eines jüdischen Volkes wünscht und billigt, ist lediglich auf Biro-Bidjan beschränkt und vermag nicht eine Aenderung in der Beurteilung der Judenfrage außerhalb der Sowjets herbeizuführen. Die Zahl der in Sibirien schmachtenden Zionisten ist so groß, wie die Zahl der wegen dieses Deliktes verhafteten Juden. Die Tajga hat vielen jüdischen Menschenleben ein Ende gesetzt, die Gefängnisse wissen von unendlichen Qualen unserer besten Söhne in Rußland zu erzählen. Ihr einziges Verbrechen bestand darin, daß sie nicht ruhig zusehen wollten, wie sich ein Abgrund vor dem jüdischen Menschen auftat. Sie wollten ihn mit ihrem jungen Leben überbrücken. Die Behörden bereiteten ihren Bemühungen ein rasches Ende. Die Prozesse in Moskau haben den Zauber dieses Landes weggefegt. Unsere Jugend lernt langsam die Dinge mit offenen Augen sehen. In der Diaspora ist Kommunismus nicht mehr die große Gefahr für die zionistische Jugend. Wenn wir dennoch die Frage der gegenseitigen Beziehungen der Sowjets und des Zionismus aufrollen, so geschieht dies aus dem Grunde, weil wir der Ansicht sind, daß heute, in einer Zeit, da die Prinzipien nicht mehr mit der Wucht der Nachkriegsjahre verfochten werden, und da in vielen Kreisen eine Ernüchterung eingetreten ist, die Zeit bereits dafür reif geworden ist, daß die Kommunisten ihren Kampf gegen Erez Israel und den Zionismus aufgeben. Die Menschheit wurde durch die Diktatoren in zwei große Lager geteilt: in ein demokratisches, fortschrittliches, friedensliebendes Lager und in das der Diktaturen, des Fascismus und der kriegsgierigen Völker. Die Diktaturen sind stark genug, um der Welt diese Einteilung aufzuzwingen, und es ist heute eine Schicksalsfrage für die Menschheit, ob sie imstande sein wird, alle Kräfte des Fortschritts zusammenzuschließen, um die höchsten Güter der menschlichen Kultur vor dem Untergange zu retten. Ueber kurz oder lang wird auch Rußland zu dieser Ueberzeugung in bezug auf den Zionismus und auf Palästina gelangen müssen.

Keine politische Einwanderungsgrenze

WICHTIGE ERKLÄRUNGEN IM ENGLISCHEN UNTERHAUS

London. (Palcor.) Abgeordneter Mander fragte im Unterhaus, weshalb, da die Kgl. Kommission ein politisches Maximum für jüdische Einwanderung in Höhe von 12.000 je Jahr für die nächsten fünf Jahre als Alternativvorschlag empfohlen hat, die britische Regierung sowohl diesen Alternativvorschlag als auch den Teilungsplan angenommen hat, und aus welchen Gründen diese Abweichung von den Empfehlungen der Kgl. Kommission vorgenommen wurde.

Der Kolonienminister Ormsby-Gore entgegnete:

„Ich kann nicht die Behauptung akzeptieren, daß die Regierung die Empfehlung der Kgl. Kommission betreffend ein politisches Maximum der jüdischen Einwanderung für die nächsten 5 Jahre angenommen hat. Die Empfehlung der Kgl. Kommission wurde unter der Voraussetzung gemacht, daß das bestehende Mandat für unbestimmte Zeit fortgesetzt werden würde. Für die Uebergangszeit zwischen der Veröffentlichung des Berichtes und der endgültigen Entscheidung betreffend die Abschaffung des Mandates und Einführung eines Vertragsverhältnisses auf der Grundlage einer Dreiteilung des Landes hat die Kommission keine Vorschläge in Bezug auf jüdische Einwanderung gemacht.

Da eine neue Arbeiterschedule im August fällig war, erschien eine sofortige Entscheidung notwendig; die Regierung fühlte sich berechtigt, als rein provisorische Maßnahme die jüdische Einwanderung aller Kategorien auf die Gesamtzahl von 8000 für die acht Monate August 1937 bis März 1938 zu begrenzen. Was die Vorkehrungen anbetrifft, die nach dieser Periode zu treffen sein werden, so tue ich am besten, indem ich aus der Erklärung des Ministers des Auswärtigen in der letzten Tagung des Völkerbundsrates zitiere, und zwar:

Die Ständige Mandatskommission hat auf die Begrenzung der jüdischen Einwanderung auf 8000 Personen in den nächsten acht Monaten Bezug genommen. Wie die Kommission erkannt hat, handelt es sich in diesem Falle um eine rein provisorische Maßnahme, die provisorischen und außerordentlichen Bedingungen gerecht werden soll... Was geschehen soll nach Abschluß der Periode von acht Monaten, d. h. nach dem 31. März 1938, muß notgedrungen davon abhängen, wie weit der Teilungsplan mittlerweile fortgeschritten sein wird. Sollte der Plan bis dahin das Stadium der provisorischen Annahme erreicht haben, so wird das gesamte Einwanderungsproblem, sowohl in bezug auf das arabische wie auf das jüdische Gebiet, auf eine neue Grundlage gestellt werden müssen.“

Abgeordneter Mander fragte, ob es nicht Tatsache sei, daß gewisse Gesetze vor kurzem verkündet worden seien, wodurch das Einwanderungssystem eine Aenderung erfahre. Ormsby-Gore antwortete, daß eine Verordnung bestätigt worden sei, welche der von ihm im Juli im Unterhaus angekündigten Entscheidung die gesetzmäßige Unterlage schafft.

Abgeordneter Mander: Verstehe ich recht, daß diese Maßnahme nur provisorisch ist?
Ormsby-Gore: Gewiß.

Abgeordneter Wegwood: Ist es dem Minister bekannt, daß die Festsetzung der jüdischen Einwanderung nicht auf Grund des Prinzips der ökonomischen Fassungskraft, sondern durch Beschluß der Regierung, von den Juden in Palästina und von denjenigen, die sich mit der Erteilung des Mandats an England einverstanden erklärt haben, als bewußte Verletzung des Mandats angesehen wird?

Ormsby-Gore: Wir haben es immer in Abrede gestellt, daß das Mandat verletzt worden ist. Es ist mir wohl bekannt, daß die Juden das alte System der wirtschaftlichen Fassungskraft zurückwünschen. Wie ich unzweideutig erklärt habe, haben wir uns entschlossen, für eine Uebergangsperiode, d. h. für acht Monate, diese willkürliche Ziffer festzusetzen.

Die Urheber des Terrors

Eine Erklärung des Kolonienministers

London. (Palcor.) Abgeordneter Gallacher (Kommunist) forderte im Unterhaus den Kolonienminister auf, die Gründe für die Verhaftung und Landesverweisung der Mitglieder des Obersten Arabischen Komitees anzugeben; ferner, zu erklären, was mit der Bekanntmachung der Palästinaregierung vom 1. Oktober gemeint worden sei, in der behauptet wurde, die Mitglieder des Komitees tragen die moralische Verantwortung für die Ermordung von Juden und Arabern, das Attentat auf R. G. B. Spicer, Generalinspektor der Palästinapolizei, sowie die Ermordung von Lewis Andrews und Schutzmann McEwan; er fragte, ob die Regierung Beweise für die unmittelbare Beteiligung des Arabischen Komitees an diesen terroristischen Taten besitze, und bejahendenfalls, weshalb dies nicht bekanntgegeben worden sei.

Die Antwort des Kolonienministers Ormsby-Gore lautete wie folgt:

„Die Maßnahmen gegen das Oberste Arabische Komitee waren das unmittelbare Ergebnis der kürzlichen Mord- und Terrorkampagne, die stark an Intensität zugenommen und ihren Gipfel in der Ermordung von Bezirkskommissar Andrews und seiner Leibwache McEwan auf dem Wege zur Kirche in Nazareth am Sonntag, 26. September, erreicht hatte. Sr. Majestät Regierung hatte die Gewißheit, daß die Tätigkeit des Obersten Arabischen Komiteees die Aufrechterhaltung öffentlicher Sicherheit gefährdete, und daß dem Komitee die moralische Verantwortung für diese Ereignisse zugeschrieben werden muß.“

Abgeordneter Gallacher fragte den Minister, ob er nach seinen Erfahrungen mit Verbannten und seiner Kenntnis der Tatsache, daß unbegründete Gerüchte gegen solche in Anwendung gebracht werden können, nicht die Absicht hege, seine Stellungnahme zur Lösung des Problems zu ändern.

Ormsby-Gore: „Nein. Ich sage: ganz entschieden nicht.“

Abgeordneter Gallacher: „Legt sich der Minister keine Rechenschaft darüber ab, daß er von einem Verzweiflungsmittel zum anderen schreitet, und daß die Lage sich ständig verschlimmert?“

Ormsby-Gore: „Ein ganzes Jahr lang hat die Regierung angesichts von Mord, Gewalt und Rebellion mustergültige Geduld an den Tag gelegt, und wir sind zur Ueberzeugung gelangt, daß Duldsamkeit als Schwäche aufgefaßt worden ist. Ruhe und Ordnung müssen im Lande wieder hergestellt werden, wenn das Leben von gemäßigten Arabern sowohl als auch von Juden gerettet werden soll.“

Antisemitische Razzia in Budapest

12.000 jüdische Personen aus dem Schlafe geschreckt - Ein Toter

Budapest. (JTA.) In der Stadtverordnetenversammlung brachten mehrere Redner der liberalen Opposition die am Sonntag, dem 7. November, durchgeführte Razzia zur Sprache und legten gegen die Art der Durchführung Verwahrung ein.

Dr. Zoltan Klar wies darauf hin, daß Detektive sogar in ein israelitisches Bethaus eingedrungen seien und einige dort beim Gottesdienste versammelte Beter ins Schubhaus gebracht hätten. Die Samstag-Nacht sei für Tausende Familien eine Nacht des Schreckens gewesen. Frauen und kleine Kinder hätten stundenlang im Hofe der Polizeikaserne oder des Schubhauses ohne Speise und Trank stehen müssen. Ein alter jüdischer Trafikant namens Landau wurde vor Aufregung krank; die Wachleute gestatteten der Familie nicht, einen Arzt herbeizuholen. Bis die Ambulanz der Rettungsgesellschaft zur Stelle war, war es bereits zu spät: der herzleidende Mann war einer Herzlähmung erlegen.

Dr. Klar bat den Bürgermeister, dafür Sorge zu tragen, daß in Hinkunft derartige Vorfälle nicht mehr vorkommen. Abgeordneter Fábián beschwerte sich insbesondere darüber, daß seit Jahrzehnten in Budapest ansässige Bürger behelligt wurden. Nicht weniger als 12.000 Personen seien aus dem Schlafe geschreckt, 5200 Personen kontrolliert und 503 Personen, die sich nicht genügend legitimieren konnten, ins Schubhaus gebracht worden. Auch eine 80jährige Frau habe das Los dieser Leute teilen müssen, weil sie angab, daß ihr Vater in Nové Město geboren wurde, das seit dem Friedensvertrag von Trianon zur Hälfte auf tschechoslowakischem Gebiete liegt. In ähnlichem Sinne sprachen auch mehrere nichtjüdische Stadtrepräsentanten. Oberstadthauptmann Dr. Eliássy erklärte, die Razzia sei notwendig gewesen, denn die zuständige Behörde habe positive Daten über die sich ohne Bewilligung in Budapest aufhaltenden Personen erlangen wollen. Es wurden 334 Fremde festgestellt, die keine vorschriftsmäßige Aufenthaltsbewilligung besaßen.

Stimmen

Ein anderes Volk an Englands Stelle

England ist mandatsmüde geworden. Ein anderes Volk an Stelle der Briten hätte die Deklaration als einen Fetzen Papier behandelt und hätte gesagt ad impossibilia nemo tenetur, d. h. in der Sprache der Juristen: Unmögliches verpflichtet zu keiner Leistung. Aber die Briten sind ein Volk von Gentlemen, die sich einer Ehrenpflicht nicht entschlagen, und so sehr wir Juden Grund haben, uns über das Verhalten der Administration in Palästina zu beklagen, wollen wir doch nicht verkennen, daß Regierung und Parlament der britischen Majestät sich ehrlich um einen Weg bemühen, der zu einer wenn auch leider eingeschränkten Erfüllung des gegebenen Versprechens führen soll.

(„Ostjüdische Zeitung", Cernauti.)

Die kommenden Zionistenkongresse

Der Kongreß tagte, wie so viele frühere in der demokratischen deutschsprachigen Schweiz. Diesesmal unter starker Polizeibewachung. Die Züricher Polizei mußte ständig in Alarmbereitschaft gehalten werden. Die „Frontisten", die Schweizer Fascisten, demonstrierten vor dem Kongreß-Gebäude, veranstalteten antisemitische und antizionistische Versammlungen, verteilten „Freifahrkarten" nach Palästina, überfielen Kongreßteilnehmer ... Der Hort der europäischen Demokratie, die freie Schweiz, kämpft um die geistigen Grundlagen ihrer Existenz. Unsere jüdischen Schweizer Freunde versicherten uns: bei uns ist das nicht möglich. Man verläßt Europa mit dem Gefühl und dem Eindruck, daß jedenfalls viele zionistische Kongresse dort nicht mehr werden stattfinden können.

(„Mitteilungsblatt der Hitachduth Olej Germania" in einem Berichte über den XX. Zionistenkongreß.)

Der neue Meyer

Der Jude Einstein entwickelte stets die Aktivität eines Salonbolschewiken und ist der Entdecker der absurden Relativitätstheorie. Einer Lehre, die lediglich durch großzügigste Propaganda der jüdischen Weltpresse zu einiger Bedeutung gelangt ist. Dieser Theorie ist keinerlei Wert beizumessen, weil sie auf sehr abstrakten Begriffen aufgebaut ist.

(Meyers Konversations-Lexikon.)

Die „jüdische Weltherrschaft"

Wie es nun einmal um die „jüdische Weltherrschaft" bestellt ist, scheint es unmöglich zu sein, die relativ kleine Summe zusammenzubringen, die für den Druck des Prozeß-Stenogramms vom Berner Prozeß erforderlich wäre.

(„Tagebuch", Paris.)

Verspäteter Faschingsscherz

Alle Verleger und Buchhändler sollen sich verpflichten, keine Bücher zu verlegen und zu verbreiten, die unter böswilliger Verzerrung der historischen Wahrheit das Staatsoberhaupt eines Landes oder ein Volk beleidigen oder die Einrichtungen und Ueberlieferungen, die einem Volke heilig sind, verächtlich machen.

(Aus einem Aufruf der „Fachschaft Buchhandel der Reichsschrifttumskammer", Berlin an den Buchhandel der Welt.)

Grenzen der Propaganda

Nur der Optimismus und nicht der Pessimismus bewältigt das Leben. Aber es ist falsch, jemandem einreden zu wollen, Rizinusöl sei Honig.

(„Der deutsche Volkswirt", Berlin.)

Die Mandatskommission des Völkerbundes beschloß, die für die jetzige Tagung vorgesehene Behandlung einer Reihe von Petitionen, die sich auf Palästina beziehen, bis zum nächsten Frühjahr zu verschieben. Unter diesen Petitionen befindet sich auch eine, die das jetzt verbannte Mitglied des Obersten Arabischen Ausschusses Jemal el Husseini, dem Völkerbund unterbreitet hat. Diese Petition beschäftigt sich u. a. mit einer Rede, die der Vorsitzende der Zionistischen Organisation Amerikas, Dr. Stephen S. Wise, auf dem letzten Zionistenkongreß gehalten hat.

PALÄSTINA-UMSCHAU

Der Mufti

Aus Beirut wird gemeldet, daß Graf de Martel, der französische Oberkommissar für Syrien, die syrische Regierung von dem Beschluß der französischen Regierung verständigt hat, dem Mufti die Erlaubnis zum Aufenthalt im Libanon zu gewähren. Alle anderen palästinensischen Araberführer müssen jedoch das französische Mandatsgebiet verlassen. Ferner wird berichtet, die verbannten Araber hätten die irakische Regierung um Schutz angerufen.

Wichtiger archäologischer Fund

Eine französische Expedition entdeckte bei der Erforschung von Höhlen bei Tel Al-Hariri Hunderte von babylonischen Inschriften, die bis in die Zeit Abrahams zurückreichen und hebräische Namen sowie Angaben über wandernde semitische Volksstämme einschließen. Dadurch wird die Existenz der Letzteren, die in der Bibel erwähnt werden, bestätigt. In archäologischen Kreisen erregte diese Entdeckung großes Aufsehen und man sieht der weiteren Entzifferung der Inschriften gespannt entgegen.

Neue Straßenbauten

Nach längeren Verhandlungen zwischen Jewish Agency und Palästinaregierung ist der Bau einer 3¼ Km. langen Chaussee von Kfar Sirkin über Ejn Ganim nach Petach Tikwa bewilligt worden. Die Gesellschaft „Bizzur" hat ein Darlehen für den Straßenbau gewährt. — Die Carmel Investment Trust Ltd., die das 6000 Dunam umfassende Gebiet der Carmel-Wälder zwischen Atlit und Nesher besitzt, hat mit dem Bau einer Straße von Jaarot Hacarmel zur Chaussee Haifa-Tel Awiw bei Atlit begonnen. — Der Rat der Landwirte von Petach Tikwa beabsichtigt, zwölf Kilometer Zweigstraßen zu bauen, die die Orangenpflanzungen mit der Bahnstation verbinden sollen. Die Straßen sollen in drei Monaten fertiggestellt sein.

Neues Gebäude für das Einwanderungs-Amt der Jewish Agency

In Haifa fand die Grundsteinlegung zu einem neuen großen Gebäude statt, in dem das Einwanderungsamt der Jewish Agency untergebracht werden soll. Eine 100 Quadratmeter große Wartehalle mit Eingang von der Hafenstraße ist vorgesehen. Die Baukosten sind mit 10.000 Pfund veranschlagt.

Konferenz der „Nein"-Sager

Die „Anti-Teilungs-Liga", der die Allgemeinen Zionisten Gruppe B, der Misrachi, „Haschomer Hazair" und andere Parteien angehören, hält am 9. November unter dem Vorsitz von M. M. Ussischkin eine Konferenz ab. — Die Tel-Awiwer Stadtverwaltung hat in einer Resolution gegen die neue Einwanderungsverordnung protestiert.

Ehrung Avinoam Yellin

Die Gesellschaft zur Förderung der jüdischen Schiffahrt „Sebulun" hat beschlossen, eines ihrer Schiffe nach dem ermordeten Oberinspektor des jüdischen Schulwesens, Avinoam Yellin, zu benennen, der für die Entwicklung der jüdischen Handelsmarine großes Interesse bekundet hat.

Von den höheren jüdischen Regierungsbeamten wird geplant, eine Sammlung zur Pflanzung eines Avinoam-Hains des Keren Kajemeth einzuleiten.

Statistik des Kraftfahrwesens

Wie aus einer amtlichen Statistik hervorgeht, sind von Oktober 1936 bis Juni 1937 über 52 Millionen Passagiere mit Kraftwagen von 14 jüdischen und 3 arabischen Transportgenossenschaften befördert worden. Im März allein wurden fast 6½ Millionen Passagiere mit 586 Autobussen und 126 Kleinwagen befördert, im Juni etwa 6 Millionen mit 616 Autobussen und 130 Kleinwagen.

Mit der Personenbeförderung innerhalb der Städte befaßten sich 8 Genossenschaften; die Zahl der Passagiere betrug 42,421.000, die Zahl der Autobusse stieg von 256 im Januar auf 291 im Juni; außerdem standen 23 Kleinwagen zur Verfügung. Neun Genossenschaften, von denen „Egged" die größte ist, besorgten den Ueberlandverkehr. Von Oktober 1936 bis Juni 1937 wurden 9,600.000 Fahrgäste in 325 Autobussen und 107 Kleinwagen befördert. Der Rohertrag des Ueberlandverkehrs machte 248.000 Pfund aus.

Tel Awiw bekommt einen eigenen Flughafen

Die Tel-Awiwer Stadtverwaltung hat eine Fläche von 300 Dunam nördlich des Jarkon-Flusses bestimmt, auf der ein Flughafen der Stadt Tel Awiw errichtet werden soll. Das Areal des künftigen Flughafens wurde der Stadtverwaltung von der Regierung zur Verfügung gestellt. Eine jüdische Finanzgruppe hat sich bereit erklärt, die entsprechenden Investitionen zu machen. Die Adaptierungsarbeiten und die Errichtung der notwendigen Gebäude sollen unverzüglich, nach Genehmigung des Bauplanes durch die Regierung, in Angriff genommen werden.

Schiff im Sturm

Schluß von Seite 1.

fahr ist, genau wie bei den Schiffsheizern vor den Kesseln, eine rein psychologische. Sie könnte ebenfalls nur resultieren aus einem falschen Gefühl der Furcht. Falsches Gefühl der Sicherheit: verursacht durch die räumliche Entfernung, die vergessen lassen könnte, daß wir Juden alle, wo immer wir auch sein mögen, „im gleichen Boot sitzen". Falsches Gefühl der Furcht: weil die Gefahr, der man nicht selbst ins Auge sieht, oft größer scheint, als sie wirklich ist, und darum nicht anfeuernd, sondern lähmend wirkt.

Erez Israel hat heute eine einzige große und einfache Aufgabe: den Sturm zu überdauern. Gelingt ihm das, so ist alles gewonnen. Zwar nicht in dem Sinne, daß es nach diesem Sturm nun gleich den letzten und endgültigen, den Zielhafen erreichen wird. Das Schiff des jüdischen Schicksals wird noch oft sich auf die hohe See wagen müssen, bis es dahin gelangt. Aber selbst wenn der nächste Hafen nur ein Nothafen wäre: es könnte immer wieder auf große Fahrt gehn. Und eines Tages käme es doch ans Ziel.

Das Schicksal ist immer groß, aber die Gewichte, die es auf seiner Wagschale den Ausschlag geben läßt, sind oft winzig. Wird der Jude draußen in der Welt — jeder Jude — begreifen, daß das Schicksal des jüdischen Volkes buchstäblich in seiner Hand liegt? Daß es darin beschlossen liegt, wie weit und mit welcher Geste er diese Hand öffnet? Wird er begreifen, daß er heute wirklich ein Opfer bringen muß, daß er seine ganze Kraft für Erez Israel einsetzen muß, wie auf einem Schiff in Seenot jeder seine ganze, äußerste Kraft einsetzt?

Es gibt einen schnöden Witz, in dem ein Jude auf einem Dampfer zu einem anderen kommt und ruft: „Das Schiff sinkt!" und jener antwortet: „Was gehts dich an? Ist es dein Schiff?" Ist es denkbar, daß auch nur ein Jude in der Welt sich heute Erez Israel gegenüber so verhalten könnte, wie diese Karikatur eines Juden im Witz?

Nun, Gott sei Dank, Erez Israel sinkt nicht, und die Juden sind anders als antisemitische Witze sie darstellen. Sie wissen sehr wohl, daß es „ihr Schiff" ist, das mit dem Sturme kämpft. Sie wissen sehr wohl, daß es jetzt heißt, die Bunker des jüdischen nationalen Kapitals zu füllen, dem Keren Hajessod jenen kostbaren Brennstoff zu liefern, mit dem allein die Kessel unserer Energie geheizt werden können — jener Lebensenergie Erez Israels, das nicht vom Sturm überwältigt werden darf und nicht vom Sturm überwältigt werden wird — wenn nur die Galuth so fest und unerschütterlich an den Kesselfeuern aushält wie der Jischuw an Deck.

DAS NEUE BUCH

Die Lebensgeschichte des Josef Landau

Man legt diesen Roman nicht eher weg, als bis man ihn zu Ende gelesen hat, und dann versteht man viele Fragen, die das Leben in Erez Israel und insbesondere im Kibbuz betreffen, viel besser. Das Buch*) enthält die Erinnerungen Josef Landaus, eines Menschen aus Polen, dessen Schicksale deshalb von allgemeinem Interesse sind, weil sie sich tausendfach wiederholen und so zum Spiegelbild jüdischen Lebens werden. Josef Landau erlebt die furchtbaren Pogrome der Kosaken, er sieht das tragische Schicksal jüdischer Menschen und lernt von seinem eigenen Vater jüdische Opferwilligkeit. In einer wunderbaren Szene schildert der Dichter den alten Landau, wie er mit seinem letzten Vermögen die geraubten Talesim (Gebetmäntel) den Kosaken abkauft und unter Einsetzung seines Lebens die gemordeten Juden dem jüdischen Gesetze entsprechend begräbt. Josef Landau kann nicht ruhig zusehen, er möchte eingreifen und den furchtbaren Greueltaten ein Ende bereiten. Er beschließt in ein Kosakenregiment einzutreten, weil er hofft, sie von barbarischen Handlungen abhalten zu können. Sehr bald muß er die traurige Erfahrung machen, daß er einen falschen Weg gegangen ist und daß er gezwungen wird, tatenlos zuzusehen, wie seine jüdischen Brüder pogromiert werden, ohne daß er nur im geringsten ihre Leiden verhindern könnte. Hier versteht es der Verfasser in meisterhafter Weise, den Konflikt zwischen Wollen und Können aufzuzeigen, eine Darstellung, die für Menschen, die Erez Israel als Touristen bereisen, ungemein lehrreich ist. Wo immer man in Palästina hinsieht, bemerkt man große Anstrengungen, man sieht den starken Willen zum Aufbau, und muß gleichzeitig die ganz großen Schwierigkeiten beobachten, die sich dem heldenmütigen Streben in den Weg stellen. Gar mancher urteilt dann oberflächlich! Der Roman lehrt uns, wie solche Widersprüche schöpferisch gelöst werden können. Josef Landau verläßt das Kosakenregiment und kehrt heim. Hier trifft die erste Gruppe von Chaluzim auf Hachscharah. Mit dichterischer Kraft und doch realistisch zeichnet der Verfasser den idealen Typ des Chaluz. Mit Landau lernen wir die Kwuzah, ihre menschlichen Probleme und die inneren Fragen einer Gemeinschaft kennen. Diese Darstellung des Lebens im Kibbuz soll, wie Fachleute versichern, auch in der hebräischen Literatur einzig dastehen. Man erfährt alles, die Gefahren und tragischen Erlebnisse bei der Grundsteinlegung, die Freuden des Erfolges gemeinsamer Anstrengungen, das furchtbare Leid von Elementarkatastrophen, den Jubel der Festlichkeiten und die grausamen seelischen Qualen verbitterter und in der Gemeinschaft unglücklicher Menschen. Ich kann mir keinen besseren Wegweiser für den vorstellen, der mit offenen Augen das wahre Palästina kennenlernen will. Dieser Roman verdient verbreitet zu werden. Der Chaluz muß ihn gelesen haben, weil er hier in einer leicht faßbaren und verständlichen Art ein Bild seiner eigenen schweren Zukunft gezeichnet bekommt. Der Zionist kann diesen Roman nicht vermissen, wenn er sich eine ernste Vorstellung von Palästina machen will. Der Hebräischlernende findet in diesem Buche eine Fundgrube, aus der er ungemein viel für seinen Wortschatz schöpfen kann.

Jakob Edelstein.

*) „Keor-Jahel", Megilath-Chajaw Schel Josef Landau von Jehuda Jaari, erschienen in Palestine Publishing Co., Tel-Aviv.

„Gedichte" von Malka Locker sind soeben im Fiba-Verlag Wien erschienen und spiegeln die Einfühlungskraft und das lyrische Empfinden der Dichterin wider. Frau Locker, die in Palästina tief verwurzelt ist, verkündet in ihren Versen ihre Liebe zum Lande; sie goß aber auch gleichzeitig ihre Gedanken und Wahrnehmungen in melodische Gedichte, die uns mit dem Seelenleben einer sehr sensiblen und mütterlich empfindenden Frau bekannt machen. Es ist erstaunlich, mit welchem Sprachgefühl Frau Locker in einer ihr ursprünglich fremden Sprache Worte und Rhythmen findet, die sich zu plastischen Bildern schließen und auf der anderen Seite Gedanklichkeit und Gefühl wiedergeben. Aus der Dichterin singt begeistert die Liebe zum jüdischen Volk und Land. Wir wünschen dem hübschen Bändchen eine weite Verbreitung. o.

„Historische Schriften" des Jiddischen Wissenschaftlichen Instituts (JWO.) in Wilna, Neue Folge. — Aus Anlaß des 75jährigen Geburtstags Simon Dubnows erscheint unter der Schriftleitung von E. Tscherikower, Band II der „Historischen Schriften", herausgegeben von der Abteilung für Geschichte des Jiddischen Wissenschaftlichen Instituts (JWO.). In dem stattlichen Band sind an die drei Dutzend Beiträge vereinigt, die in der Hauptsache auf bisher noch unveröffentliche Unterlagen fußen und Historiker sowohl der älteren als auch der jüngeren Generation zu Verfassern haben. S. Horodetzky steuert eine Studie zur Genealogie S. Dubnows bei; Dr. M. Gaster eine solche zu einem hebräischen Manuskript aus der jüdischen Geschichte (18. Jahrhundert); Prof. S. Krauß eine „Gezerah mimedinath Oesterreich"; Dr. Brutzkus eine Geschichte der kaukasischen Bergjuden vom Altertum bis zur Gegenwart; Dr. B. Weinryb eine Sammlung unveröffentlichter jiddisch geschriebener Briefe aus dem Jahre 1588 (Archiv in Breslau); J. Heilpern einen Ueberblick der „auswärtigen Politik" des „Waad Arba Arazoth"; J. Lewitatz den mit Erläuterungen versehenen Pinkos von Dubno (Wolhynien). Eine weitere Reihe von Aufsätzen behandelt die Geschichte der Kabbalah und des Chasidismus. So stellt sich Prof. A. Freimann mit einer Studie über die Anhänger Sabbataj-Zewis ein; E. Tscherikower mit einer solchen über eine geheime Kabbalisten-Gemeinschaft im Jerusalem des 18. Jahrhunderts; W. Rabinowitsch mit einem Beitrag zur Geschichte der Karliner Chassidim. Die Geschichte der polnischen Juden bildet den Gegenstand einer weiteren Studienfolge. Aus der Feder Dr. Mahlers stammt ein Abschnitt der Geschichte des jüdischen Handels im 16. Jahrhundert; N. Prilutzki liefert dazu lehrreiche Anmerkungen. S. Tunk verdanken wir Materialien zur Geschichte der polnischen Juden im 15. Jahrhundert; N. Kossower eine Bearbeitung der Responsen als Quelle zur Geschichte der Juden in Polen; Dr. E. Ringelblum einen Beitrag über die Juden in Warschau im 18. Jahrhundert; Prof. M. Balaban einen solchen über die Krakauer Juden im 18. Jahrhundert; J. Warschawsky eine Abhandlung über die Juden in Kongreß-Polen und in der Geheimpolizei jener Zeit; Dr. J. Shatcky über die Juden im polnischen Aufstand von 1831; I. Zinberg eine ausführliche Schilderung des im 18. Jahrhundert in Wilna zwischen der Gemeinde und dem „letzten Rabbi" ausgebrochenen Zwistes. Drei Beiträge zur Geschichte der russischen Judenpogrome der 80er-Jahre des verflossenen Jahrhunderts fördern durchaus neues Tatsachenmaterial. Dabei stützen sich die drei Verfasser auf Quellen verschiedenen Ursprungs: E. Tscherikower bedient sich russischer Dokumente, Dr. N. M. Gelber schöpft in Wiener Archiven und J. Lifschitz in amerikanischen. Der neue Band enthält ferner eine unveröffentlichte Korrespondenz prominenter jüdischer Persönlichkeiten. Hier sind vertreten: David Friedländer (Beitrag von Dr. J. Meisel) und Moses Heß mit 22 Briefen an Berthold Auerbach (mitgeteilt und erläutert von B. Nikolajewsky. Ein Beitrag Pinchas Kohns über den erhaltenen Teil des Gemeinde-Archivs von Wilna und kleinere Aufsätze von S. Posner, Dr. M. A. Halevi, Dr. Ch. Borodiansky und D. Mowschowitsch ergänzen und schließen diesen Teil des Bandes ab. Im zweiten Teil bietet sich dem Leser ein wertvolles Dokumentenmaterial; genaue Angaben über das Dubnow-Archiv samt einigen bedeutsamen Veröffentlichungen daraus, sowie aus dem Archiv des JWO., schließlich ein interessanter Brief Heinrich Graetz' an Karl Marx nebst Bildnis. — Die Verleger und Herausgeber haben dem über 720 Seiten starken Band stattlichen Formats, der mit 35 Reproduktionen ausgeschmückt ist, große Sorgfalt angedeihen lassen. Er ist erhältlich beim JWO. Anschrift: Zyd. Instytut Naukowy, Wiwulskiego 18, Wilna (Polen).

DANZIG

In diesen Tagen wird wieder einmal ein Teil des jüdischen Volkes aus Heimat und Existenz getrieben, verleumdet, entrechtet, eingekerkert: die Juden in Danzig. Es ist ihrer nur eine kleine Zahl. Das jüdische Volk hat im Laufe seiner Geschichte und allein in den letzten zwanzig Jahren Tragödien anderen Ausmaßes erlebt, als es das Schicksal der Juden von Danzig darstellt. Aber doch haben wir in all der Wehrlosigkeit der Golah das Recht und die Pflicht- auch für sie, so klein ihre Zahl und so „milde" verhältnismäßig ihr Schicksal sein mag, unsere Stimme zu erheben, und unsere Hände, unser Herz, unser Hirn anzustrengen in der Bemühung, um Hilfe — auch für sie. Wir haben das Recht dazu und die Pflicht.

Wie immer bei uns: die Pflicht zuerst. Nicht nur die Pflicht zur Hilfe, sondern vor allem die Pflicht, zu lernen. Danzig steht unter der Kontrolle des Völkerbundes. Die Rechte der Minderheiten in der Freien Stadt sind vom Völkerbund garantiert. Wir sehen, was in der Welt, in der wir leben, solche Garantien nützen. Die Lage der Juden in Danzig, ihre Entrechtung unter völkerbundlichem Schutz, muß auch diejenigen Juden, die noch immer glauben wollen, daß die Rechtsnormen des Liberalismus noch gelten, darüber nachdenken lassen, welche Politik wir zu treiben haben in dem Lande, dessen Mandat der Völkerbund kontrolliert. Auch wir Juden müssen begreifen, was alle Völker der Welt schon begriffen haben: daß die Umwälzungen, in deren Mitte wir leben, ein geschichtliches Erdbeben darstellen, und daß gegen Erdbeben keine Argumente helfen. Gegen Erdbeben und Vulkanausbrüche helfen vielleicht und manchmal Dämme, die ein heroisches Geschlecht die Voraussicht, den Mut und die Kraft hat, zu errichten.

Die Voraussicht — das dürfen wir sagen — hat dem jüdischen Volk gefehlt. Aber wenn es auch schon die letzte Minute ist, so ist es doch noch nicht zu spät, aus eigener Kraft um die Grenzen unserer Siedlung in Palästina — seien sie enger oder weiter — einen Damm zu errichten, eine Burgmauer, in deren Schutz „der Rest, der zurückkehrt", das Beben dieser Zeit überdauern kann.

Aus dieser Pflicht zur Erkenntnis und zur Tat resultiert unser Recht, zu fordern und uns zu wehren. Wenn wir von Hilfe für die Danziger Juden gesprochen haben, so war damit nicht, so nötig sie sein mag, die Aufbringung finanzieller Mittel gemeint, die man nach Danzig schicken soll. Philantropie allein kann uns bestimmt nicht mehr retten. Wir haben nicht die Mittel, die Millionen polnischer Juden zu ernähren, wir haben nicht die Möglichkeit, der jüdischen Gemeinde von Shanghai wirksam zu Hilfe zu kommen, wir können nicht Gelder nach Danzig schicken. Aber eines können wir tun, und eines müssen wir tun: dafür sorgen, daß um jeden Preis die künstlich verrammelten Tore Palästinas wieder geöffnet werden für die Juden aus Shanghai, für die Juden aus Danzig, für die Millionen von Juden in den Städten, den Dörfern, den Staaten der Erde, in denen ihre fürchterliche Tragödie sich vollzieht. Es gibt in dieser Zeit, in der wir leben, keine hinreichende Hilfe für die einzelne Judengemeinde mehr. an dem Ort, an dem sie lebt; es kann nur noch die gesamte und zentrale Hilfe für das jüdische Volk in dem Lande geben, in das es gehört. Es genügt nicht mehr die Hilfe durch Barmherzigkeit, unsere Losung muß sein: Hilfe durch Aufbau. Deutsche Juden, Aerzte und Kaufleute, gingen, wenn sie ganz kurzsichtig waren, nach Danzig; wenn sie mutiger waren oder verzweifelter: nach Barcelona oder nach Shanghai. Sie leben heute in Barcelona und Shanghai inmitten von Kämpfen, die nicht ihre Kämpfe sind, inmitten einer Welt, in der sie keinen Platz und keine Front haben. Als der Bürgerkrieg in Spanien begann, hatten wir noch die Möglichkeit, Zertifikate für die Emigranten zu bekommen, die in Barcelona lebten. Mühsam zu bescheidenen neuen Existenzen gelangt, mußten sie sie nach kurzer Zeit wieder aufgeben. Und das jüdische Volk, das 1933 und 1934 durch seine Hilfsaktion auch Mittel für die Einordnung deutscher Juden in Barcelona aufbrachte, durfte für dieselben Menschen 1936 und 1937 wiederum Mittel aufbringen, um ihnen auch nur die Schiffskarten nach Haifa zu bezahlen, und um sie nun nach drei Jahren wiederum in Erez Israel zu beruflicher Verwurzelung zu bringen.

Heute ist Danzig an der Reihe; wir sind schon so abgestumpft gegen das Unrecht, das uns geschieht, und gegen die Not unserer Menschen, daß wir fast versucht sind, bei der Nachricht aus Danzig aufzuatmen: Gott sei Dank, es ist nur eine kleine Zahl. Aber auch in dieser kleinen Zahl zerbrechen Menschen, auch in ihr lebt das Schicksal des jüdischen Volkes, auch sie ist eine Mahnung, mit den letzten physischen, geistigen und materiellen Reserven, die wir noch haben, die Oeffnung der Tore, die eine kopflos gewordene Verwaltung unter Bruch des Mandats, unter Desavouierung ihrer Minister zu schließen versucht, zu öffnen, die Tore des Landes, die zugleich die Tore der Zukunft sind, die rettenden Tore für die Juden in Polen und Deutschland, in Rumänien und in Algier in Shanghai, in Barcelona — und auch in Danzig.

H. R.

BEMERKUNGEN ZUR WOCHE

Bestätigte Zertifikate

und die Einsetzung sogenannter Kriegsgerichte sind die beiden Ereignisse der Palästinapolitik, die zurzeit das stärkste Interesse erregen. Die Nachricht, die Regierung habe sich zur Rücknahme der bewilligten Zertifikate entschlossen, hat sich als unrichtig erwiesen. Die Erklärung des Kolonialministers Ormsby-Gore im Unterhaus hat klargemacht, daß die neue Einwanderungs-Verordnung, die Festsetzung eines politischen Maximums an Stelle des Maßstabes der wirtschaftlichen Aufnahmefähigkeit, nur ein Provisorium ist und durchaus keine vollständige Unterbindung der Einwanderung bezwecke oder zum Inhalt habe. Die für die acht Monate, vom August dieses bis März nächsten Jahres, bewilligten Zertifikate sind bestätigt worden und gelangen zur Verteilung.

Ob ein Zusammenhang zwischen der Bestätigung der Zertifikate und der Einsetzung der Kriegsgerichte besteht, mag offen bleiben; ob diese beiden Erlasse gestatten, Schlüsse auf die wirklichen Absichten der Regierung zu ziehen, mag zweifelhaft sein.

Unzweifelhaft ist jedoch, daß diese beiden Maßnahmen der Gefahr unterliegen, von Juden und Nichtjuden falsch aufgefaßt zu werden. 8000 Zertifikate, so werden die ewig Unzufriedenen fragen, was ist das schon? — Kriegsgerichte, so werden die ewig Leichtgläubigen aufatmen: endlich die starke Hand.

Demgegenüber muß mit Betonung gesagt werden: 8000 Zertifikate sind nicht so wenig, und diese Kriegsgerichte sind nicht so stark. Selbstverständlich: 8000 Zertifikate befriedigen nicht das Auswanderungsbedürfnis und entsprechen nicht der vermutlichen Aufnahmefähigkeit des Landes in dieser Zeit. Aber 8000 Zertifikate, gegeben in einer solchen Situation politischen Überganges, 8000 Zertifikate, in einem und als Provisorium erteilt, sind nicht négligable. Und wo — das dürfen wir nicht vergessen — gibt es denn heute ein Land auf der Welt, in welches in den nächsten acht Monaten 8000 Juden mit Frauen und Kindern einwandern können? Man soll nicht schönfärben, aber man soll auch nicht aus berechtigter Ungeduld und schöpferischer Unruhe heraus bagatellisieren, was wir auch in dieser Lage zu erreichen vermögen. —

Man wird die Bedeutung dieser Zertifikatszahl ebenso zu Unrecht unterschätzen, wie man den Wert der Kriegsgerichte zu Unrecht zu hoch veranschlagen wird. Was in Palästina heute zur Brechung des Terrors fehlt, ist nicht nur die streng, sondern vor allem die schnell strafende Hand. Araber sind — in dieser Hinsicht — wie Kinder. Ein Kind wird durch Strafe abgeschreckt, ja empfindet sie als gerecht und versteht ihren Zusammenhang mit der Tat nur, wenn die Strafe der Tat auf dem Fuße folgt. In Palästina würde es helfen, wenn einmal Todesurteile gefällt und vollstreckt werden würden unmittelbar nach dem Mord. Todesstrafe, die dem Morde folgt, würde in kurzer Zeit den Terror brechen, Todesstrafe, die sechs Monate später kommt, erhöht die Erbitterung, weil der einfache Araber sich ihres Zusammenhanges mit der Untat nicht mehr bewußt ist. Die Kriegsgerichte, die in Palästina eingesetzt wurden, bedürfen für die Rechtsgültigkeit ihrer Urteile der Bestätigung durch den Oberkommandierenden, d. h. eines Instanzenzuges. Eben das hilft in Palästina nicht. Diese Kriegsgerichte bedeuten kein Kriegsrecht im Lande und sie stellen nicht schnell funktionierende Standgerichte dar. Deshalb ist ihr Wert von vornherein als problematisch zu bezeichnen, eine Tatsache, die besonders auch deshalb zu betonen ist, weil wir durchaus nicht nur die Gewinner einer solchen Einrichtung sind. Geschliffen zur Bekämpfung des Terrors, haben solche Schwerter die Eigenschaft, zweischneidig zu sein und oftmals den Unschuldigen zu treffen. Wir haben zu oft erlebt, wie englische Polizei und britisches Militär aus Unkenntnis jeden für den Feind hielt, der ein Gewehr in unserm Lande trägt.

RABBINER-LEHRANSTALT

Der Ministerrat genehmigte in der vergangenen Woche die Errichtung einer Rabbinerlehranstalt in Prag. Mit diesem Beschlusse ist die Voraussetzung für die Erfüllung eines wichtigen Postulates der tschsl. Judenheit geschaffen worden. Als der Oberste Rat der Kultusgemeinden vor elf Jahren ins Leben gerufen wurde, gab es noch überhaupt keine systematische Fürsorge für die Heranbildung von Rabbinern hierzulande und es gab auch, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, keinen Rabbinernachwuchs. Der Oberste Rat ging darum sofort daran, vom Staate die Errichtung einer Rabbinerlehranstalt zu verlangen. Als die Verhandlungen damals noch kein positives Ergebnis zeitigten, entschloß man sich zu einem Provisorium. Es wurden hiesige Maturanten an ausländische Rabbinerseminaten (hauptsächlich Berlin und Breslau) geschickt und mit Stipendien ausgestattet. Insgesamt ermöglichte der Oberste Rat auf diese Weise 19 Rabbinerkandidaten das Studium, von denen sieben bereits in hiesigen Gemeinden wirken. Wenn auch durch diesen Schritt den aktuellsten Bedürfnissen einigermaßen entsprochen werden konnte, so war es doch jederzeit offensichtlich, daß dieser Zustand eine absolut unökonomische Lösung der Rabbiner-Nachwuchs-Frage darstellte, die überdies auch noch politische Schwierigkeiten mit sich brachte. Deshalb tauchte die Frage der Errichtung eines eigenen Seminars in der Tschechoslowakei in den vergangenen Jahren wieder auf, insbesondere seit der Audienz des Präsidiums des Obersten Rates beim Präsidenten der Republik, dem u. a. diese Forderung unterbreitet wurde. Auf Grund der neuen Verhandlungen, die nunmehr vom Schulministerium mit dem Obersten Rat und dem Verbande „Jeschurun" in der Slowakei geführt wurden, wurde vom Schulministerium an den Ministerrat das Ansuchen gestellt, die Bewilligung zur Errichtung einer höheren Rabbinerlehranstalt in Prag zu erteilen, welche vom Staat mit einem festen Beitrag dotiert werden soll. Der Oberste Rat hatte bei den Verhandlungen die Errichtung einer staatlichen jüdisch-theologischen Hochschule, so wie sie andere Religionsgesellschaften haben, gefordert. Diesem Verlangen wurde von den staatlichen Stellen mehr aus praktischen als aus grundsätzlichen Gründen derzeit noch nicht stattgegeben. Auch das Verlangen der philosophischen Fakultät der Karlsuniversität in Prag nach Errichtung eines judaistischen Institutes an dieser Fakultät, das neben der Pflege jüdischer Wissenschaften sich auch um die Heranbildung des Rabbinernachwuchses sorgen sollte, war vom Unterrichtsministerium abschlägig beantwortet worden.

Das Rabbinerseminar, das nun errichtet werden wird, wird, was den inneren Aufbau anbelangt, einer Hochschule gleichkommen. Die Aufnahme setzt eine abgeschlossene Mittelschulbildung voraus, der Lehrgang wird hier bis sechs Jahre dauern. Auch die Organisation der Lehranstalt wird einer Hochschule ähnlich sein. Der Unterricht soll schon vom nächsten Studienjahre (Oktober 1938) an beginnen. Die Anstalt, die durch ein Kuratorium verwaltet werden wird, wird sich auch die Pflege der jüdischen Wissenschaften und die Erziehung von jüdischen Religionslehrern, wofür wahrscheinlich besondere Kurse in der Art des jetzigen Pädagogiums errichtet werden dürften, zur Aufgabe stellen. Sie wird nicht nur für die Tschechoslowakei, sondern auch für andere Länder, besonders wird da an Jugoslawien und die baltischen Staaten gedacht, Rabbinernachwuchs zu stellen imstande sein. So kann Prag wiederum wie einst vor Jahrhunderten ein Sammelpunkt der jüdischen Wissenschaften werden, wovon wir uns auch eine Belebung des jüdischen Lebens in der Hauptstadt der Tschechoslowakischen Republik versprechen.

JAMES RAMSAY MACDONALD

ist auf einer Reise nach Südamerika plötzlich gestorben. Er gehört für die Welt, für England und auch für uns einer Zeit an, die längst vergangen ist, vergangen in einem Sinne, der nicht nur zeitlich, sondern auch inhaltlich zu begreifen ist. Die Zeit, in der James Ramsay MacDonald wirkend im Lichte der Oeffentlichkeit stand, ist nicht nur vorüber; sie ist auch tot. Der edle Pazifismus, in welchem 1914 MacDonald gegen die Bewilligung der Kriegskredite auftrat, sein doktrinäres Festhalten an der entmachtenden Abrüstung Englands zu einer Zeit, als der Frieden der Welt schon begann, davon abzuhängen, daß das Empire stark ist, sein Brief an Dr. Weizmann vom Jahre 1930, in dem er den Shaw-Bericht „kommentierte" und die von diesem Bericht inaugurierte Abschnürungspolitik zu unseren Gunsten variierte. Das alles gehört einer politischen Methode an, deren Wirksamkeit in dieser Zeit längst ad absurdum geführt ist. Daß machtloser Pazifismus zum Kriege führt, daß vorsichtige und wohlwollende Formulierungen das Problem Palästinas nicht lösen, daß hier ein Leben zu Ende ging, welches in tragischer Weise vergeblich war, dies alles empfindet heute die Welt, ganz England — und auch wir. Aber auch wir können des Gefühls uns nicht erwehren, daß es eigentlich nicht gut bestellt ist um eine Welt, in der solch ein Leben, noch ehe es beendet war, schon vergessen und vergeblich sein mußte. Denn Ramsay MacDonald war — das weiß heute auch die Labour Party, die er verließ — ein ganzes Leben lang reinen Herzens und reiner Hände.

Ein Mann von persönlichem Mut: denn es gehörte — auch in England wie in allen Ländern — 1914 Mut dazu, gegen den Krieg zu sein. Es ge-

Heinz Stroh:

Arnold Zweig

Zum fünfzigsten Geburtstag am 10. November

„Deutscher von Erziehung, Jude von Grundwesen und Wahl, Geistiger aus Leidenschaft", so bezeichnet sich Arnold Zweig. Und diese drei „Eigenschaften" bestimmen sein Werk, geben seinem Schaffen ein Gepräge, das seines Schöpfers Veröffentlichungen von allen anderen unterscheidet. Als Deutscher nahm er die Sprache mit feinster Sensibilität in sich auf und beherrscht sie handwerklich und seelisch. Als Juden ist ihm ein Kritizismus gegeben, der als ethischer Wert sein Werk kennzeichnet: der Jude Arnold Zweig ist von einem brennenden Gerechtigkeitsgefühl erfüllt und weiß um die Leiden der Unterdrückten und kennt die Schmerzen der Menschen. Arnold Zweig ist „Geistiger aus Leidenschaft". Dafür legt seine Gegenwartsnähe beredtes Zeugnis ab, seine Gegenwartsnähe im Zusammentreffen mit seinem Verantwortungsbewußtsein, mit seiner Erlebniskraft und mit der Gabe, aus Wissen und Gefühl, aus philosophischer Schulung und aus dem Beherrschen der Materie ein historisches, aus der Gegenwart geschöpftes und dieser dann sehr nahes, Werk zu schaffen.

Daß Arnold Zweigs Bücher den Leser unmittelbar ansprechen, ihn aufrühren und ihn noch über die Zeit der Lektüre hinaus beschäftigen, hat neben den fesselnden Themen und der meisterhaften Durchführung seinen Grund darin, daß der Dichter es „als das größte Glück" betrachtet, „manchmal Dinge ausführen zu dürfen, die man aus heller Leidenschaft und Liebe tut: einen Beruf zu haben, der Befreiung ist, weil er mit der Wahl der Seele zusammenfällt". Und da Zweigs „größtes Glück" sein Schreiben bestimmt, strahlt es auf den Leser zurück. Für den Schriftsteller Arnold Zweig, der ein Dichter ist, bedeutet, als „Denkender und Dichter" angesprochen zu werden, einen Ehrentitel. „Und ich wußte, daß nur wir Denkenden und ihr Dichter Menschen sind im Sinne der Weisen, die den Menschen aus aller anderen Natur herausheben und den Geistern benachbarn", heißt es in einer Novelle. Ein kühner Satz, mit schwerer Verantwortung belastet: diese Worte, durchaus nicht ohne Selbstbewußtsein, sprechen den Dichtern übermenschliche Kräfte zu und stellen sie anderen Menschen voran. Mit welch' innerer Hingabe, mit welcher seelischen Ueberzeugung, aber auch mit was für einem großen Vertrauen auf sein Können muß der am Werke sein, dem solche Erkenntnis ward, die ihn sogar ermächtigt, Menschen und Menschen zu distanzieren. Aber — Arnold Zweigs Schaffen spricht für den Dichter.

Arnold Zweig hat nicht nur Zeit und Menschen, Schicksale und Ereignisse erlebt: nein, sie erfassend und erleidend, lebte er sie mit, was sagen soll: er erlebte sie seelisch als ein Mitempfindender, der sehr empfindsam, sehr sensibel ist. Vielleicht ist Arnold Zweig der „zeitgenössische" Dichter. Wer sein Schaffen aufmerksam verfolgt hat, von den „Aufzeichnungen über eine Familie Klopfer" und den „Novellen um Claudia" über die beiden „Geschichtenbücher", über seine Dramen „Semaels Sendung" und „Abigail und Nabal", den Novellenbüchern „Frühe Fährten" und „Regenbogen", dem „Spiegel des großen Kaisers" und der Novelle „Pont und Anna" bis zu den bisher vorliegenden Romanen des Romanwerks „Der große Krieg der weißen Männer" wird immer wieder erkennen müssen, daß dieser Dichter (und wenn seine Erzählungen in der Zeit noch so weit zurückliegen und der Schauplatz noch so fern ist) nur aktuelle Geschehnisse sich zum Vorwurf nahm. Und das ist es, was die starke Wirkung seines Werkes ausmacht, das immer erregend ist und das einen heißen Atem ausströmt. Ist es doch dieses mit der Zeit Verbundensein, was den Dichter zu so starkem Erleben bringt, daß seine Virtuosität, von Innen her erhitzt, sich so steigert, daß sie übertrumpft und nun hintangestellt wird, um dann eine Seelenkunst geworden zu sein. Die Gefrierkammer des Hirns ist schwächer als die stark aufquellende Wärme des Herzens. So ist Zweigs Stil, der schwierig anmutet und in geschmeidiger Eleganz dahinfließt, nicht artistisch gesucht: er entwickelt sich vielmehr organisch aus dem, was zu beschreiben und zu erzählen ist. Diese höchst persönliche Diktion ist individuell und dem Werk angepaßt, ja mehr als das: das Werk bestimmt die Diktion, die der Schriftsteller nur ausführen kann, ausführen muß.

Arnold Zweig ist im Tiefsten demütig und empfindet vor allem Sein Ehrfurcht, da er die Heiligkeit allen Seins fühlt. So und nur so bringt er seine Geschöpfe unserem Herzen derart nah, daß wir mit ihnen leiden und an ihrem Ergehen teilnehmen, daß sie uns nicht Fremde sind, daß wir glauben, durch unsere Sympathie ein Recht an ihnen zu haben. Der Krieg mußte Zweig übermannen. Der so ganz im Seelischen wurzelt und bis in die Fingerspitzen kultiviert ist, der die Seele des Geistigen gedeutet hat und der immer äußerst zart in das Wesen und auf das Wesentliche drang, der ein Aesthet war und die gebildeten Menschen der Vorkriegszeit mit allen ihren Nöten und seelischen Komplikationen meisterhaft gezeichnet hat, mußte durch die bitteren Jahre in seinem

hörte Mut dazu, sich so unpopulär zu machen, wie es MacDonald tat, als er die Labour-Reihen verließ.

Ein Mann von Verblendung: nicht zu sehen, was die englische Abrüstung zur Folge hatte, nicht zu spüren, welches Schattendasein er als Premier führte, bis er 1935, lange, nachdem es Zeit gewesen wäre, abtrat.

James Ramsay MacDonald war ein Freund des Zionismus, weil er ein Freund jeder guten und anständigen Sache war. Wir danken ihm manches freundliche Wort über unser Werk in Palästina, ein politisches Dokument, das uns in der kritischen Zeit nach 1929 einige der schwersten Behinderungen erleichterte, und — last not least — die Erziehung seines begabten Sohnes Malcolm im Geiste der Freundschaft für den Freiheitskampf des jüdischen Volkes, eines Sohnes, der als Kolonialminister und als Abgeordneter immer ein offenes Ohr und manchmal eine entschlossenere Hand als sein Vater für unsere Sache hatte.

ERWARTUNG UND ERFÜLLUNG

Wir haben in der „Selbstwehr" Nr. 45 Rückschau auf die Zeit vor 20 Jahren gehalten, auf den 2. November 1917, an welchem Tage uns von England das große Versprechen gegeben wurde. Die Botschaft Lord Balfours, in den düstersten Tagen des vierten Weltkriegsjahres verkündet, wurde von den Juden der ganzen Welt als heller Hoffnungsstrahl empfunden. Jubel erfüllte damals die Herzen von Millionen Juden. Und viele meinten, nun wären wir endlich am Ziel. In jenen Tagen veröffentlichten die zionistischen Führer Weizmann, Sokolow und Tschlenow ein Manifest, in dem der offizielle Dank des jüdischen Volkes an England in herzlichen Worten ausgesprochen wurde. Von tiefem Ernst und der wahren Vorstellung um die weiteren Problematik ist jedoch der zweite Teil jener Botschaft erfüllt, der sich direkt an das jüdische Volk wendet. Satz für Satz stoßen wir hier auf Erkenntnisse, die auch heute, nach 20 Jahren oder gerade heute volle Gültigkeit besitzen:

„Die Methoden in der Epoche der Erfüllung können nicht die Methoden aus der Zeit der Erwartung sein. Zunächst muß sich das ganze jüdische Volk vereinen. Da die Erfüllung nun die Stellung der Erwartung einnimmt, müssen die im jüdischen Volkswillen ruhenden Kräfte in Wirksamkeit treten und sich in rastloser Arbeit offenbaren. Das ganze jüdische Volk muß sich der zionistischen Organisation anschließen .... Wir müssen zeigen, daß wir uns das, was England uns durch seine Großherzigkeit gab, durch Tüchtigkeit und Intelligenz, Gewandtheit und Mut zu eigen gemacht haben . . . Wir müssen reiche Mittel haben. Die Mittel von gestern sind lächerlich klein im Vergleich zu den Notwendigkeiten von heute. Die Propaganda, das Studium praktischer Fragen, Expeditionen, die Gründung neuer Büros und Kommissionen, Verhandlungen, die Vorbereitungsarbeiten für die Ansiedlung, Hilfe und Wiederaufbau in Palästina — für all diese unerläßlichen Aufgaben sind gewaltige materielle Mittel erforderlich, und zwar sofort erforderlich ... Wir brauchen Disziplin und Einigkeit. Jetzt ist nicht die Zeit für haarspalterische Diskussionen. Die Zeit fordert Taten. Seid einig und stark, seid regsam, aber nicht ungeduldig, seid freie Menschen, aber diszipliniert. Von jetzt ab muß jede jüdische Versammlung ein praktisches Ziel haben, jede Rede muß sich mit einem praktischen Projekt beschäftigen, jeder Gedanke muß ein Quader zum Aufbau der nationalen Heimstätte sein. Das sind die Richtlinien für Eure Arbeit."

Wir wollen nicht die bittere Frage aufwerfen, was geschehen wäre, wenn man diesn Aufruf durch all die Jahre hindurch beherzigt hätte. Aber wir glauben, daß man zumindest heute, nach allen unseren Erfahrungen diese Mahnungen noch einmal genau durchlesen soll, Wort für Wort.

BRIEFE AN DIE REDAKTION

An die Alt-Blau-Weißen

Die Bundesleitung des Techeleth Lawan bittet Euch, ihr bei der Zusammenstellung eines Blau-Weiß-Archives zu helfen. Eine Sammlung der wichtigsten Broschüren und Briefe ist nur von den letzten sechs Jahren vorhanden — für die Zeit nämlich, in der ein kontinuierliches Büro besteht — und über die zwanzig Jahre vorher stehen uns nur einige Blau-Weiß-Blätter zur Verfügung. Wie oft erfahren wir, wenn wir mit Euch sprechen, daß Ihr irgendwo in einem Winkel Eueres Dachbodens ein verstaubtes Bündel mit alten Briefen und Heften liegen habt; und wir mußten auch schon hören, daß bei der letzten Uebersiedlung oder beim Großreinemachen so ein Päckchen, das jedem im Wege stand und zu nichts mehr nütze war, den Flammen überantwortet wurde. Nun, es gibt noch Menschen, die an der Geschichte des Blau-Weiß Interesse haben und sie nicht in Vergessenheit sinken lassen möchten. Wenn auch noch niemand gekommen ist, die Geschichte des Blau-Weiß zu schreiben, so wollen wir doch wenigstens erhalten, was im Laufe der Jahre an Büchern und Publikationen geschrieben wurde.

Bitte, stellet an einem der langen Herbstabende ein Päckchen an uns mit alten Blau-Weiß-Blättern, interessanten Briefen und Rundschreiben zusammen; vieleicht legt Ihr auch einen Brief bei, in dem Ihr ein wenig vom Bund und seinen Menschen damals erzählet, uns auch die Namen jener Alt-Blau-Weißen angebet, die Interesse an unserer Bewegung und ihrer Geschichte haben und die uns, sollte es nötig sein, nähere Auskünfte geben könnten.

Alt-Blau-Weiße, helfet uns, vom Leben und von der Entwicklung des Blau-Weiß möglichst viel der Nachwelt zu erhalten! Ihr könnt gewiß sein, daß wir die alten Sachen mit Sorgfalt und Liebe behandeln werden.

Hanhagah Raschith Techeleth-Lawan,
Praha VII., Veletržní 49.

Seltsame Assimilation

Prostějov, am 1. November 1937.

Löbliche Redaktion!

Der prachtvolle Spätherbsttag lockte mich am Vormittage zu einem Spaziergange. An einer Straßenecke bemerke ich eine größere Ansammlung von Menschen; ich sehe, es sind vorwiegend Juden, welche sich hier offenbar ein Rendezvous gegeben haben. Nachträglich erfuhr ich, daß dies der Versammlungsort der Mitglieder der Schlaraffia ist, und daß sich ihre Mitglieder hier trafen, um am Allerseelentage die Gräber ihrer verstorbenen Mitglieder und Freunde zu besuchen. Sicherlich eine schöne Sitte und ein des Lobes werter pietätvoller Akt. Bis daher wäre also alles in bester Ordnung.

Bei näherer Analyse sieht aber die Sache doch etwas anders aus und dies ist der Grund, weshalb wir uns mit derselben beschäftigen müssen. Die Proßnitzer Gruppe der Schlaraffia besteht zum allergrößten Teil aus jüdischen Mitgliedern, das Verhältnis der jüdischen zu den nichtjüdischen Mitgliedern dürfte zirka 4 .1 betragen. Diese zum übergroßen Teile aus jüdischen Mitgliedern bestehende Vereinigung besucht aber — ausgerechnet am Allerseelentage die Gräber ihrer verstorbenen jüdischen Freunde am jüdischen Friedhofe!

Ist dies wirklich nur Gedankenlosigkeit? Haben schon die Juden, die Mitglieder dieser Vereinigung sind, ein lobenswertes Pietätsgefühl, warum muß dieses gerade am Allerseelentage demonstrativ zur Schau gestellt werden und warum bleibt es in der Zeit zwischen Rosch Haschanah und Iom Kippur so gedrosselt, daß es nicht in Erscheinung treten darf? Konnten Juden die Gräber ihrer jüdischen Schlaraffiabrüder nicht zu dieser geeigneteren Zeit besuchen? Es ist wirklich schon fast grotesk, wenn sich Pietät und Assimilation zu so seltsam widerspruchsvollen Tun verschwestern.

Vielleicht öffnen diese durchaus nicht bös gemeinten Zeilen manchem jüdischen Mitgliede der Schlaraffia die Augen über diesen Brauch am Allerseelentage.

Dr. Max Lasus.

Gefährdete Umschichtungsarbeit

Die Gärtnerei der Brünner Chaluzim wird, wie wir hören, liquidiert werden müssen. Sie hat durch einige Zeit unter der Führung einiger sehr rühriger Persönlichkeiten ein hübsches Stück Arbeit geleistet und die kleine Farm draußen in Königsfeld war Gegenstand häufiger Besuche aller Zionisten, die die Jugendlichen an der Arbeit sehen wollten und sie auch unterstützten, indem sie für ihr Gemüse Absatzmöglichkeiten schufen. Natürlich hatte dieses Unternehmen, wie andere gleicher Art, mit dauernden Schwierigkeiten zu kämpfen. Zunächst standen keine zionistischen Fachleute zur Verfügung und die „Monomanen", die auf dem Gebiet des Gemüsebaus debütierten, mußten aus den Erfahrungen und Fehlern erst lernen. Aber die Fehler scheinen nicht allzu groß gewesen zu sein, denn die kleine Farm hielt sich und leistete ihr großes Stück Erziehungs- und Umschichtungsarbeit. Jetzt soll sie aufgelassen werden, weil — die 3000 Kč nicht aufzubringen sind, die für eine Wohnbaracke gebraucht werden? Es wird in der letzten Zeit so viel von der Umschichtung der Jugend gesprochen und geschrieben. Was nützen die schönsten Berufsberatungen, wenn die Positionen, die mit schwerer Mühe auf diesem Gebiet bereits errungen wurden, aufgegeben werden müssen, weil die zionistische Oeffentlichkeit offenbar nicht leicht von ihrem platonischen Interesse zur Verwirklichung ihrer Anteilnahme an dem Geschick der jungen Generation zu bringen ist?

K. B.

Palästina-Touristik

Alle Freunde des arbeitenden Erez Israels, die das Land, das Aufbauwerk des jüdischen Arbeiters und die Einrichtungen der Histadruth kennen lernen wollen, werden gebeten, sich mit der Touristik-Abteilung (Tijur W'tijul) des Waad Hapoel der Histadruth in Verbindung zu setzen. Die Touristik-Abteilung steht den Freunden, die sich schon vom Ausland oder bei der Ankunft im Lande an sie wenden, mit Rat und Tat zur Verfügung.

„Tijur Wetijul", Waad Hapoel der Histadruth,
Tel Awiw, P. O. P. 303.

Die Judenverfolgungen in Danzig

Genf. (Eigenber.) Die Exekutive des Jüdischen Weltkongresses hat soeben einen erneuten Appell an die Mitglieder des Dreierkomitees des Völkerbundrats, das mit der Beobachtung der Lage in Danzig betraut ist, gerichtet, das heißt, an die Außenminister von Großbritannien, Frankreich und Schweden.

Dieses Schriftstück enthält wichtige Einzelheiten über die vollständige Angleichung der Stellung der Danziger Juden an diejenige der Juden im Reich. Durch eine Reihe von Dokumenten wird das Ausmaß der wirtschaftlichen und moralischen Bedrängnis der Danziger Juden belegt.

Der Jüdische Weltkongreß übermittelte gleichzeitig eine Erklärung des Senatspräsidenten der Freien Stadt Danzig, Greiser, wonach das Ziel von Staat und Partei in Danzig sei, das völkische und sonstige Leben in Danzig völlig mit dem Reich gleichzuschalten, auch dann, wenn die Entwicklung über den Rahmen der Verfassung hinausgreife. Von dieser Richtung werde die Regierung sich durch niemand abbringen lassen.

Ghandi nicht für die Araber Palästinas

Bombay. (JTA.) Die arabischen Zeitungen Palästinas hatten im September, nach einem Besuch des Mitgliedes des Indischen Nationalkongresses Dr. Bidem Roy, gemeldet, dieser habe im Auftrage Gandhis den Arabern Palästinas eine Sympathiekundgebung der indischen Nationalisten überbracht und sie in ihrem Kampfe gegen die Verwirklichung der Balfour-Deklaration ermutigt. Nunmehr hat Gandhi durch sein Sekretariat der JTA. eine Erklärung zugehen lassen, in der er entschieden in Abrede stellt, eine solche Sympathiekundgebung jemals erlassen zu haben. Diesem Dementi schließt sich auch Dr. Roy, was seine persönliche Stellungnahme betrifft, an. In dem Schreiben des Sekretärs Gandhis heißt es:

Dr. Bidem Roy stellt die Behauptung, er habe den Arabern eine Botschaft Gandhis überbracht, entschieden in Abrede. Er konnte dies aus dem einfachen Grunde nicht tun, weil er nicht die Ermächtigung dazu hatte, irgend etwas im Namen Gandhis zu sagen. Die Angelegenheit wurde ihm zwar vom Mufti vorgebracht, er lehnte es jedoch ab, auch nur im eigenen Namen eine Erklärung abzugeben, um so weniger im Namen Gandhis.

PRESSESPIEGEL

Scharfer Angriff gegen das Berner Urteil

In der Basler „National-Zeitung" richtet J. B. Rusch scharfe Angriffe gegen das Urteil des Berner Obergerichts im Prozeß über die Verbreitung der gefälschten „Protokolle der Weisen von Zion". Unter der Ueberschrift „Ein seltsamer Wahrspruch" führt Rusch aus: „Es ist das erste- und wohl auch letztemal, daß wir von einem Richter vernehmen müssen, ein Mittel der politischen Kampftaktik sei nicht auf seine Wahrheit und auf die Ehrbarkeit seiner Beweggründung zu untersuchen. Nie bisher hat die Justiz die Verbreitung von Lug und Trug als unstrafbare politische Kampftaktik ausgegeben. Es gibt nicht nur eine fleischliche, sondern auch eine geistige Sittlichkeit. Die Jugend kann nicht nur durch Frühweckung und Entartung des Geschlechtstriebes, sie kann auch durch Haß und gemeine Gesinnung gegen Mitmenschen und Mitbürger, sie kann auch durch den Geist der Lüge und die Gewissenlosigkeit in der Anwendung der Mittel im Kampf wider den Nächsten grundverdorben werden. Der Umstand, daß der bernerische Gesetzgeber mit dem Gesetz wider die Schundliteratur vor allem die Jugend schützen wollte, kann daher keine Veranlassung sein, ein so raffiniert gefälschtes und grundverlogenes Haßwerk wie die „Protokolle der Weisen von Zion" aus dem Rahmen dieses Gesetzes fallen zu lassen. Sämtliche an Juden vollzogenen Gewalttätigkeiten und Morde in Deutschland sind aus der Leidenschaft erwachsen, welche gerade diese Schrift geschürt hat.

Es gibt kein zweites Druckerzeugnis in der Geschichte, das die Grundursache und der Antriebhebel so vieler Verbrechen geworden ist, wie dieses diabolische Buch,

das der bernerische Richter einerseits selber verurteilte, um dann jene frei zu sprechen, die es verbreitet haben, womit die Juden gegen jegliche vorderhand noch nicht tätliche Anfechtung auch der gemeinsten Art vogelfrei erklärt werden. Was hat das mit schweizerischer Gerechtigkeit zu tun? Soll das große und jubelnde Lob, welches das freisprechende und mit einer solchen Begründung freisprechende bernerische Obergericht in der nationalsozialistischen Presse Deutschlands uneingeschränkt erntete, etwa eine Rechtfertigung schweizerischer Rechtsprechung sein? Das wäre für mehr als nur unsere Justiz der Anfang von einem traurigen Ende!"

Schaffen unterbrochen werden. Die Judenverfolgungen in seiner Heimat konnten ihn nicht so schwer treffen, wie ihn das europäische Unglück des Weltkrieges berührte. Gerade Zweig hatte niemals daran gezweifelt, daß das Vertragsverhältnis zwischen den Juden und ihrem Wirtsvolk nur einseitig bestünde. Gerade Zweig, der bewußte und überzeugte Jude, gab sich keiner falschen Auffassung hin, daß Deutschlands latenter Antisemitismus bei gegebenem Anlaß die Juden in ihrer Ehre und auch in ihrem Lebensnerv treffen würde. Gerade Zweig, der vor allem Sein ehrfürchtig und gläubig sich neigte, mußte dem Krieg fassungs- und verständnislos gegenüberstehen. Und noch Jahre nach seiner Beendigung war Zweig zum Schweigen verdammt, da er sich vom grauenhaften Erlebnis nur langsam und schwer befreien konnte.

Dann kam sein erstes Buch, das aus brennender Liebe und gerechter Empörung entstanden war und mit dem er aktiv eingreifen wollte, mit dem er Menschen auf leidende Brüder hinzuweisen und ihnen so Hilfe zu bringen erhoffte. „Das ostjüdische Antlitz", „ein Buch, geflossen aus einer Leidenschaft und einem Vorsatz, zu einer ungünstigen Zeit der Seele, wurde dennoch durchgesetzt und beendet" und ist menschlich erschütterndste Prosa. Wieder vergingen einige Jahre bis „Frühe Fährten", Novellen in tastender Zagheit und leiser Behutsamkeit erschienen, die bei all' ihrer Schwere und Trauer des Dichters Gläubigkeit durchschimmern lassen. Die drei Versuche „Lessing, Kleist, Büchner" sind ein herrliches Buch geworden, das Zweig als einen Essayisten und Ethiker von Temperament mit einem heißen Herzen zeigt, das — in gewissem Sinne — die Geschichte des deutschen Dramas gibt und das ein durchaus heutiges Buch wurde, in dem unsere Tage leben und die Sorge eines „Geistigen aus Leidenschaft" bang zittert. Aber noch einmal, vor der endgültigen Gestaltung und Durchdringung, muß Zweig gegen den Krieg schreiben. Dieses Buch soll und wird die Befreiung und mit ihr die Gangbarkeit in neue Regionen bringen. Sechs Novellen, farbig wie der „Regenbogen", und wie bei diesem aufeinander abgestimmt, ergeben einen Novellenband dieses Namens. Die letzte Novelle dieses Buches jedoch ist bereits der neugeborene Zweig, der das Schwere überwunden hat. In „Pont und Anna" ist Zweig bereits (und endlich wieder) der große Erzähler, der tief schürft, der die Menschen versteht und in sich aufnimmt, der durch eine Landschaft in Verzückung gerät und, nun berauscht, sie in all ihrer Farbigkeit schildert. Wenn wir den „Streit um den Sergeanten Grischa", die „Junge Frau von 1914" und „Erziehung vor Verdun" lesen, dann ist uns Deutschland auf eine erschreckende Weise psychologisch völlig ergründet, dann erfahren wir ferner aus diesen Dichtwerken die Stellung und Haltung, das Denken und Empfinden der Juden Deutschlands. Diese Romane sind aufschlußreich und ein für die Geschichte der Menschheit wichtiges, ethisch begründetes Werk. Was Zweig dichterisch geformt, in uns erregenden und aufwühlenden, seelisch packenden Erzählungen grandios klarlegte, wird er noch einmal, sachlich und philosophisch fundiert und auch geschichtlich erhärtet und wegen seiner Anteilnahme höchst lebendig, in der „Bilanz der deutschen Judenheit" als Bekenntnis des Dichters und auch als Wegweiser für alle Juden aussprechen.

Was den Dichter Arnold Zweig und sein Werk seinen Lesern so nahebringt, sind die eingeborene Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit seiner Kunst. Die läßt ihn, dessen Phantasie unerschöpflich ist, der im Erfinden von Titeln ein Meister ist, vor sich selbst nicht haltmachen, wenn es gilt, kühne Träume und gefährliche Wünsche, deren wir uns schämen und vor denen in ihrer Zügellosigkeit wir uns fürchten, zu bekennen und in die Form einer Dichtung zu pressen.

Leben empfingen durch Zweig die Helden seiner Werke. Da sind alle Menschen von Fleisch und Blut, verstrickt in ihr Schicksal, gequält durch Nervenbündel, liebens- und beneidenswert, auf allen ruht ihres Schöpfers besorgter inniger Blick: sie alle nehmen Gestalt an, und wenn auch manche symbolisch zu deuten, so wandeln sie doch lebendig einher. Wer aber die Bücher Arnold Zweigs mit Empfinden liest, der muß sie in sich aufnehmen, der wird hoffnungsfroh in die Zukunft blicken können und wird des Dichters Wort bestätigt finden, daß er in seinem Roman „De Vriendt kehrt heim" ausspricht. Dieser Roman macht uns mit der Mentalität und Psyche der Araber bekannt; er zeigt uns Juden in ihrem Denken und Empfinden und offenbart uns die Zwiespältigkeit der Richtungen unter ihnen. Dieser Roman gibt uns Aufschluß über die Einstellung der Engländer, über ihre Bestrebungen und Haltung als Mandatarmacht und als Briten sowohl im Geistigen als auch im Rationellen. Dieser Roman spricht das Credo des Dichters und Europäers Arnold Zweig aus: „Was ich eigentlich will? Was jeder anständige Schriftsteller will: die Wahrheit um ihrer selbst willen, die Gerechtigkeit um des Menschen willen, Erbarmen um der Gemeinschaft willen und Liebe um Gottes willen. Der Mut, dem eigenen Volke zu trotzen und ihm zu sagen, was ihm fehle.

12. Tschechoslovakischer Zionistentag

Der Geschäftsführende Ausschuß bereitet den XII. ordentlichen Zionistentag des Zionistischen Zentralverbandes für die ČSR. für den 26. und 27. Dezember 1937 vor.

Die zionistischen Ortsgruppen und die im Landesverband organisierten Zionisten werden auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung aufmerksam gemacht, die das Wahlrecht zum Zionistentag betreffen. Zur weiteren Orientierung werden im folgenden die Stichtage für die Durchführung der Wahlen bekanntgegeben.

Der Stichtag für die Bestimmung der Anzahl der Delegierten der einzelnen Ortsgruppen ist der 29. November 1937. Es werden nur jene Schekelzahler als aktive Mitglieder gezählt, für welche an diesem Tage die Beträge an Zionistensteuer der Jahre 5696 und 5697 bei der Zentralen Finanzkommission in Mähr.-Ostrau eingezahlt wurden. Für die ehemaligen Mitglieder der Poale Zion ersetzt der Nachweis ihrer Mitgliedschaft bei dem Poale Zion im Jahre 5696 die Leistung der Zionistensteuer für dieses Jahr. Stichtag für die Entrichtung der Zionistensteuer und Erwerbung des aktiven Wahlrechtes ist der 10. Dezember 1937. Bis zu dieser Nachfrist können säumige Zahler der Zionistensteuer ihren Beitrag an die Zentrale Finanzkommission abführen, um sich das aktive Wahlrecht zu sichern. Die Anzahl der Delegierten in den einzelnen Ortsgruppen wird jedoch dadurch nicht erhöht. Die Wahlen finden am 18. Dezember, abends, 19. und 20. Dezember 1937 statt.

Sensation in der Teplitzer Kultusvertretung

„Freisinnige Juden" desavouieren ihren eigenen Vorsitzenden. — Zionisten bewahren die Gemeinde vor einer Krise.

In der Sitzung der Kultusgemeindevertretung Teplitz-Schönau vom 8. November 1937 kam es durch den Kultusrat Ferdinand Löwy zu einem merkwürdigen Zwischenfall. Seit Jahren bemüht sich Kultusvorsteher Dr. Ernst Cantor um eine Regelung der Einhebungsvorschriften für die verschiedenen Kultusgebühren, weil dieses für die Gemeindefinanzen so überaus wichtige Gebiet infolge veralteter und unzureichender Bestimmungen dringend reformbedürftig ist. Da sich bisher niemand der schwierigen Arbeit unterzog, hat vor längerer Zeit Kultusrat Dr. Paul Kohn (Zionist) dieses Referat übernommen und in einer überaus zeitraubenden und langwierigen Arbeit die Unterlagen für die Behandlung dieser Frage geschaffen. Der Entwurf einer bis ins Detail ausgearbeiteten Gebührenordnung ist bereits fertig, jedoch bisher überhaupt noch nicht Gegenstand der Beratung gewesen, da zunächst eine Statutenänderung durchgeführt werden muß, als Voraussetzung dafür, daß das Gebührenwesen auf eine feste Grundlage gestellt und die Handhabe geschaffen wird, damit die Kultusvertretung später eine eben dann im gegebenen Zeitpunkte zu beratende Gebührenordnung überhaupt zu beschließen berechtigt ist. Diese eigentlich nur eine Formalität bedeutende Statutenänderung war im Kultusrate auch von den „Freisinnigen" beschlossen worden und nichts anderes als sie lag der eingangs erwähnten Kultusvertretungssitzung vor. Bevor noch Kultusrat Dr. Paul Kohn das Referat zu diesem Punkte erstattet hatte, beantragte Herr Ferdinand Löwy die Absetzung dieses Punktes von der Tagesordnung, da die Gebührenordnung noch nicht beraten und beschlußreif sei. Der Vorsitzende Herr Dr. Cantor machte den Antragsteller darauf aufmerksam, daß hier ein Irrtum vorliege, daß ihn sein Gedächtnis im Stiche lasse und doch gar nicht die Gebührenordnung, sondern lediglich die in seinem Beisein im Kultusrate beschlossene Statutenänderung behandelt werden solle, und erteilte dem Referenten Dr. Kohn das Wort. Hierauf erhob sich Herr Ferdinand Löwy und verließ mit seinen Parteiangehörigen den Sitzungssaal, obzwar Doktor Cantor den Herren zurief, daß sie durch ein derartiges Vorgehen doch ihren eigenen Vorsitzenden desavourieren. Herr Löwy, der mit seinem ungewöhnlichen Schritt durch Herbeiführung der Beschlußunfähigkeit die Sitzung zu sabotieren gehofft hatte, hatte sich aber geirrt. Dadurch, daß zwei seiner Fraktionskollegen ihm die Gefolgschaft verweigerten und auch die Čechojuden im Saale verblieben, war die zur Statutenänderung erforderliche Anzahl immer noch anwesend. Herr Dr. Cantor war begreiflicherweise in eine äußerst peinliche Situation geraten und unterbrach die Sitzung, um persönlich mit Herrn Löwy zu verhandeln. Seine Bemühungen blieben ergebnislos, und es war also eine Situation geschaffen, die nach parlamentarischen Grundsätzen notwendigerweise zur Demission Dr. Cantors führen mußte. Die zionistischen Mitglieder der Vertretung, die es in der Hand hatten, die Beratung dieses für die Gemeinde so überaus wichtigen Punktes durchzusetzen, zeigten jedoch mehr Verantwortungsgefühl für das Wohl der Gemeinde, und erklärten, unter schärfster Verwahrung gegen die von Herrn Ferdinand Löwy angewendete Methode, lediglich um Herrn Dr. Cantor die Situation zu erleichtern und im Interesse des Friedens der Gemeinde auf die Behandlung des gegenständlichen Programmpunktes zu verzichten, jedoch Herrn Dr. Kohn zu beauftragen, das Referat in der Gebührenangelegenheit niederzulegen, wodurch die Angelegenheit formell applaniert war.

Das Vorgehen des Herrn Ferdinand Löwy hat begreiflicherweise unliebsamstes Aufsehen erregt. Nicht nur, daß er durch ungenügende Information seine Fraktionsgenossen zu einem Schritte veranlaßte, den die meisten von ihnen wohl nachher bedauert haben mögen, und daß er den allseits verehrten, aus den Reihen seiner eigenen Partei stammenden Kultusvorsteher in unglaublicher Weise brüskiert hatte, hat er auch sachlich gegen die Interessen der Kultusgemeinde gehandelt, wenn er eine Regelung des Gebührenwesens zu verzögern suchte. Ihm und seinen Anhängern ist es offenbar nicht klar, daß eine zielbewußte Ordnung des Gebührenwesens die gerechte Verteilung der Gemeindelasten ermöglicht und unter Umständen sogar geeignet ist, eine Herabsetzung der Kultussteuern herbeizuführen.

Eröffnung der Ausstellung

Zionismus — Der Weg einer Idee — Bilanz einer Bewegung — Eine Ausstellung

Feierliche Eröffnung der Ausstellung am 15. November, 20 Uhr, in den Sälen des Chevra Kadischa, Praha V., Josefovská 7. Die Ausstellung bedeutet einen Durchbruch in unseren bisherigen Methoden über Judenprobleme, über Zionismus, die jüdische Renaissance und den Aufbau unserer Organisation aufzuklären. Dr. Walter Kohner hat gemeinsam mit Leo Meller den Zionismus als den „Judenstaat unterwegs" in plastischer und lebendiger Art dargestellt und aus toten Zahlen lebendiges Anschauungsmaterial erzeugt. Kein Zionist und niemand, der sich für das Judenproblem interessiert, verabsäume, diese Ausstellung zu besuchen. Ab 16. bis 22. November täglich von 10—14 und von 16—22 Uhr geöffnet. (Samstag geschlossen.) Täglich Führungen.

Ehrung Masaryks durch die Wizo.

Vorige Woche begab sich eine Delegation der Prager Ortsgruppe der Wizo nach Lany und hatte daselbst auf das Grab T. G. Masaryks Blumen niedergelegt. Der Strauß war mit einer blauweißen Schleife und der Aufschrift versehen: Dem Präsident-Befreier die Landesorganisation jüdischer Frauen Wizo, Ortsgruppe Prag.

PRAG

Veranstaltungskalender:

12. November, Wizo: Verkaufsbasar. Wizoheim, Kamzikova 3.

13., 20., 27. November und 4. u. 12. Dezember, Wizo: Oneg Schabath. 17 Uhr Wizoheim.

14. November, JAV. Barissia: 5-Uhr-Tee. Cascade-Bar.

15. November, Zion. Organisation: Feierliche Eröffnung der zion. Ausstellung. Chewra Kadischa, Josefovská.

16. November, Zion. Organisation: Vortrag Dr. Elias Auerbach (Haifa): „Okzident—Altneuland—Orient." 20 Uhr im großen Saal der Produktenbörse.

16. bis 22. November, Zion. Organisation: Zionistische Ausstellung. Tägl. von 10—14 und von 16—22 Uhr. Tägl. Führungen. Chewra Kadischa, Josefovská 7.

16., 23., 30. November und 7. u. 14. Dezember, Wizo: 18—19 Uhr hebr. Konversation, 20—21 Uhr abwechselnd Seminar über kulturelle und soz. Probleme, Wizoheim Kamzikova 3.

17. November, Wizo-Weinberge: Dr. Karel Fleischmann: Christus und das Judentum seiner Zeit. 16.30 Uhr im Café Valdek.

18. November, Soz. zion. Arbeiterpartei: Mitgliederversammlung.

18. November, Jüd. Frauenverein: Komorní divadlo: „Ano deeruško." Lustspiel. 20 Uhr.

20. November bis 12. Dezember, Jüd. Schulverein: Chanukkah-Basar. Wintergarten Café Aschermann.

24. November, Wizo-Weinberge: Heinz Stroh: Palästina, das Land der Kraft. 16.30 Uhr im Café Valdek.

28. November, Jüd. Frauenverein und Techeleth Lawan: Chanukkahfeier im großen Saal des Beth Haam um 15.30 Uhr. Reiches Programm, Tombola. Buffet.

✣

Kalender der zionistischen Ausstellung.

Nach folgendem Plan besuchen die Mitglieder der Vereine korporativ und mit fachmännischer Führung die Ausstellung:

15. November, 20 Uhr: Feierliche Eröffnung der Ausstellung für Presse und Geladene.

17. November, 15.30—17 Uhr: Jüd. Frauenverein.

17. November, 17—18 Uhr: Makabi- und Makabi-Hazair-Kinder.

17. November, 18—19.30 Uhr: Makabi und Makabi Hazair (mittleres Alter).

17. November, 19.30—21 Uhr: Makabi (Erwachsene).

18. November, 16.30 Uhr: Wizo.

18. November, 20—22 Uhr: Herder Vereinigung, JAV, Barissia, Lese- u. Redehalle jüd. Hochschüler.

20. November, 18—19.30 Uhr: Techeleth Lawan u. El-Al.

20. November, 20—22 Uhr: Jüd. Volksverein Zion und Klub jüd. Kaufleute.

21. November: Führung verschiedener Vereine.

22. November, 20—22 Uhr: Jüdischer Klub und AH. Bar Kochba — Theodor Herzl.

Für Einzelbesucher ist die Ausstellung täglich von 10—14 und von 16—22 Uhr geöffnet. Freitag abend und Samstag bis 18 Uhr geschlossen.

✣

Dr. Elias Auerbach, Haifa, spricht am Dienstag, dem 16. November, 20 Uhr, im großen Saal der Produktenbörse über das Thema „Okzident — Altneuland — Orient".

Dem Okzident entstammend, europäischer Jude, hat sich Dr. Auerbach vor 20 Jahren dem Orient verbunden, hat als bedeutender Historiker die Geschichte des Orients gedeutet, als Arzt und Sozialpolitiker die Gegenwart Palästinas mitgestaltet. Kenner der jüdischen Arbeit im Lande ebenso wie der arabischen Welt, ist Dr. Auerbach berufen, zwischen Herkunft und Zukunft die Aufgabe der Gegenwart zu erkennen.

Okzident—Altneuland—Orient: In diesen 3 Worten sind alle Fragen eingeschlossen, die heute zur Entscheidung stehen und jeden Juden angehen.

Dienstag, den 16. November, 20 Uhr, Produktenbörse; Karten zu 8 und 5 Kč in den Vorverkaufsstellen Wetzler und Truhlář.

KLEINER AUSBLICK

Tanz in Palästina

Tel Awiw.

Wie alles in Palästina, so ist auch die hiesige Tanzkunst erst im Werden. Beeinflußt von diesen und jenen Strömungen, getragen von Elementen der verschiedensten Art sucht sie, tastend, doch unbeirrt, ihren Weg. Vor allem einmal hat sie sich über ihr eigenes Wesen, über das, was eigentlich palästinensische Tanzkunst ist, klar zu werden. Diesen Weg zu sich selbst zu finden, ist nicht leicht, nicht zuletzt darum, weil die orientalische Kultur- und Kunstwelt, aus der eine hier beheimatete nationale Tanzkunst notwendig herauswachsen muß, für viele der hiesigen Tänzerinnen eine ganz neuartige Umgebung ist. Zumeist sind nämlich diese Tänzerinnen aus Europa hervorgegangen, wo sie im Geiste der internationalen Kunstrichtungen erzogen wurden, und haben sich nun hier mit einer völlig anders gearteten Umgebung abzufinden. Umgekehrt sind auch die internationalen Strömungen an den eingeborenen Tänzerinnen nicht spurlos vorübergegangen. So wirken nationale und internationale Tendenzen sowie auch die sinnesfreudige orientalische Welt auf die junge palästinensische Tanzkunst ein. Auch als Land der Bibel und als die neuerbaute Heimstätte der Juden findet Palästina in der Kunst Terpsichores seinen Niederschlag. Aus allen diesen Einflüssen entsteht die junge Tanzkunst, eine Synthese der verschiedensten Elemente.

In welcher Weise die einzelnen Tänzerinnen und ihre Schulen mit diesen Problemen fertig geworden sind, dies festzustellen war Gelegenheit bei einer Tanzkonkurrenz, die in Tel Awiw unter der Devise „der bodenständige Tanz in Palästina" stattfand. Es ist verständlich, daß hierbei die von der Volkskunst beeinflußten Tänze den größten Raum einnahmen. Am nächsten kamen den heimatlichen Tänzen die Darbietungen Rina Nikovas mit den Gruppentänzen ihrer Jemenitermädchen. Mit ihren originalpalästinensischen Musikinstrumenten und den echten Nationaltrachten wirkten diese frischen, jungen, vor Lust und Liebe zur Sache strahlenden Orientalinnen denn auch am unmittelbarsten auf das Publikum. Sie erhielten bei der Preisverteilung den 2. Preis. Ihnen nah im Motiv standen die Vorführungen Yardena Cohens, die aus dem Wettbewerb als Siegerin hervorging. Auch ihre Tänze sind an die palästinensischen Volkstänze angelehnt, aber sie steigt über bloße Wiedergabe hinaus, indem sie ihre Themen künstlerisch durchdringt und bearbeitet. Ein starkes Temperament und gutes technisches Können machen die junge Künstlerin zu einer Persönlichkeit auf der Bühne.

Von den biblischen Tänzen seien der Gruppentanz „Jephtas Tochter", das Tanzdrama „Kain und Abel" sowie die Totengerippen-Szene aus dem Buche „Jecheskiel" hervorgehoben. Sie legen Zeugnis davon ab, daß das Buch der Bücher noch immer Stoff genug hergibt für den phantasiereichen Künstler. Das neuerstandene jüdische Palästina taucht einige Male auf der Bühne auf, teils in symbolischen, teils in realistischen Einzel- und Gruppentänzen, mitunter unter Verwendung der „Horra", des Tanzes der jüdischen Arbeiter. Eine besondere Gruppe stellen die zumeist grotesk dargebotenen Tänze jüdischer Typen, wie des Heiratsvermittlers oder des Straßenjungen, dar, sowie die chassidischen Tänze.

Eine viel umfassendere Ansicht vom „palästinensischen Tanz" wird vertreten durch eine Gruppe von Tänzerinnen, die sich nicht streng an jüdische und folkloristische Motive hält, sondern ihr gesamtes Kunstschaffen für „palästinensisch" erklärt. Dennoch ist auch in deren Tänzen noch vielfach der Zusammenhang mit dem Lande Palästina erkennbar. So läßt z. B. der Tanz „Wellen" — vielleicht übrigens der künstlerisch vollendetste Tanz der ganzen Veranstaltung überhaupt — die innige Verbundenheit dieses Landes mit dem Meere ersichtlich werden. In anderen Tänzen sind bereits alle nationalen Begrenzungen abgestreift und Themen ganz allgemeiner Natur behandelt. Am stärksten vertreten diese universale Auffassung vom Tanz die mit dem 3. Preis ausgezeichneten Geschwister Ornstein. Die Veranstaltung, die erste Landes-Tanzkonkurrenz in Palästina, fand in Fach- und Laienkreisen lebhaftes Interesse. Hoffentlich wird sich die Sitte solcher Wettbewerbe für ständig einbürgern, damit Gelegenheit besteht, die Weiterentwicklung der jungen palästinensischen Tanzkunst verfolgen zu können. R. L.

Jiddisch - lebensgefährlich!

Rischon le Zion.

Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen schon lange nicht mehr — bei uns, in den Moschawoth. Die Alten, die Großeltern, die sich die Siedler in Rechoboth, Rischon in Neß Ziona und anderen, vor Jahrzehnten gegründeten Kolonien schließlich aus Pinsk, Warschau, Lemberg, Lodz herübergeholt haben, ihnen friedliche Herbsttage des Lebens zu bereiten — sie reden (na, wie denn sonst?) Jargon, jiddisch. Ihre Enkel, die Jungen dieses jungen Landes: nur hebräisch, selbstverständlich, „ach werak iwrith". Versteht sich.

Ein wahres Geschichtchen aus dem Umkreis der damit verknüpften Vorkommnisse des Alltags will ich erzählen — zu erzählen versuchen. Denn der ganze Charme und Schmelz der Unterhaltung, die ich unlängst belauschte, geht nur dem auf, der um die liebenswürdige Spitzbübigkeit unserer Jungens und Mädchen weiß, und um den unnachahmlichen, so selbstbewußten wie melodiösen Klang ihrer naturgewachsenen Sprache. Halte man's mir deshalb zugute, wenn ich, um von all dem wenigstens einen Hauch zu vermitteln, hebräische Worte jenes Dialogs zweier achtjähriger Knirpse in die Uebersetzung mische . . . .

„. . . Schon gehört? Kfar schamata?"

„He?"

„Schlimme Sache!"

„Na, was gibt's? Nu . . u, ma jesch?"

„Die Großmutter ist tot — gestorben, meta!"

„Hi — — meta? Sie — — starb? Was'n das?"

„Weißt du nich? Wer' ich dir erklären! Ani assapér lecha!"

Und der Bengel, mit dem Trauerbändchen am keineswegs ganz sauberen Hemd, stellt sich in Positur. Mit erhobenem Zeigefinger doziert er los:

„Tja, also . . . Uw'che'in . . . Zuerst werden wir geboren, alle, kulanu. Und werden groß, megadlim, und heiraten. Und kriegen Kinder, wir alle, kulanu. Jawoll! Und — die Kinder? Megadlim u'megadlim . . . Wir aber — werden älter und älter, Großväter, Großmütter — —"

Der Knirps macht eine Kunstpause. Nachdenklich bohrt er den Finger — na, ja; man weiß schon, wohin. Der andere, sein Freund, lauscht offenen Mundes, mit angehaltenem Atem.

„Und schließlich? Soff, soff?"

„Soff, soff?" (Wie er das in abgleitenden Glissandi's, mit allen erdenklichen Zwischentönen, über ganze Tonleitern zieht und herausbringt: unvergleichlich — als steckten hundert Chassonim ihm im Blut!) „Soff, soff . . . beginnen wir jiddisch zu reden. Und dann, natürlich — we'as, kemuwan. . . . . metim. Sterben wir.

K.

Die zionistische Saison ist im vollen Gange. Jaakow Edelstein, der am 4. d. M. zum erstenmal nach seiner Rückkehr aus Palästina vortrug, wurde im dichtgefüllten großen Wintergarten des Beth Haam von seinen zahlreichen zionistischen Freunden herzlich begrüßt. Edelstein sprach wie immer in ausgezeichneter Form. Besonders eindrucksvoll war seine Schilderung des während des Unruhejahres entstandenen neuen Siedlungswerkes. — Am 6. d. M. fand die erste gesprochene hebräische Zeitung im heurigen Jahre statt. Diese unter der rührigen Redaktion Zadik Behars bestehende Institution gewinnt von Jahr zu Jahr neue Anhänger, ein Zeichen für die kontinuierliche Hebräischarbeit in Prag. Erfreulich ist auch der Umstand, daß sich bereits Schüler als Vortragende betätigen. An diesem Abend sprachen Dr. O. Pacovský, Dow Biegun, M. Salzberger und A. Grummer. Eine hübsche Liederbeilage lieferte Zwi Birnbaum. — Am 7. d. M. hatte der Techelet Lawan Eltern und Freunde zu seinem Jahresappell geladen. An hundert disziplinierte Jungens und Mädchen legten einen ungeschminkten Bericht über ihre Arbeit im vergangenen Jahre ab. Der Obmann des Elternverbandes, Ing. O. Engländer, und der Obmann des Zionistischen Distriktskomitees, Dr. Felix Resek, führten die in den Berichten der einzelnen Gruppen aufgeworfenen Probleme weiter. Lichtbilder aus den Sommerlagern des Bundes schlossen die schöne Feier ab. Anschließend fand die Einweihung des neuen Jugendheimes des Techelet Lawan statt, das der tatkräftigen Initiative Dr. Reseks zu verdanken ist. Beide Feiern zeigten eine zionistische Jugend, die ernst und still arbeitet und wesentliche zionistische Leistungen vollbringt, ohne sie ständig an die große Glocke zu hängen. — In dieser Woche wurde auch im Heime der Wizo ein Basar eröffnet, der den Besuch aller zionistischen Kreise Prags verdient. —nan.

Ueber Judenkunst und Weltkunst sprach als Gast des Zionistischen Distriktskomitees Professor Dr. Max Eisler am 10. d. M. Es war der Vortrag eines Gelehrten, der sein Fach nicht nur sachlich, sondern auch gefühlsmäßig völlig beherrscht. Professor Eisler gab einen feingegliederten Ueberblick über die Geschichte der jüdischen bildenden Kunst — nicht etwa im Sinne einer Kunst, welche Juden da und dort geschaffen haben, sondern im Sinne einer Kunst, welche man in einem einwandfrei legitimen Sinne jüdisch nennen kann, weil sie aus den besonderen und einzigartigen Bedürfnissen des jüdischen Volkes hervorgegangen ist. Da nun diese Bedürfnisse im wesentlichen rituale waren — Ritualgegenstände, Ritualsymbole, Ritualbauten —, so wurde es auch eine im wesentlichen rituale Kunst. Professor Eisler zeigte nun in schlichter, aber überzeugender Weise, wie aus der besonderen Art dieser religiösen Notwendigkeiten, z. B. aus der Anordnung des Gottesdienstes, typsisch-jüdische Raumformen erwachsen — und diese architektonischen Schöpfungen sind dann jüdisch im eigentlichen Sinne, mögen auch Details der Verzierung und Ausschmückung sowie der technischen Durchführung auf äußere stilistische

Einflüsse zurückgehen, ja, mögen sogar auch nichtjüdische Künstler an der Ausführung mitgewirkt haben. Die vorgeführten Bilder — Ausgrabungen, Münzen, Ritualgegenstände, polnische Holzsynagogen, unsere Altneuschule, Grabschriften usw. — boten eine überzeugende Illustration der Ausführungen des Vortragenden. Vielleicht hätte mancher der Zuhörer gerne gehört, wie nun aus dem auf dem national-ritualen Bedürfnis aufgebauten Begriff ein weiterer oder tieferer Begriff einer jüdischen Kunst abgeleitet werden kann, in welcher nicht nur die ritualen Bedürfnisse, sondern auch das Wesen des jüdischen Volkes, Seele, Geschichte und Weltanschauung den legitimen künstlerischen Ausdruck finden. Gewiß wäre ja auch ein solcher Begriff noch himmelweit entfernt von dem sicherlich unstatthaften Begriff einer jüdischen Kunst, die alles umfassen möchte, was von Juden geschaffen worden ist. Dennoch gestattete die wissenschaftliche Gewissenhaftigkeit dem Vortragenden nicht, in dieser Hinsicht mehr zu geben als kleine Ausblicke vom Standpunkt seines strengen Begriffes in das große, aber für unsere heutigen wissenschaftlichen Mittel noch allzu unexakte Gebiet einer jüdischen Kunst im Sinne des Ausdruckes unseres geschichtlichen und geistigen Werdens. Das Publikum dankte dem immer gerne gesehenen Vortragenden für seine äußerst anregenden Ausführungen mit reichem Beifall. W.

Vorlesung Heinz Politzer. Es wäre zu bemängeln, daß so wenige Zionisten durch ihre Anwesenheit bekundeten, daß sie an der Entwicklung dieses jungen jüdischen Dichters Interesse nehmen. Sind wir mit Talenten so gesegnet, daß wir sie nicht zu beachten, nicht zu ermuntern brauchen? Und gibt es unter den echten Begabungen des Nachwuchses so viele, die sich ehrlich zur Sache des jüdischen Volkes und seiner Not bekennen? Sagen wir es offen, daß Heinz Politzer eine Ausnahme ist; er verschmäht alle Konjunkturen, die andere Parteien und Weltströmungen dem jüdischen Schaffenden bieten. Und trotzdem waren diese anderen Parteien und Parteilosen bei der Vorlesung stärker vertreten als die Zionisten Prags. — Lassen wir diese unerfreuliche Aeußerlichkeit. Die Vorlesung selbst, um nun zum Erfreulichen überzugehen, war stark, bezeugte aufs neue wirkliche Dichterkraft. Stark schon der Einsatz: aus den „Sippurim" las Politzer die von ihm neu gestaltete schöne Legende „Die Prinzessin der Schedim" (das Buch erschien unter dem Titel „Die goldene Gasse" im Verlag R. Löwit, Wien). Zauberbunt die Erlebnisse des Prager Hausierers auf seiner Reise ins Schlaraffenland, halb deutsches Volksbuch aus der Zeit der großen Entdeckungsfahrten oder der Kreuzzüge, halb jüdischer Gettoroman mit traulichem Familiengefühl. Die Mischung — charakteristisch für eine ganze Zeitperiode jüdischer Geistigkeit, durch die klare Prosa des modernen Nachdichters in gute Distanz gebracht und zugleich belebt. Es folgten Gedichte, die den charakteristischen Zug Politzers und seiner Lyrik an neuen Proben erwiesen: diese innere Aufhellung einfacher alltäglicher Lebensdinge (einer Grenzstation im Nebel, eines Abschiednehmens an der Eisenbahn usw.), eine Aufhellung durch kräftig empfundene, nie abgestorbene Bilder und Sprachwendungen — wundervoll liedhaft in der Melodie, mit allen Zeichen der Träumerei, der Eingebung. Im zweiten Teil gab es dann eine Ueberraschung: ein Romankapitel, völlig auskristallisiert, von der Mutterlauge lyrischen Ueberschwanges ist nur noch im durchschwingenden Grundton, nicht in der Struktur der Prosa selbst etwas merkbar. Der Dichter schildert eine Familientragödie, die zweifellos etwas typisch Jüdisches an sich hat, obwohl nicht ausdrücklich darauf hingewiesen wird. Jüdisch ist die innige, dabei gehemmte behutsame Beziehung der Familienmitglieder zueinander — jüdisch die ganze Haltung des Vaters, eines Advokaten, der nach einem pflichterfüllten mühsamen Leben irrsinnig geworden ist, weil ihm die Welt in Krieg und Inflation sinnlos erscheint, und der für seine Krankheit die offenbar falsche, aber tief ergreifende Bezeichnung findet: „Ich bin eben arbeitsscheu." Man darf dem Buch, an dem Politzer jetzt arbeitet, mit großer Erwartung entgegensehen. B.

Ortskommission des KKL. Am 8. d. M. fand die Konstituierung der neuen Prager Ortskommission des KKL. statt. Nach der Eröffnung durch Doktor Singer und Berichten von Ing. O. Aschermann, Koloman Lefkovits, Wilhelm Kürti und Dow Biegun und einer eingehenden Aussprache, an der sich Dr. Koeser, Bruno Ritter, Dr. Otto Jelinek, Annie Popper, Ilse Kantor nud Dr. Gustav Fleischmann beteiligten, wurde für das kommende Arbeitsjahr die folgende Kommission gewählt: Obmann: Dr. Gustav Fleischmann; Büchsenreferent: Koloman Lefkovits; IMI.-Kommissär: Wilhelm Kürti; Goldenes Buch: Ing. Emerich Hofmann; Markenabteilung: Dr. Sagher, Dr. Lichtwitz; ferner: Else Färber, Gerta Katona, Annie Popper, Nelly Freund, Kamilla Goldstein, Olga Auerbach, Dr. Koeser, Dr. Jelinek, Ernst Schick, Otto Schleim, Richard Epstein. — Am 4. d. M. veranstaltete die Landeskommission des KKL. eine Feier anläßlich des 50. Geburtstags Ing. Emerich Hofmanns, dem vom Leiter der Landessammelstelle des KKL., Ing. Oskar Aschermann, das Diplom seiner Goldenen-Buch-Eintragung überreicht wurde. Namens seiner zionistischen Freunde würdigten Ing. Aschermann, Dr. Otto Arje, Artur Herzog und Jakob Edelstein die großen zionistischen Leistungen Ing. Hofmanns.

Zwei jüdische Maler der Avantgarde stellen aus

Bauernfreund und Nemeš, zwei junge Maler, die zur Avantgarde der jüdischen Kunst gehören, stellen nach ihrer Kollektivausstellung in der Galerie Feigl, welche im Vorjahre stattfand, diesmal ihre neuesten Bilder im eigenen Atelier aus. Bauernfreunds letzte Bilder zeigen deutlich die Schule des Kubismus, wodurch er eine starke Disziplin der Flächen und Farben erzielt. Seine Stilleben voll sanfter Demut der Farben, der bescheidene und aufrichtige malerische Vortrag ist eine ganz persönliche Variante der kubistischen Ausdrucksweise. Jetzt wendet er sich mehr figuralen Motiven zu, um die Bewegung, die Dynamik des Bildaufbaues, das dramatische Moment zu betonen, wozu er einen transparenten Vortrag von Temperafarben benützt. Die Farben reduziert er auf violette und grüne Töne, um die Formen mehr betonen zu können. Der Vortrag ist frisch, die Pinselführung klug und effektvoll. Der Uebergang vom Kubismus zu einer neuen Anschauung ist voll begründet und überzeugend, Frauen im Bad, bei der Toilette, Ruhende, alle zeigen die Sehnsucht nach intimeren Motiven, um dem Nahen Ausdruck zu verleihen.

Nemeš, den eine jahrelange Freundschaft mit Bauernfreund verbindet, geht einen anderen Weg, wiewohl die Ausgangspunkte ihrer künstlerischen Entwicklung gemeinsam waren. Nach dem dekorativ-ornamentalen, perserteppichartigen Vortrag verläßt er die prunkvollen und leuchtenden Farben und geht zu einer Synthese von Realismus mit irrealen Darstellungen über. Im realistischen Raum verbindet er willkürlich fast metaphysische Gegenstände, wie gotische Plastiken, griechische Torsos, Wanduhren, in deren Innern ein Huhn hängt — um durch diese Formenassoziationen eine persönliche, übersinnliche Wirkung zu erzielen; man könnte das Kontrapunkt der Gegenstände benennen. Der Gegenstand selbst wird nicht umschrieben, aber die Reihenfolge der Gegenstände wird neu ausgedrückt, neu zusammengestellt. Dadurch entsteht ein ganz besonderer Eindruck. Die solide Malweise, welche an die frühen Holländer erinnert, scheint diese Illusion nur noch zu bestärken. Durch die feinen braunen und roten Farben wird die Erinnerung an die Technik einer vergessenen Zeit aufgefrischt.

Diese kleine Ausstellung, die nicht auf effektvolle Wirkung aufgebaut ist, sondern an das Kunstverständnis appelliert, beweist, daß die junge jüdische Maleravantgarde mit der zeitgemäßen Kunst wohl Schritt zu halten weiß. Es ist nur schade, daß diese Ausstellung auf den verhältnismäßig kleinen Raum des Ateliers beschränkt ist; doch was ihr an der Menge vielleicht fehlt, holt sie in der Qualität wohl nach. adl.

Das Tempelkonzert am 7. d. M. in der Maiselsynagoge stand auf hohem Niveau und bedeutete einen großen Erfolg nicht nur für die jüdische Gesangsvereinigung „Juval", sondern vor allem für deren Kapellmeister Abramiß, der als Violinvirtuose sein großes Können deklarierte. Schon die Vitali-Ciaccona als Einleitung zeigte, daß Abramiß ein Geiger von hoher Klasse ist. Daß er auch die schwierigsten technischen Passagen leicht beherrscht, bewies das Paganini-Kreisler-Allegro; die jüdischen Melodien von Bloch und Achron ergriffen durch den großen, seelenvollen und vornehmen Ton und Strich des jungen Virtuosen, der zu den größten Hoffnungen berechtigt. Eine mächtige und bezaubernde Wirkung ging von der herrlichen Altstimme der Opernsängerin Frau Grab aus, die biblische Lieder von Dvořák und Händels Largo vortrug. Frau I. Neumann sang Mozarts „Halleluja" mit frischer ansprechender Stimme. Den Abschluß bildeten zwei gemischte Chöre von Haydn und Lewandowsky, die, unter dem befeuernden Taktstock des Dirigenten Abramiß mit außerordentlicher Präzision gesungen, starken Eindruck machten. An der Orgel saß, umsichtig und beherrschend wie stets, Prof. Wiedermann. Das Konzert war gut besucht, hätte aber verdient, bis auf den letzten Platz ausverkauft zu sein. f. st.

Der Wizobasar

Zu den Basaren, die alljährlich in Prag veranstaltet werden, ist heuer ein neuer hinzugekommen. Die Wizo hat in ihren Vereinsräumen in der Kamzíková 3 eine Verkaufsausstellung arrangiert. Hier werden Lebensmittel, Artikel für den täglichen Bedarf und kunstgewerbliche Gegenstände angeboten, die dank der Initiative von Frau Mina Arje, der Vorsitzenden der Prager Ortsgruppe der Wizo, gespendet beziehungsweise, soweit es sich um kunstgewerbliche Arbeiten handelt, von den Damen selbst angefertigt wurden.

Diese Tatsache allein garantiert den Erfolg des Basars. Aber noch ein anderes Moment fällt dem Besucher auf. Das ist die Arbeitsfreude und der Verkaufseifer der hier tätigen Wizodamen sowie der Ernst, mit dem sie ihre Aufgabe erfüllen. Man fühlt es deutlich, daß alle die im Grunde genommen anstrengende Arbeit mit Liebe und Begeisterung ausüben, in dem Bewußtsein, daß sie durch ihre Tätigkeit und mit jedem verkauften Stück ihrem Ziel, für das sie arbeiten, näher kommen, nämlich: der Aufbringung des Kontingents, zu dem sich die Prager Wizo feierlich verpflichtet hat.

Wir wünschen herzlich, daß der Erfolg dieses Basars die Wizo ihrem Ziel ein großes Stück näher bringt, und damit auch das Aufbauwerk in Erez Israel.

✦

Auf allgemeinen Wunsch wird der Basar (Kamzíková 3, 2. Stock, noch bis Sonntag abend geöffnet sein. Besondere Einkaufsgelegenheit! Beste Bedienung!

Sterbefall. Hier starb Kommerzialrat Adolf Sprinzels, der Seniorchef der Firma I. Sprinzels Söhne, Honorarkonsul der Republik Uruguay. Er war einer der Begründer der bekannten Prager Kaffeefirma und hat ihr durch unermüdlichen Fleiß und besonderen Geschäftssinn zu dem ständigen Aufschwung verholfen. Der Verstorbene, ein guter Jude und stets hilfsbereiter Mensch, erfreute sich allseits des größten Ansehens. In der Prager Kaufmannschaft erfreute sich Kommerzialrat Sprinzels besonderer Wertschätzung. Er wurde von ihr in den Zentralrat entsandt. Sprinzels, der auch als Laienrichter tätig war, hat ein Alter von 70 Jahren erreicht. An seiner Bahre trauern die Gattin Anna, geborene Kellner, und sein Sohn Dr. Franz Sprinzels. Die Einäscherung fand am 9. d. M. statt.

Vom Brit Ivrit. Zum fünfzigsten Male jährt sich heuer der Todestag des Mordechaj Zwi Maue, des Malers und ersten neuhebräischen Dichters der Natur, der im jugendlichen Alter von 27 Jahren verschieden ist, und zum 70. Male der Todestag Abraham Mapu's, des ersten neuhebräischen Romanschriftstellers. Alle Hebräer und hebräische Institutionen mögen dieser Pioniere der neuhebräischen Literatur pietätvoll gedenken.

Der beliebte Chanukkah-Basar des Jüdischen Schulvereines findet heuer vom 20. November bis 12. Dezember 1937 wie alljährlich im Wintergarten des Café Aschermann statt. Reservieren Sie Ihre Einkäufe für diese Tage. Unterstützen Sie, ohne auch nur das geringste materielle Opfer zu bringen, auf diese Art das jüdische Schulwerk in Prag!

Das Winterlager des Jüdischen Schulvereines findet vom 22. Dezember bis 3. Januar in Benecko (Riesengebirge) statt. Aufgenommen werden Kinder von 7 bis 15 Jahren. Reservieren Sie Ihrem Kind rechtzeitig einen Platz. Anmeldungen im Sekretariat, Pařížská 17a, Telephon 612-05, zwischen 17 bis 20 Uhr.

Jung-Wizo, Praha I., Kamzíková 3. Am 17. November, 20 Uhr, findet ein Diskussionsabend mit Frau Fini Brada und Herrn Willy Schönfeld über das Thema „Berufsberatung und Umschichtung der jüdischen Jugend" statt.

Jüdische Toynbeehalle, Praha II., Růžová 5, Donnerstag, den 18. November punkt 8 Uhr abends, Vortrag: Lewkowitz: Graphiker und Juden, Prof. Spielmann, Klaviervortrag, Frau Hajek: Rezitationen. Eintritt, Garderobe, Erfrischungen frei.

Klub jüdischer Kaufleute in Prag. Zusammenkunft der Mitglieder jeden Donnerstag, 8 Uhr abends im Café Urban. e.

BRÜNN

Veranstaltungskalender

12. November, Bama Lanoar: Seminar II. Ch. E. Groll: „Grundlagen und Werte der chaluzistischen Bewegung."
18. November: Bama Lanoar: Oberrabb. Dr. L. Levy: „Ueber jüdische Feste und Gebräuche." (Oeffentlicher Vortrag I.)
25. November: Bama Lanoar: Oberrabb. Dr. L. Levy: „Ueber jüdische Feste und Gebräuche." (II.)
27. November, Makabi: Makkabäer-Feier, Dopz, 20 Uhr.
28. November: Makabi Hazair: Chanukkah-Feier, 4 Uhr nachmittags.

✦

Professor Silberbusch in Brünn

Reorganisierung der N.-F.-Arbeit

Seit einigen Tagen weilt Prof. Silberbusch in Brünn, um die Nationalfonds-Arbeit nach einem bewährten System zu reorganisieren. Es soll nämlich diese Arbeit aus dem bisherigen Stadium der Anonymität heraustreten, um verantwortungsvollen und reifen Menschen in geachteter gesellschaftlicher Position übertragen zu werden. Zu diesem Zwecke hat Prof. Silberbusch bereits einen sehr gut besuchten Vortrag in der Wizo-Ortsgruppe über „Die staatsbildende Kraft des Jischuw" gehalten, in welchem er zum Schluß die bezeichnete Frage schon berührte. Außerdem besprach er in der letzten Sitzung der Ortskommission des N.-F. am 8. November ausführlich die Einzelheiten des Reorganisierungsplanes. In den nächsten Tagen wird Prof. Silberbusch eine Reihe weiterer Vorträge abhalten, in welchen er das Wesen dieser Reorganisierung erläutern bzw. propagieren wird, u. zw. am 9. November vor der akademischen Jugend, am 10. November in der Haboneh, am 11. November in der Wizo (Thema über „Die Aufgaben der jüdischen Frau"), am 12. November in der Vollversammlung des Bama Lanoar und am 13. November in der Loge „Societé". Schließlich wird Professor Silberbusch in der darauffolgenden Woche in einigen privaten Zirkeln Vorträge zum genannten Zwecke halten. Bei der außerordentlichen Bedeutung des N.-F. in der heutigen Zeit, ist zu hoffen, daß den Bemühungen Prof. Silberbuschs zur Belebung der N.-F.-Arbeit in Brünn durchgreifender Erfolg beschieden sein wird. Wir kommen übrigens auf diese Angelegenheit noch ausführlich zurück. A. St.

Makabi Brünn, Fußballsektion. — Eröffnung der Jubiläumsveranstaltungen. Einen glücklichen Auftakt zu den Jubiläumsfeierlichkeiten anläßlich des 30jährigen Bestandes von Makabi Brünn bildete die am 6. November im Dopzsaale stattgefundene Veranstaltung der Fußballsektion des Makabi. Eine besondere Anziehungskraft übte dieser Abend durch die Mitwirkenden, den Heldentenor Adolf Fischer und die jugendl. dramatische Sängerin Lotte Medak vom Neuen Deutschen Theater in Prag aus. Selbstverständlich ernteten beide reichen Beifall des animierten Publikums, an dem mit Recht auch der bewährte Geleitsmann am Flügel, Adolf Bachner, partizipieren konnte. Die gelungene Veranstaltung wird der wackeren Fußballsektion wohl auch den notwendigen materiellen Erfolg bringen. A. St.

Jüdisch-akadem. Lese- und Redehalle. Unter der Devise „40 Jahre Zionistenkongreß" vereinigte die jüd.-akad. Lese- und Redehalle am 6. d. M. im Café Esplanade ein zahlreiches jugendliches Publikum. Der Obmann Kurt Feldmann hielt die Begrüßungsansprache und verband auch sinnvoll die einzelnen Vorträge zu einem geschlossenen Ganzen. Es sprachen: Chaw. Fischgrund über Theodor Herzl als Begründer des Zionismus, Ch. Goldmann über den 1. Zionistenkongreß, Ch. Weiß über zwei Artikel der Teilnehmer an diesem Kongreß, Ussischkin und Dr. Schalit und Ch. Weber über den bedeutungsvollen 6. Zionistenkongreß und über das bei demselben behandelte Ugandaprojekt. Ch. Feldmann beendete diese Vorträge mit einer Darstellung der Entwicklung von Erez Israel und des Zionismus bis zum schicksalsschweren 20. Zionistenkongreß. Sodann wurden schöne Lichtbilder von diesem Kongreß vorgeführt. Den Abend beschloß ein gemütliches Beisammensein mit Tanz und Gesang. A. St.

Jüd. Volksbildungsverein „Toynbee". Sonntag den 14. d. M. Vortrag von Prof. Dr. Josef Lamm über „Scholem Alechem". Beginn punkt 17 Uhr.

Vom Klub politischer Zionisten. In der am 30. Oktober stattgefundenen Generalversammlung wurde folgender Ausschuß gewählt: Obmann Prof. Dr. Philipp Bock; Obm.-Stellv. Ing. Josef Sommer; Schriftführer Ing. Rudolf Fischel; Kassier Ing. Ludwig Spitz; Revisor Isidor Meisel. — Vorträge Dr. Margulies'. Als Gast des „Klubs Pol. Zionisten" sprach Dr. Margulies am 31. Oktober und am 1. November über den „Peelbericht" und über den XX. Kongreß., Am ersten Abend versuchte Dr. Margulies, die völkerrechtliche Seite des Berichtes aufzuzeigen und gab eine meisterhafte Analyse dieser schwierigen Materie. Im zweiten Vortrag erbrachte Dr. Margulies den Nachweis, daß das Abstimmungsergebnis nicht dem tatsächlichen Kräfteverhältnis entsprach und legte klar, daß der Teilungsplan in keiner Richtung nicht einmal einen „Beitrag zur Lösung" des Problems darstellen könne. Die zahlreichen Zuhörer folgten den von höchstem sittlichen Verantwortungsgefühl getragenen Ausführungen mit lebendigstem Interesse.

Israelitische Kultusgemeinde in Brünn. Die Gemeindebibliothek Glacis 57 ist jeden Sonntag von 10—11 Uhr, Montag von ½20 bis ½21, Mittwoch von 16—17, Donnerstag von ½20—½21 Uhr geöffnet.

Bama Lanoar: Mit dem Vortrage des H. Oberrabb. Dr. L. Levy „Ueber jüdische Feste und Gebräuche" eröffnet die Bama Lanoar am 18. November um 20¼ Uhr im Saale der Loge Bnai Brith, Legionářská 31, ihre heurigen öffentlichen Donnerstag-Abende. Außerdem veranstaltet die Bama Lanoar 2 Seminare: Seminar I: Leitung H. Rabb. Dr. M. Ingber „Ueber die Geschichte des jüdischen Volkes", 12 Abende. Seminar II: Leitung Ch. M. Groll „Ueber die Grundlagen der chaluzistischen Bewegung, 9 Abende.

DIE ZIONISTIN

AUS DER WELT DER JÜDISCHEN FRAU

AN DER ARBEIT

Die ganzstaatliche Tagung der tschechoslowakischen Föderation der Wizo bekundete durch die Würde und den Ernst, mit der ihre Beratungen verlaufen sind, die tiefe Verbundenheit ihrer Mitglieder mit ihren tapferen Schwestern in Palästina, die unmittelbar das schwere Schicksal von Erez Israel zu meistern haben.

Das Ergebnis der Tagung wird durch eine eingehende Darstellung der Beschlüsse klar:

FINANZEN

Der Finanzbericht, welcher der Tagung vorgelegt worden war, gab ein klares Bild über die Verwendung der eingegangenen Gelder. Die Schatzmeisterin stellte fest, daß die Ortsgruppen ihren Verpflichtungen entsprochen haben. Lediglich die Ortsgruppen des Kreises Karpathorußland blieben in ihren Quoten zurück. Die Föderation konnte sämtliche gesamtstaatlichen Verpflichtungen erfüllen.

Einen verschwindend kleinen Betrag stellt die Ausgabe für die Verwaltung dar (etwa 5 Prozent).

Der neue Budgetvorschlag sieht nur eine Erhöhung des Budgets für Palästina vor (2220 £ im Jahr). Die Beträge für alle anderen Ausgaben sind gleich geblieben. Zu der Subvention für Hachscharah wurde ein zusätzlicher Betrag von 10.000 Kč je Jahr aufgenommen (Gesamtbetrag 36.000 Kč).

Die ganzstaatliche Tagung der tschechoslowakischen Föderation der Wizo übernahm die Verpflichtung, als Gesamtleistung sämtlicher Ortsgruppen 510.100 Kč aufzubringen.

Nachdem durch die Fülle der Tagesordnung die Kreisleiterinnen gezwungen waren, die Deckung des Budgetvoranschlages ohne vorherige Rücksprache mit den Ortsgruppen in einer Sonderberatung mit der Exekutive bei der Tagung vorzunehmen, wobei auch gleichzeitig die Methoden der Geldaufbringung in den Kreisen und neue Wege der Organisation und Reorganisation eingehend besprochen werden konnten, nahm die Tagung den Vorschlag der Exekutive an, **die Kreisleitungen zu ermächtigen, den Ortsgruppen die auf sie entfallenden Quoten für das Budget vorzuschlagen. Sollte es einer Ortsgruppe nicht möglich sein, diese Quote zu erfüllen, so soll sich die Kreisleitung mit der Zentrale in Prag ins Einvernehmen setzen und der Ortsgruppe alle notwendige Hilfe bei der Budgetaufbringung angedeihen lassen.**

Die Züricher Weltkonferenz der Wizo hat außer des normalen Erhaltungsbudgets für die Institutionen der Wizo (27.000 £) und des Budgets für die Rückzahlung der Anleihe (4000 £) ein Budget übernommen (Zusatzbudget 10.000 £), welches von den Föderationen nicht durch feste Zusagen gesichert werden konnte. Dieses Budget enthält die Summen, welche für die Verwirklichung der Pläne gebraucht werden, die von der Weltkonferenz für die nächsten zwei Jahre angenommen wurden. **Die ganzstaatliche Tagung hat beschlossen, daß die Ortsgruppen der tschechoslowakischen Wizo alle Anstrengungen machen sollen, um eine Summe aufzubringen, welche ein Projekt des von der 9. Weltkonferenz angenommenen Palästinaaufbauprogrammes verwirklichen kann. Diese Summe ist nicht in der Quote enthalten, welche die Delegierten der tschechoslowakischen Föderation bei der Wizokonferenz für die Föderation übernommen haben. Die Exekutive der Föderation wird beauftragt, die Aufbringung dieser Summe von der Zentrale in Prag aus direkt zu organisieren, ohne damit die Tätigkeit der Ortsgruppen zu belasten.**

In einem längeren Memorandum forderte die Schatzmeisterin die Ortsgruppen auf, die Mitgliederwerbung nach einem bestimmten System durchzuführen, welches besonders in den größeren Städten angewendet werden soll. Das Budget einer Gruppe soll möglichst nach der Mitgliederzahl festgelegt werden, wobei die Aufbringung nach folgender Richtlinie durchzuführen wäre: Ein Drittel des übernommenen Budgets wird aus den Mitgliedsbeiträgen zuzüglich einer je Mitglied berechneten Leistung der Gruppe gedeckt. Diese je Mitglied berechnete Quote kann die Ortsgruppe entweder dem einzelnen Mitglied als Budget tatsächlich auferlegen oder es verpflichtet sich die Gruppe in ihrer Gesamtheit dazu. Das dritte Drittel soll durch festliche Veranstaltungen usw. nach der Zusammensetzung, bzw. den Neigungen der Mitglieder geschehen. Die Tagung beschloß:

Sämtliche Mitgliedsbeiträge sind auf das Budget zu verrechnen, aber auch sämtliche Erträge von Wizo-Veranstaltungen fließen pflichtmäßig (bis auf 10 Prozent für KKL.) in das Budget.

Eine Umfrage bei den Ortsgruppen hatte ergeben, daß der Mitgliedsbeitrag nicht überall mit der gleichen Mindestsumme festgesetzt ist. **Daher hat die Tagung beschlossen, den Jahresbeitrag des Mitgliedes der tschechoslowakischen Föderation mit der Mindestsumme von 30 Kč zu bestimmen. An Stelle der bisherigen Mitgliedskarte soll die hebräisch-englische einheitliche Karte der Weltorganisation gemäß dem Beschlusse der 9. Weltkonferenz sofort eingeführt werden. (Preis je Stück 3 Kč.) Die Ortsgruppen wurden auch verpflichtet, alle für die Wizo eingegangenen Gelder spätestens am Ende des Arbeitsquartals der betreffenden Kreisleitung zu überweisen. Ebenso sind Sonderaktionen der Wizo (Bäderaktion, Abkommen mit Versicherungen oder Firmen) von den Gruppen am Ende jedes Quartals abzurechnen.**

DIE FONDS KEREN HAJESSOD UND KEREN KAJEMETH

Einen breiten Raum der Erörterung nahmen die Probleme der Fonds und ihre Beziehung zur Wizo ein: Prof. Silberbusch, welcher der Tagung als Vertreter des Hauptbüros des KKL. in Jerusalem beiwohnte, erläuterte in einem besonderen Referat die Aufgaben der Bodenpolitik. Von seiten des Keren Kajemeth Lejisrael lag auch ein Vorschlag an die Tagung vor, den KKL. bei der Organisierung der Selbstkontingentierung der Einzelpersonen mit Beträgen für den KKL. nach Möglichkeit behilflich zu sein. Die Repräsentanten des KKL. und des Keren Hajessod hatten die Tagung in herzlicher Weise begrüßt und die Föderation zur Verstärkung der Mitarbeit aufgefordert. Die Diskussion zeigte die unentwegte Bereitschaft der Föderation, mit allen Kräften für den Erfolg der Fonds arbeiten zu wollen. Trotzdem konnte ein Bedauern nicht unterdrückt werden, daß die Anerkennung der Leitung der Fonds gegenüber dem Werke der Wizo noch nicht den sichtbaren Ausdruck im Weltmaßstabe gefunden hat, der notwendig ist, um die Organisation der Wizo zu stärken und ihre Arbeit in Erez Israel zu erleichtern. Die angenommenen Resolutionen lauten:

Keren Hajessod: Die ganzstaatliche Tagung der tschechoslowakischen Föderation der Wizo richtet an alle Mitglieder der Föderation die dringende Aufforderung, den Keren Hajessod zu unterstützen und entsprechend seiner großen Bedeutung für den Aufbau Palästinas alle Maßnahmen zu ergreifen, welche seiner Sammeltätigkeit zu vollem Erfolge verhelfen können.

Keren Kajemeth Leisrael: 1. Der Keren Kajemeth Leisrael ist das Bodeninstrument der Zionistischen Organisation und der Jewish Agency. Es ist in der gegenwärtigen schicksalsschweren Zeit des jüdischen Volkes die Pflicht aller unsrer Mitglieder, für den Keren Kajemeth Leisrael zu spenden und zu arbeiten, um auf diese Weise dem Keren Kajemeth Leisrael bei der Verwirklichung seiner Bodenpolitik zu helfen. 2. Um die Keren-Kajemeth-Arbeit in jeder einzelnen Gruppe überprüfen zu können, soll jede Ortsgruppe eine Kommissärin für KKL.-Arbeit ernennen. Spenden, welche von den Mitgliedern der Ortsgruppe der Wizo gegeben oder durch sie aufgebracht werden, sollen von dieser Kommissärin registriert und am Ende eines jeden Monates der Kreisleitung mitgeteilt werden. 3. Die wichtigste, grundlegende Form der praktischen KKL.-Arbeit besteht in der Selbstkontingentierung, d. h. in der freiwilligen Verpflichtung, mit Hilfe der existierenden Sammelmethoden alljährlich einen gewissen Betrag für den Keren Kajemeth bei Bekannten und Freunden aufzubringen. Die ganzstaatliche Konferenz der tschechoslowakischen Wizo beschließt, ihre Gruppen und Mitglieder aufzufordern, den Keren Kajemeth in der Durchführung der Selbstkontingentierung im eigenen Kreise, aber auch darüber hinaus weitgehendst zu unterstützen. 4. In voller Würdigung der Bedeutung der nationalen Fonds, wie sie sich in unsrer unermüdlichen Arbeit für KKL. und KH. ausspricht, wünscht die Tagung eine Reziprozität freundschaftlicher Zusammenarbeit und erwartet von den Vertretern der Fonds verständnisvolle Hilfe bei aller Wizoarbeit.

Ein Denkmal dem Präsident-Befreier

Um das Andenken des Präsident-Befreiers für ewige Zeiten mit dem Aufbau Palästinas und der Erschließung seines Bodens für die Arbeit zu verknüpfen, beschließt die ganzstaatliche Tagung der tschsl. Föderation der Wizo eine besondere Anstrengung in diesem Jahr. Es sollen in Nahalal, welches der Präsident-Befreier bei seinem Aufenthalt in Erez Israel gesehen und gewürdigt hat, Wasserquellen erschlossen werden, die seinen Namen tragen sollen!

(I. B. Moses, Kap. 26, Vers 18—22.)

„Jizchak ließ die Wasserbrunnen, die sie zu Zeiten seines Vaters Abraham gegraben und welche die Pelischtim nach dem Tode Abrahams verstopft hatten, wieder aufgraben und benannte sie mit den Namen, die ihnen sein Vater Abraham gegeben hatte. Auch gruben die Knechte Jizchaks in der Ebene und fanden daselbst eine Quelle lebendigen Wassers. Allein, die Hirten von Gerar zankten mit Jizchaks Hirten sprechend: Uns gehört das Wasser! Er nannte daher den Brunnen „Zankbrunnen", denn sie hatten mit ihm gezankt. Und sie gruben einen andern Brunnen, aber auch über diesen stritten sie, daher nannte er ihn „Haß-Brunnen". Er rückte von da weg, grub einen andern Brunnen, über welchen sie nicht mehr stritten, und er nannte ihn „Rechobot", „Freiheits-Brunnen", denn er sprach: Nun hat uns der Ewige Raum gewährt und wir werden wieder zunehmen im Lande."

Am 31. Oktober und 1. November d. J. hielt die tschechoslowakische Föderation der WIZO eine ganzstaatliche Tagung in Brünn ab. 160 Vertreterinnen der Ortsgruppen berieten über die Erhaltung und den weiteren Ausbau ihrer Lehrfarmen und anderer WIZO-Institutionen in Erez Israel, die sich bisher im Aufbau des Landes so segensreich auswirkten und deren Entwicklung heute mehr denn je notwendig ist. Alle Frauen zeigten sich in Gedanken und Gefühlen mit ihrem Aufbauwerke im Heiligen Lande innig verbunden, aber ebenso mit ihrem ganzen Fühlen und Denken mit dem Lande verbunden, dessen Staatsbürgerinnen zu sein, sie als besonderes Glück empfinden, mit der Tschechoslowakischen Republik. Sie alle standen noch unter dem tiefen Eindruck der Trauer über den Heimgang unseres Präsident-Befreiers T. G. Masaryk. Sie alle hatten den aufrichtigen Wunsch, dieser Trauer einen besonderen Ausdruck zu geben und ihre Verehrung, Liebe und Dankbarkeit für den großen Toten durch ein Masaryk-Denkmal zu verewigen, damit auch die späteren Geschlechter den Namen dieses einzigartigen Mannes mit gleicher Bewunderung aussprechen, wie die, welche das Glück hatten, Zeitgenossinnen Masaryks zu sein.

Das Denkmal soll aber nicht aus Stein und Erz sein, das mit der Zeit verwittert. Es soll ein ewig lebendiges Denkmal werden. Auch soll dieses Denkmal nicht in unserem Staate errichtet werden, der ja selbst das erhabenste Denkmal Masaryks ist und wo fast jeder Ort ihm ein Denkmal setzt. Das Masaryk-Denkmal der Wizo soll im Erez Irael errichtet werden, das der Präsident-Befreier besucht und dessen Aufbau er mit großem Interesse verfolgt hatte. Das Denkmal soll mitten im Zentrum des neubelebten Judentums sein, dessen Regeneration Masaryk als eine große sittliche und ethische Sache bezeichnet hat. Dieses Denkmal der WIZO soll in der ältesten Lehrfarm der WIZO entstehen, die Muster und Vorbild aller anderen Lehrfarmen geworden und der Stolz der Organisation der WIZO ist. Es soll in Nahalal errichtet werden, wo Masaryk bei seinem Besuche mit unbeschreiblicher Begeisterung feierlich und mit rührender Herzlichkeit begrüßt wurde. Das Denkmal soll schließlich in einer Einrichtung bestehen, die nicht nur den Namen Masaryks tragen, sondern auch für die weitere Entwicklung von Nahalal ein Lebensbedürfnis und — Lebensquell ist. Bekanntlich leidet Nahalal an Wassermangel. Die Notwendigkeit, dort neue Wasserquellen zu graben, ist lange erkannt worden, aber wegen Geldmangel und anderer dringender Bedürfnisse, konnte diesem bisher, im Rahmen des ordentlichen Jahres-Budgets, nicht Rechnung getragen werden. Nun sollen aus Beiträgen der Mitglieder der tschechoslowakischen WIZO-Föderation in Nahalal „Quellen lebendigen Wassers" gegraben werden, die, mit Genehmigung der zuständigen Behörden den Namen „Masaryk-Quellen" führen sollen. Dieses ewig lebendige Denkmal soll aber nicht durch Sammlungen errichtet werden. Mit diesem Denkmal soll jede Frau, die der tschsl. WIZO-Föderation angehört, persönlich verbunden werden, indem jede dafür einen besonderen Betrag, etwa in der Höhe e i n e s Jahresbeitrages, widmet. In einem besonderen „Buche" sollen die Namen, die vorerst in üblicher Weise veröffentlicht werden, verzeichnet sein und das Buch im Archiv der Nationalbibliothek der jüdischen Universität in Jerusalem aufbewahrt werden.

Dieser Beschluß wurde von allen Vertreterinnen der tschechoslowakischen WIZO-Gruppen einstimmig und mit großer Begeisterung gefaßt. Möge diese Quelle, die den Namen des Präsident-Befreiers tragen wird, gleich jener Quelle, die, unser Stammvater Jizchak gegraben hat, für uns „Rechobot", eine „Freiheitsquelle" werden, daß auch wir, wie Jizchak, sprechen können: „Nun hat uns der Ewige Raum gewährt und wir werden wieder zunehmen im Lande".

Mina Arje.

KULTURARBEIT

Die Exekutive hatte in mehreren Referaten die Fragen der Arbeit im Galuth und in Palästina vorgetragen. In der Diskussion ergab sich wiederholt die Notwendigkeit, den Inhalt der Kulturarbeit zu klären. In drei Kategorien läßt sich das Ergebnis der Debatte zusammenfassen:

1. die politische Erziehung in der Wizo; 2. die Aufnahme der Sozialprobleme der Galuth in das Kulturprogramm; 3. die nationale Erziehung.

In Anbetracht der Notwendigkeit, die grundlegenden Fragen der Politik zu erläutern und in weiten Kreisen der Föderation zu verbreiten, beschloß die Tagung die Abhaltung eines Seminars über „Die Probleme der jüdischen Staatsbürgerin" und ersuchte Frau Dr. Goldes um dessen Durchführung vorerst in Groß-Prag. Die Exekutive wurde beauftragt, dieses Seminar auf schriftlichem Wege allen Ortsgruppen zugänglich zu machen. Die Tagung beschloß auch im Zusammenhange mit der politischen Erziehung, die Erörterung landespolitischer Probleme einzuführen.

Ueber die soziale Arbeit in der Galuth hatte Frau Marie Schmolka u. a. ausgeführt:

„Wenn wir die soziale Arbeit in der Galuth Gegenwartsarbeit zum Unterschied der Zukunftsarbeit für Palästina bezeichnen, so haben wir ein eminentes Interesse daran, daß diese Gegenwart so gestaltet wird, daß die Menschen aus ihr nicht aus Not und Verzweiflung nach Palästina fliehen, sondern die Wahl haben und aus Ueberzeugung und tiefstem Verlangen sich für Palästina entscheiden. Wir sollen bestrebt sein, die wirtschaftliche und soziale Lage in der Galuth zu heben, und die positive Einstellung zum Judentum in dieser Arbeit bei den Betreuten zu fördern.

Den jüdischen Oasen in anderen Kontinenten verdanken wir, daß den verfolgten Juden aus Deutschland und aus dem Osten neuer Lebensraum geboten wird und ohne der früheren Auswanderung nach Amerika, Kanada, Süd-Afrika hätten wir Palästina nicht aufgebaut.

Die Wizo selbst hat keine soziale Arbeit zu leisten, noch hat sie ihre Mittel für sie zu verwenden. Ihre Mitglieder sollen in den verschiedensten Gebieten der sozialen Arbeit aktiv tätig und innerhalb der Gruppen sollen die sozialen Probleme als ein Teil des Kulturprogramms der Wizo diskutiert werden. Die soziale Arbeit muß überparteilich gemacht werden, wir sollen keine zionistische Politik hereintragen, und dennoch ist ein Unterschied zwischen der Einstellung des Zionisten und des Assimilanten zu den sozialen Problemen. Der Assimilant würde am liebsten das lokale Elend mit Daunendecken zudecken, der Zionist soll das Gesamtschicksal des jüdischen Volkes stets vor Augen haben, und selbst die Interessen des lokalen Elends vor den großen Aufgaben zurückstellen. Die Zukunft unserer Notstandsgebiete ist die Zukunft des ganzen jüdischen Volkes. An dem gigantischen sozialpolitischen Aufbauwerke Palästinas sollen wir die Richtlinien eines sozialpolitischen Aufbaues auch in der Galuth lernen."

Nach dieser Begründung beschloß die Tagung:

Die Sozialprobleme der Galuth in das Kulturprogramm der Föderation aufzunehmen und ihren Mitgliedern die aktive Teilnahme an der konstruktiven Sozialarbeit in den verschiedenen jüdischen sozialen Institutionen zu empfehlen, ohne aber für bestimmte dieser Institutionen innerhalb der Wizo Propaganda zu machen. Die Tagung beschloß auch, daß weder die Föderation als Gesamtorganisation noch ihre Gruppen als solche soziale Arbeit durchzuführen haben, sondern daß das Geld der Gruppen ausschließlich den Zwecken zugeführt werden darf, welche die gesamtstaatliche Tagung im Budgetvoranschlag beschlossen hat.

Zur Frage der nationalen Erziehung hatte die Exekutive den Standpunkt vertreten, daß auf Grund des Beschlusses der 9. Weltkonferenz alle Möglichkeiten ausgenützt werden müßten, um das Ergebnis der Werbung für die Zionistische Organisation in der Föderation zu steigern. Bekanntlich bestehen in jeder Gruppe der Wizo besondere Ressorts für die zionistische Arbeit. Ihre Tätigkeit soll sich insbesondere mit der intensiven Schekelwerbung befassen.

Die ganzstaatliche Tagung beschloß, besonderes Augenmerk der bereits überall unternommenen nationalen Erziehung der Frauen zuzuwenden. Der Schekelkommission wird die intensive Schekelwerbung zur Pflicht gemacht. Die Tagung beauftragte auch die Gruppen, die Initiative zu ergreifen für die Gründung von Komitees, welche die Propagierung der hebräischen Sprache und der Tarbuthorganisation im Orte durchzuführen haben. Diesen Komitees sollen Vertreter sämtlicher zionistischer und jener jüdischer Vereine angehören, die an der Verbreitung der hebräischen Sprache Interesse haben. (Dieses Komitee soll Aufklärungsarbeit leisten, Wanderlehrkurse vermitteln u. a. m.)

Auch die Einrichtung von Wanderbibliotheken wurde beschlossen und die Exekutive beauftragt, ein Komitee einzusetzen, das die Vorbereitungen hierfür übernimmt. (Antrag Sohle, Mistek.)

In der Diskussion über die kulturelle Arbeit wurde der Wunsch geäußert, die allgemeinen Richtlinien für die Kulturarbeit nicht von vornherein festzulegen, sondern aus allgemeinen mündlichen und schriftlichen öffentlichen Erörterungen zu erheben. (Antrag Anny Fischer, Mißlitz.)

Auch die Exekutive hatte sich in mehreren Sitzungen mit einem gleichen Problem beschäftigt und einen Antrag vorbereitet, welcher in seiner Art eine Neuerung in den bisherigen Organisationsmethoden bedeutet, wonach die Leitungen der Kreise und der Gruppen sowie die Exekutive das vornehmliche Recht in Anspruch nehmen, die Initiative für alle Organisationsarbeit zu geben.

Der Antrag lautet:

INITIATIV-KOMITEE

Die Tagung beschließt, zur Förderung inniger Zusammenarbeit der einzelnen Mitglieder eine offene Kommission zu bilden, zu der eine jede einzelne nach eigenem Ermessen Zutritt hat, um ihre Anregungen, Kritik und persönliche Mitarbeit in die Leitung der Gesamtheit einfließen zu lassen. Alle Frauen, die hieran Interesse nehmen, wollen sich an Dr. Goldes, Teplitz-Schönau, Masarykova 11, wenden.

Das Initiativkomitee steht über alle seine Ergebnisse im Kontakt mit den Kreisleitungen und der Exekutive.

Durch diese Neueinrichtung hofft die Föderation, viele Persönlichkeiten von Initiative zu finden, die dann in der Arbeit erfaßt werden können. Die bisherige Tätigkeit der Exekutive wird durch diese Neueinrichtung nicht behindert, sondern ergänzt.

ORGANISATION

Auch wurde die Exekutive beauftragt, Schulungskurse für Ortsgruppenleiterinnen, und zwar in den einzelnen Kreisen, in Form von Sommerschulen einzurichten. Frau Hanna Steiner und Frau Dr. Mirjam Goldes wurden aufgefordert, die ersten dieser Kurse zu halten.

Die Ortsgruppen wurden aufgefordert, in ihre Werbetätigkeit die kleineren oder Orte der Nachbarschaft einzubeziehen, die noch nicht organisiert sind.

Mit großem Erfolge hat bekanntlich die slowakische Kreisleitung in dieser Hinsicht im Vorjahre gearbeitet. Auch einige Orte in Böhmen wurden in dieser Form organisiert.

Zur Förderung der Zusammenarbeit mit den anderen Föderationen wünschte die Tagung die Einrichtung von Kinderaustauschaktionen nach dem Muster der anglo-österreichischen Aktion zwischen den Mitgliedern der verschiedenen Föderationen und ersuchte die Exekutive um eheste technische Vorbereitung dieser Aktion. (Antrag Emma Adler.)

HACHSCHARAH

Zu der Frage der Hachscharah und jener, die im Zusammenhange damit bei der 9. Weltkonferenz behandelt wurden, hat die Tagung nach Anhörung des betreffenden Referates insofern Stellung genommen, als der bestimmte Wunsch der Delegierten in einem Beschlusse zum Ausdrucke kam, daß die den Chaluzverbänden gewährten Subventionen nach Möglichkeit für Ausbildung, Alijah und Hachscharah der Chaluzoth und nur zum kleineren Teil für organisatorische Zwecke der Chaluzverbände Verwendung finden sollen. Die Exekutive, welche durch die ständige Zusammenarbeit mit dem Hechaluz in der Machlakkah Gelegenheit hat, an der Verwaltung der zur Verfügung gestellten Subvention teilzunehmen, begründete ihren Budgetvoranschlag damit, daß die Voraussetzung für die Hachscharah der Chaluzoth die Organisierung der Hachscharah durch die Chaluzverbände ist. Die Machlakkah wird die Verteilung der Subvention vornehmen, wobei auch maßgebend sein wird, nach welchem Prozentsatz sich Chaluzim und Chaluzoth des tschechoslowakischen Landesverbandes „Hechaluz" und „Hechaluz hamisrachi" auf Hachscharah befinden.

JUNGWIZO

Die Jungwizo hatte zur gleichen Zeit wie die Föderation eine ganzstaatliche Tagung einberufen und legte verschiedene Anträge zur Beschlußfassung der Föderation vor. Diese Anträge, die nach vorheriger Beratung in der Landesleitung der Jungwizo gefaßt worden sind, wurden der Exekutive der Wizo zur Behandlung übergeben. Die Landesleitung der Jungwizo besteht zurzeit aus den Frauen Fini Brada, Hanna Steiner, Marie Pollak (Wien-Josefsthal) und wird künftig mit zwei Mitgliedern der Jungwizo Prag ergänzt werden. Die Anträge der Jungwizo lauten:

Die ganzstaatliche Tagung der tschechoslowakischen Wizo begrüßt den von der 9. Weltkonferenz gefaßten Beschluß, zur Intensivierung der Jungwizo-Arbeit in den Gruppen Instruktorinnen einzustellen und sagt diesen ihre Unterstützung zu.

Diese Instruktorinnen sollen in allen Gruppen, die sie besuchen, die Arbeit mit der Jungwizogruppe besprechen und dort, wo es notwendig erscheint, auch der Ortsgruppe der Wizo bei der Organisation helfen.

Die ganzstaatliche Tagung ersucht die Exekutive, einvernehmlich mit den Kreisleitungen und der Landesleitung der Jungwizo die Reisen der Instruktorinnen festzusetzen.

Die ganzstaatliche Tagung nimmt zur Kenntnis, daß die 9. Weltkonferenz der Jungwizo eine eigene finanzielle Aktion für das Beth Mirjam Pollak für die nächsten zwei Jahre zugebilligt hat.

Die ganzstaatliche Tagung nimmt zur Kenntnis, daß die 9. Weltkonferenz die Wizoortsgruppen, in denen noch keine Jungwizogruppen sind, verpflichtet hat, solche nach Tunlichkeit zu gründen.

Die Tagung, welche in einer besonderen Resolution zum Ausdruck brachte, daß sofort durch eine besondere Kommission die technische und statutarische Durchführung der einheitlichen Benennung aller Wizogruppen veranlaßt werden solle, bot das Gepräge großer Einheitlichkeit.

H. St.

Hanna Steiner:

EPILOG

Bei der 9. Weltkonferenz der Wizo gelangten wir zu der Ueberzeugung: eine ganzstaatliche Konferenz aller Ortsgruppen in der Tschechoslowakei muß, in Kürze einberufen, deutlich zum Ausdruck bringen, daß alle für Erez Israel tätigen Kräfte zu einem Uebermaß an Leistung verpflichtet werden können. Nicht nur der Mangel an politischer Sicherheit, der sich in einer bewußten Unterlassung einer politischen Stellungnahme zu den Ereignissen kundgab, bedrückte die Stimmung der Züricher Konferenz, sondern auch das Gefühl der eigenen Unzulänglichkeit, daß man die vielen Anforderungen des neu entwickelten Palästinaprogramms nicht mit einer außerordentlichen Verpflichtung der Föderationen beantwortete. Zur Stunde erzwingt der Aufbau unseres Landes und die Wiederherstellung unserer Nation, daß der Einzelne mehr dazu tut als er bei normaler Tätigkeit für möglich hält. Die Ortsgruppen der tschsl. Föderationen mögen sich nun darin bewähren, eine bessere Leistung als bei normaler Arbeit zu vollbringen.

Wir werden in diesem Jahr nicht nur 2220 £ für die Erhaltung unseres Werkes in Erez Israel aufbringen, sondern darüber hinaus für die Erweiterung unserer Arbeit eine der Größe der Föderation entsprechende erhebliche Summe. Wir dürfen diese bestimmte Hoffnung angesichts der erhebenden Einmütigkeit der Ortsgruppenversammlung, die soeben in Brünn stattgefunden hat, aussprechen. Ohne beamtete Mitarbeiter haben wir, gestützt auf den guten Willen der Frauen und die Kraft unserer Idee eine starke Föderation in der Tschechoslowakei geschaffen. Wir erweiterten auch unser Programm durch eine geregelte Mitarbeit für Chaluziuth in unmittelbarer Verbindung mit den Chaluzverbänden, und die Förderung der Pflege der hebräischen Kultur findet bei uns nicht nur einen ideelen sondern auch ihren materiellen Ausdruck.

Der Schwerpunkt der Verantwortung liegt bei der Leitung der Föderation. Als diese gegründet wurde, zeichnete sie sich durch ihre Einheitlichkeit aus. Der Geist der schwesterlichen Verbundenheit, bereits zur Tradition geworden, ist die kostbarste Errungenschaft der tschsl. Organisation der Wizo und wird in der neuen Arbeit die beispielgebende Voraussetzung aller Ortsgruppenarbeit bleiben.

Das Aufbauwerk der Wizo in Palästina ist nur ein Teil des Aufbaues, aber jener, der von der Wizo allein getragen wird. Die gesamte Leistung der Fonds für Erez Israel wird in Gemeinschaft mit uns erreicht. Wir bekennen uns zu unserer Verpflichtung gegenüber dem gesamten Werk. Wir werden alle Anstrengungen unternehmen, um dem Keren Hajossod in der Arbeit zu helfen, und durch die organisierten Bemühungen der Mitglieder der Wizo für den Keren Kajemeth Lejisrael eine bestimmte große Summe jährlich aufzubringen. Aber auch die Leitung der Fonds soll erkennen, daß nur eine starke Organisation der Wizo imstande ist, diese Arbeit unter den Frauen zu regeln. Diese Selbstverständlichkeit hat sich noch nicht durchgesetzt. Es fehlt sowohl die formale Anerkennung der Fonds für die Arbeit der Wizo, als auch jene Innigkeit der Zusammenarbeit, zwischen den Hauptbüros der Fonds und der Wizogruppe, wodurch sich die Arbeit für das Budget der Wizo und für das Budget des KKL. in einen klaglosen Verhältnis abwickeln könnte.

Wir haben kürzlich darauf hingewiesen, daß zur Zeit die Probleme der sozialen Arbeit in Erez Israel im Vordergrunde der Diskussion der jüdischen Bevölkerung Palästinas stehen. Es werden Aktionen zur Abhilfe vorbereitet, die von Erez Israel ihren Ausgang nehmen und an die Juden im Galuth gerichtet sind. Stärker als bisher müssen daher Erörterungen über alle palästinensischen Probleme von berufener Seite aus behandelt werden, denn man wird vor allem an die Frauen herantreten, auf daß sie helfen.

Wiederum wird die Frage der Erweiterung des Weltprogrammes der Wizo in Erez Israel aktuell werden. Wir werden diese Fragen in unseren Kreisen klären, damit die Frauen, welche an der nächsten Weltkonferenz teilnehmen sollen, diese Probleme mit gründlicher Kenntnis beurteilen können.

Betrachten wir die Gegenwartsprobleme der alltäglichen Judennot in Erez Israel, so wird uns schwerlich der Vergleich mit jener Judennot entgehen, die mit dem Begriff der Galuth ewig verbunden ist.

Man darf die sozialen Probleme des Jischuw nicht mit demselben Maße messen wie die Judennot in der Galuth, denn der Aufbau des jüdischen Staates ist noch nicht beendet. Wichtig ist die Erkenntnis, welchen Arbeiten im Aufbau der Vorrang gebührt.

Die Voraussetzung dazu ist eine Aussprache über die Haltung der Einzelnen in der Wizo zur Zionistischen Organisation.

Unsere Aufgabe ist es, die Zionistische Organisation zu stärken. Wir wünschen, die Vertreterschaft der zionistischen Frauen zu sein, wir sind überparteilich. Aus diesem Grunde ist vorderhand für uns kein Platz in den nach Parteien zusammengesetzten zionistischen Territorialverbänden. Wir beschränken uns daher auf den Beschluß der Weltkonferenz der Wizo, die Mitglieder unserer Föderation für die Zionistische Organisation zu werben und verschieben die Frage des Anschlusses an den zionistischen Territorialverband. Durch gründlichere Kulturarbeit wollen wir erreichen, daß die Organisation zu einem Selbstzweck werde, daß sie uns die Sicherheit gebe, um die Last der Galuth ertragen zu können, um uns freudig zu unserem Volke zu bekennen und in seinem Dienste seelisch zu wachsen.

Bei jeder Diskussion über die Kulturarbeit stehen wir vor dem Problem: wie sollen wir beginnen, um aus unseren Gruppengemeinschaften Kulturgemeinschaften zu formen. Wir stehen im Alltag und sind durchaus nicht die kühlen Beobachter, als die wir moderne Menschen uns vorkommen. Das unvermittelte sinnlose Nebeneinanderreihen der Ereignisse und Gefühle erzeugt ein sinnloses Reagieren auf die Wirklichkeit. Wir bauen unsere Zukunft ohne Plan. Ohne Fundament unter den Füßen setzen wir uns und unsere Kinder den zersetzenden Einflüssen aus. Begnügen wir uns nicht einfach damit, Wissen, Geschichte und Bildung zu vermitteln, Lernen wir unsere Erbschaft verstehen, nicht in dem Sinne, was sie gewesen ist, sondern was sie werden soll Verlassen wir die geschäftsmäßige Auffassung in der Haltung zu den Problemen unseres Volkes und pflegen wir die sittliche Gesinnung. Schaffen wir eine Gesinnung der sittlichen Vervollkommnung als Ausgleich von Gegensätzen in unserer Mitte. Aus der Organisation selbst kann die neue Gesinnung nicht kommen, sondern die Organisation muß durch die Gesinnung geschaffen werden. Der Einzelne unter uns soll anfangen ein neuer Mensch zu werden, soll in ein richtiges von sittlichem Verständnis geleitetes Verhältnis zur Umwelt gelangen, soll sich mit seiner ganzen Persönlichkeit für die Gesamtheit einsetzen. Von Mensch zu Mensch sollen wir wirken. Letzten Endes ist das, was wir als Inhalt der Organisations- und Kulturarbeit anerkennen nämlich, die politische Erziehung, die zionistische Erziehung, die Erziehung zur sozialen Arbeit nur möglich, wenn jede Einzelne vor allem in eine sittliche Beziehung ihrer Persönlichkeit zur Umwelt gelangt. Die Sicherheit der Organisation besteht nicht darin, daß wir von ihr unsere Meinung,

Die tschechoslowakische Föderation der Wizo tagt

Am 31. Oktober und 1. November tagte in Brünn die Konferenz der Delegierten aller Ortsgruppen der tschsl. Föderation. Anwesend waren zirka 160 Delegierte aus allen Teilen der Republik als Vertreterinnen von 116 Ortsgruppen. Die Tagung eröffnete die Ehrenvorsitzende der jüdischen Frauenorganisation in Brünn, Frau Berta Schnabel, mit einer Gedenkrede für den Präsident-Befreier T. G. Masaryk. Die Tagung wurde von folgenden Persönlichkeiten begrüßt. Obering. Mayer für die Zion. Organisation, Dr. Allerhand für die israel. Kultusgemeinde, Herr Eisig Springer für den Keren Hajessod, Herr Otto Feldmann für den Keren Kajemeth Lejsrael, Herr Templer für Misrachi, Herr Freilich für Poale Zion und eine Cheluza für die Chaluzgruppe in Brünn. Es folgte ein stilles Gedenken für die verstorbenen Mitglieder der Wizo. Im Namen der Exekutive brachte hierauf Frau Hanna Steiner, Vorsitzende der Föderation, den Vorschlag für das Präsidium der Tagung, u. zw.: Die Leiterinnen sämtlicher Kreise, resp. deren Stellvertreterinnen u. Dr. Mirjam Goldes. Das Präsidium bildeten außer der letzteren folgende Frauen: Irma Polák, Ada Dische, Anny Rufeisen, Gisi Fleischmann, Toni Winkelsberg, Sidy Kugel.

Es waren u. a. folgende Gruppen vertreten:

Boskovice, Böhm.-Leipa, Bodenbach, Brünn, Bratislava, Iglau, Gablonz, Kaschau, Leitmeritz, Levice, Mißlitz, Mähr.-Ostrau, Miroslav, Mähr.-Schönberg, Nikolsburg, Olmütz, Parkan, Prag, Prag-Weinberge, Frauenverein Prag, Trenčin, Turč. Sv. Martin, Troppau, Teplitz-Schönau, Ung.-Hradisch, Ung.-Brod, Zvoleň, Žilina, Znaim.

Das Protokoll leiteten die Frauen Martha Tauber, Prag, und Ilse Donath, Brünn.

Am ersten Tage wurden folgende Referate gehalten: Die allgemeine Lage in Palästina, von Gisi Fleischmann, Bratislava. Die allgemeine Lage in der Galuth, von Dr. Mirjam Goldes. Die 9. Weltkonferenz, von den Frauen Toni Winkelsberg, Košice, Hella Süßkind, Brünn und Fini Brada, Prag. Die behandelten Themen waren Organisation, Hachscharah und Tarbuth, Palästina und Jungwizo. Es folgte nach einem Sonderreferat des Deleg. des HB. des KKL., Herrn Prof. Silberbusch, eine Resümee über die vergangene Arbeit der tschsl. Föderation auf Grund von Fragebogen, die an alle Gruppen gesandt worden waren, von Irma Polak, Prag. Am zweiten Tage erstattete Fr. Thekla Freud, Schatzmeisterin der Exekutive, den Gebarungsausweis über das Jahr 5697. Ueber Antrag von Frau Feldmann wurde der Schatzmeisterin die Entlastung und der Dank erteilt. Hierauf folgte ein Referat über die neue Arbeit der Föderation von Hanna Steiner ein ko-Referat von Marie Schmolka, der neue Budgetvorschlag mit Anträgen der Schatzmeisterin Thekla Freud und ein Referat über Geldaufbringungsmethoden von Mina Arje.

Die Generaldebatte dauerte zwei Stunden und behandelte sämtliche Probleme. Unter anderem ergriffen in ihr das Wort: Frauen Fischer, Trenčin, Fleischmann, Rufeisen, Mähr.-Ostrau, Winkelsberg, Schlesinger, Bratislava, Gruber, Brünn, Fischer, Mißlitz, Rosenberger, Košice, Arje, Prag, Donath, Adler, Kahn, Reich, Mißlitz, Dr. Rappaport-Lichtenstein, Wien, Adler, Trnava, Sohle, Mistek, Doktor Margulies, Leitmeritz, Rott, Hartwig, Bratislava, Faluš, Pistyan, Dische, Feldmann, Reiter, Sered.

Nach einstimmiger Annahme des neuen Budgetvorschlages und der Ermächtigungsresolution an die Exekutive erstattete in feierlicher Sitzung Frau Mina Arje den Vorschlag für die besondere Ehrung des Präsident-Befreiers durch die tschsl. Föderation der Wizo. (Siehe Resolution.)

In der Nachmittagssitzung gab Hanna Steiner einen Bericht über die Kommissionssitzung mit den Kreisleiterinnen und die voraussichtliche Deckung des vorgeschlagenen Budgets. Nach einer kurzen Debatte, als deren Ergebnis die vollständige Deckung konstatiert werden konnte, übernahm im Namen der Exekutive Hanna Steiner die Verantwortung für die Durchführung der beschlossenen Arbeit auch für das folgende Jahr.

Hierauf wurden die Anträge zur Abstimmung gebracht, die sich aus der Vormittagsdiskussion ergeben hatten.

Die Wizogruppe in Brünn unter dem Vorsitz von Frau Gisi Feldmann hat mit einem Komitee sehr rühriger Frauen alles aufgeboten, um die Tagung vollkommen vorzubereiten und für die klaglose technische Durchführung zu sorgen.

Die Jung-Wizo berät

Gleichzeitig mit der ganzstaatlichen Tagung der tschsl. Wizo fand im Heime der Brünner Jung-Wizo-Gruppe die ganzstaatliche Tagung der Jungwizo aus ČSR. statt. An derselben waren anwesend 60 Mitglieder der Gruppen, davon die Delegierten von 13 Gruppen aus der Provinz. Die Exekutive der tschsl. Jungwizo war vertreten durch Frau Fini Brada, Prag, und Marie Pollak, Josefův Důl. Frau Hanna Steiner als Vertreterin der Exekutive der Senior-Wizo konnte sich wegen des zeitlichen Zusammenfalles der beiden Konferenzen nur am zweiten Tage der Tagung für kurze Zeit an den Beratungen beteiligen und hielt eine Ansprache über die Zusammenarbeit von Senior- und Jung-Wizo. Auch die Zentrale der Jung-Wizo für Kulturarbeit am Kontinent in Wien war durch ihre führenden Mitglieder Dr. Lichtenstein-Rapaport, Dr. Gottlieb und Rauchinger vertreten, außerdem waren aus der Führerschaft der Wiener Gruppe vier Mitglieder anwesend.

Der 1. Tag der Zusammenkunft war den Berichten der Konferenzen, den Richtlinien der Zusammenarbeit zwischen Senior- und Jung-Wizo gewidmet und brachte ein umfassendes und richtunggebendes Referat über das „Weltbild des jugendlichen jüdischen Menschen" von Fini Brada.

Der 2. Tag war für praktische Arbeit vorgesehen, in deren Rahmen ein Referat über Kulturarbeit von Rosl Jampl, Brünn, und ein maßgebendes Referat mit anschließender Diskussion über „Führerinnenschulung" von Dr. Gottlieb, Wien, gehalten wurde.

Die von den Gruppen gebrachten Tätigkeitsberichte gaben Anlaß zu ausführlicher Diskussion mit Ratschlägen und programmatischen Richtlinien für eine Intensivierung der Arbeit.

Es war eine reine Arbeitstagung, die sicherlich in der Zukunft ihre Erfolge erweisen wird.

Die Tagung faßte tieferstehende Resolutionen, deren Ausführungen in ihrem Teil von den Delegierten in ernstester Weise zugesichert wurde.

Ein besonderer Erfolg der Tagung war die lebhafte Nachfrage nach Instruktorinnen, deren Tätigkeit bereits in die Wege geleitet wurde, sowie die begeisterte Uebernahme der Aufbringung des vom Jugenddepartement der Wizo zugewiesenen Budgets für das Jungwizoheim in Kyriath Bialik.

Prag. Die Ortsgruppe der Wizo gibt hierdurch bekannt, daß von nun ab jeden Dienstag abwechselnd ein Seminar stattfindet. Beginn: 8 Uhr abends; Ort: Wizoheim.

Das Seminar, welches Frau Dr. Mirjam Goldes, Teplitz, leitet, trägt den Titel: „Der jüdische Staatsbürger". Es umfaßt sechs Vorträge, und zwar: „Der politische Mensch", „Politische Strömungen der Gegenwart", „Soziologie der Juden in der Welt", „Der Jude als Staatsbürger der Gegenwart", „Politische Konzeptionen im Judentum", „Palästina als Lösung der Gegenwart". Dieses Seminar beginnt Dienstag, den 16. November.

Das Seminar, welches Frau Schmolka leitet, umfaßt in drei Abteilungen über Probleme der sozialen Arbeit neunzehn Vorträge, und zwar: 1. Teil: „Die Erziehung zur sozialen Hilfe" (vier Vorträge); 2. Teil: „Aus der Psychologie des Sozialarbeiters und der sozialen Arbeit" (vier Vorträge); 3. Teil: „Sozialarbeit und Sozialamt" (drei Vorträge).

Zykluskarten zu je 20 Kč. Mitglieder der Jungwizo 10 Kč.

Der erste Bazar

Die Prager Ortsgruppe der Wizo hat heuer den Versuch unternommen, einen Verkaufsbasar in ihren Klubräumen aufzumachen. Die zum Verkauf ausgestellten Gegenstände sind durchwegs eigene Erzeugnisse der Mitarbeiterinnen und von ihnen bei befreundeten Firmen erbetene Spenden, so daß der Erlös zur Gänze ohne Regie dem Budget zufällt; nur durch diese streng eingehaltenen Maßnahmen kann der durchschlagende Erfolg eines solchen Unternehmens gewährleistet werden.

Aber außer diesen rein sachlichen Feststellungen muß gesagt werden, daß die Atmosphäre dieses Basars so gemütlich und heimisch ist, daß es einer Aufforderung wiederzukommen kaum bedarf. Die Kunden finden hier preiswerte Ware, verbunden mit liebenswürdigem Empfang und angenehmer Bewirtung. Besonders am Sonntagnachmittag und -abend, als die Basarmitarbeiterinnen spontan appetitliche Erzeugnisse ihrer Küche mitbrachten und in eine einzige Familie verwandelt, mit Mann und Kind gemeinsam speisten, erreichte die Gemütlichkeit ihren Höhepunkt. Wie könnte bei diesen Tatsachen die Endabrechnung anders als gut ausfallen. T. F.

von ihr die Richtlinien für unser Tun, von ihr unsere Bildung empfangen, sondern darin, daß wir alle in sie unser Denken, unser Tun, unseren Sinn legen und aus ihr eine Institution der Gemeinschaft schaffen, in der wir miteinander die Gestaltung der wahren jüdischen Sittlichkeit verwirklichen.

In der Jungwizo, die den Nachwuchs unserer Organisation darstellt, sehen wir die Vorbereitung für jene vollkommene Gemeinschaft. Auch ihr gebührt von unserer Seite mehr Pflege als bisher. Materielle Hilfe werden wir von der Jungwizo nicht erwarten, aber gemeinsame Arbeit für unsere Ziele. Es mangelt auch hier an dem gegenseitigen Verständnis der Generationen. Statuten und Resolution besagen wenig, trotzdem sie zur Richtschnur dienen können. Sowohl die Züricher Weltkonferenz als auch die Brünner Jung-Wizo-Konferenz haben in dieser Hinsicht viel geleistet. In unseren Reihen aber muß sich noch das Wohlwollen durchsetzen, die Jugendgemeinschaft der Jung-Wizo zu verstehen und in ihren Reihen der Wille, an unserem Werke, das einen großartigen Bestandteil des Aufbauwerkes in Erez Israel darstellt, mitzuwirken.

Die ganzstaatliche Tagung ist vorüber. Sie hat sich nicht nur wichtig für die sachliche Aussprache, sondern auch für die Pflege freundschaftlicher Gesinnung erwiesen. Die Leitung der Föderation übernahm große neue Verpflichtungen. Unter den Beschlüssen ist auch einer, der die Heranziehung jedes einzelnen Mitgliedes zur initiativen Mitarbeit fordert... konkrete Möglichkeiten für dessen Betätigung schafft. Ausgerüstet mit so viel Wohlwollen, Freude, Arbeitslust und Zielbewußtsein hoffen wir, wenigstens in diesem Teilbezirk der jüdischen Welt Herr der Situation zu werden und von ihm aus die innere Sicherheit zu erlangen.

Betrachtungen

(zur ganzstaatlichen Tagung der Wizo).

Vom östlichsten bis zum westlichsten Punkte der Republik — „in allen von Juden in nennenswerter Anzahl bewohnten Orten" — wie es im Referat über die vergangene Arbeit hieß — hat die tschsl. Wizoföderation ihre Gruppen. Und als die Prager Exekutive ihre Vertreterinnen zu einer ganzstaatlichen Tagung nach Brünn rief, kamen sie buchstäblich von Eger bis Jasina. Man hörte tschechisch, deutsch, slowakisch, ungarisch und zum Vergnügen der Hebräischfreundinnen — auch viel hebräisch.

Die Sonne schien in herbstlicher Pracht, aber sie weckte diesmal nicht die Sehnsucht nach Bewegung im Freien, nach einem Spaziergang mit Mann und Kind. Wir saßen im Stadion mit dem Bleistift in der Hand über Budgetquoten. Der Ernst, welcher unsere Frauen nach Brünn führte, hat sie während der Tagung nicht verlassen.

Als die Ehrenvorsitzende der Brünner Ortsgruppe des Präsident-Befreier T. G. Masaryks gedachte, war uns recht wehe ums Herz. Nochmals und mit aller Inbrunst wandten sich unsere Gedanken dem kleinen Friedhof von Lany zu, wo er an Seite seiner heldenhaften Gattin ruht, die ihm Ansporn und geistige Stütze war, wo in der Vorwoche eine Delegation der Wizo einen Blumenstrauß mit blauweißer Schärpe niedergelegt hatte. In das Gefühl der tiefen Trauer darüber, daß auch ein Mensch seiner Größe den Tod nicht zu bezwingen vermag und die Welt ihn verlieren mußte, mischte sich die Frage: wie beweisen wir die Achtung und Liebe, welche wir über seinen Tod hinaus, stets für T. G. Masaryk empfinden werden? Wie werden wir, jüdisch-nationale Frauen den Mann ehren, dem wir als Frauen, Angehörige dieses Staates, Weltbürgerinnen zutiefst verbunden sind?

Und wie eine Erlösung empfanden wir den Vorschlag nach einer Ehrung durch die Tat.

Durch eine Tat, die Kraft zum Leben spendet. So wie wir von ihm, dem humanen Denker, den Glauben an das Gute und an den Sieg der Wahrheit empfangen durften, Kräfte, welche uns die düstere Gegenwart ertragen und eine bessere Zukunft erhoffen lassen, wollen wir in symbolischer Verknüpfung mit diesem Wirken Masaryks, der verdorrten Erde Palästinas Wasser erschließen, damit es den Boden befruchte. Masarykquellen in Erez Israel als Spender der Kraft für ein neues, produktives Leben der Juden! In dieser Weise wollen wir, jüdisch-nationale Frauen aus der Tschechoslowakei T. G. Masaryk danken. Jede der anwesenden Delegierten hat begriffen und jedes unserer Mitglieder wird es sich zur Ehre anrechnen, beisteuern zu dürfen zu diesem Werke!

* * *

Beim Palästinareferat sah man Frauen weinen. Die Referentin hat Worte gefunden, welche erschütterten. Aus der Erschütterung wuchs die Erkenntnis der Solidarität mit dem Jischuw und gleichzeitig Wille und Mut für eine verdoppelte Anstrengung. Den gleichen Erfolg hatte das Referat über die Lage der Juden im Galut. — Wir fühlten, daß wir in eine schicksalschwere und schicksalgebärende Zeit geboren sind und dieser Tatsache in einer Weise Rechnung tragen müssen, die die Erfahrungen der Vergangenheit der Zukunft unseres Volkes nutzbar macht.

So wurde das Budget von einer halben Million Kronen — ausschließlich der Summe für die „Masarykquellen" — einstimmig angenommen und so kamen auch die Resolutionen für die Fonds, Hebräischarbeit, soziale Arbeit, Erörterung landespolitischer Probleme zustande, tatkräftigste Förderung des Palästinaaufbaues und Behandlung aller Probleme des jüdischen Galutlebens, das Programm der tschsl. Wizo auf einen Nenner gebracht.

* * *

Nebenan tagte die Jungwizo. Verantwortungsbewußt und voller Verständnis für die Fortführung eines großen Werkes des Aufbaues und der Aufklärung. Ein gutes Zeichen — und vielleicht mehr als das — eine Sicherung für seinen Fortbestand.

* * *

Gemütliche Räume in festlicher Stimmung — das war der Rahmen für den Freundschaftsabend, welchen die Brünner Gruppe für die Delegierten und Gäste der Tagung arrangierte. Nur wirkliche Freundschaft konnte bei aller Einfachheit so schön die Tische decken, wie sie gedeckt waren und nur von dem aufrichtigen Wunsch geleitet, daß sich die Freundinnen bei ihnen wohlfühlen, konnten die Brünner Frauen so gute Brötchen und Torten herstellen, wie sie an diesem Abend den anwesenden 260 Gästen serviert worden sind. — Die Veranstaltung hatte den Zweck, Gelegenheit zu geben, daß sich die einzelnen, durch gemeinsames Ziel und gemeinsame Tätigkeit verbundenen Mitglieder der Wizo, auch persönlich kennen lernen. Es war in jedem Falle eine Freude und ein Verdienst unserer Brünner Kreisleitung und Ortsgruppe, daß sich alle Teilnehmerinnen von der Tagung und diesem Abend das Erlebnis einer in der Tat freundschaftlichen Verbundenheit heimbringen durften! Sie teilten sich um dieses Verdienst mit Gästen, welche dem Erlebnis die schönsten Erinnerungen beigefügt haben. Die isländische Sängerin Engel Lund und ihr Begleiter, Ferdinand Rauter, brachten an diesem Abend Lieder aller Völker zu Gehör. Es ist über Engel Lund, ihre Kunst und die Kunst ihres Begleiters viel geschrieben worden, und es ist schwer, neue Worte der Anerkennung für sie zu finden. Wir spürten, daß die Frau eine edle Seele besitzt und daß jedes der gesungenen Lieder von ihr durchsonnt ist. Zugleich empfanden wir einen inneren Zusammenhang zwischen der Art und Weise wie Engel Lund ihre Lieder sang, mit Masaryks Glauben an den Sieg der Wahrheit und dem Ringen der Juden um Palästina. Es ist der gleiche Born wahrer Menschlichkeit aus dem sie schöpft . . . . .

Aus den Ortsgruppen

Košice. Am 23. September fand der erste Teenachmittag der Ortsgruppe Košice statt, in dessen Rahmen Kreisleiterin Frau Tony Winkelsberg ein großangelegtes Referat über die Weltkonferenz der Wizo in Zürich hielt, daneben in großen Zügen den Zionistenkongreß streifte. Ein überaus zahlreiches Auditorium folgte den Ausführungen der Vortragenden. Der moralische sowie auch der finanzielle Erfolg der Veranstaltung waren ganz ausgezeichnet. — Im Rahmen eines Teenachmittags sprach am 13. Oktober Herr Dr. Oskar Neumann über das Thema „Kampf um Lebensraum" vor sehr zahlreichem Publikum, welches ihm mit herzlichem Beifall dankte.

Marienbad. Am 23. Oktober hielt die hiesige Wizo-Ortsgruppe ihren ersten Teeabend der Wintersaison ab. Die Vorsitzende Frau Doktor Diamant begrüßte die zahlreich erschienenen Schwestern und widmete dem verewigten Präsident-Befreier T. G. Masaryk Worte innigen und dankbaren Gedenkens. Die Vorsitzende hielt hierauf einen instruktiven Vortrag über die Aufgaben der Wizo und schloß mit einem Appell, so wie im Vorjahr bei den allwöchentlichen Zusammenkünften warme Kleidungsstücke für die frierenden Kinder in Karpathorußland anzufertigen. Hieran schloß sich ein formvollendetes Referat der Frau Marta Freudenberg über den palästinensischen Pavillon auf der Pariser Weltausstellung. Sie brachte in deutscher Uebersetzung auch die Reden, die dort bei der Eröffnung gehalten wurden. Reichen Beifall ernteten die beiden sehr gelungenen Vorträge.

Mähr.-Ostrau. Am 5. Oktober hielt die Wizo-Ortsgruppe Mor.-Ostrava ihre Generalversammlung ab. Nach der Eröffnung durch die Vorsitzende, Frau Anny Rufeisen, hielt die Schriftführerin, Frau Selma Berger, den Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Arbeitsjahr, welcher bewies, wie vielfältig die Arbeit der Wizo ist. Es wurde im vergangenen Jahr das Wizo-Budget voll aufgebracht, für die Wizo mannigfache Kultur- und Propagandaarbeit geleistet, bei jeder zionistischen Arbeit waren Wizo-Frauen die tätigsten Mitarbeiter, wofür der beste Beweis die 22.000 Kč sind, die die Frauen der Wizo für den KKL. aufbrachten. In allen humanitären Vereinen sind Frauen des Ausschusses aktiv tätig, eine der Mitarbeiterinnen arbeitet als Kultusrätin in der Zentrale der sozialen Arbeit, andere wieder sind mit der Sorge um die Chaluzgruppe und um die Lehrlinge aus Karpathorußland betraut. Nach dem Tätigkeitsbericht folgte der Bericht von Fräulein Winterstein über die Jung-Wizo, welche ebenfalls gute und wertvolle Arbeit leistet, sodann verlas die Kassierin, Frau Knöpflmacher, den Kassabericht und es erfolgten die Neuwahlen, bei denen der Ausschuß unverändert wiedergewählt wurde. Nach Schluß der Generalversammlung hielt Frau Marta Berger ein überaus instruktives und fesselndes Referat über die Wizo-Konferenz in Zürich und zum Schluß folgte ein Appell von Frau Rufeisen an alle, weiter mitzuarbeiten und die Wizoarbeit mit allen Kräften zu fördern.

Sp. Nová Ves. Die am 20. Oktober 1937 stattgefundene 6. ordentliche Jahresversammlung der Wizo-Ortsgruppe bestätigte die bisherige Leitung, bestehend aus den Frauen Hedda Popper, Vorsitzende; Olga Gömöri, Vizevorsitzende; Blanka Berger, Kassierin; Angela Hirsch, Leiterin des Veranstaltungskomitees; Fräulein Lici Neuwirth, KKL.-Kommissärin. Statt der zurücktretenden verdienten Sekretärin Frau Eugenie Rauchwerger wurde mit Einhelligkeit Frau Lily Keleti für dieses Amt bestimmt. Die Jahresversammlung stand ganz im Zeichen der Trauer nach unserer tragisch dahingegangenen ersten Kassierin und Mitbegründerin unserer Wizo, der weiland Frau Irene Schwartz, zu deren Verewigung eine KKL.-Gartenaktion im Gange ist. — Am 26. September fand in gemeinsamer Veranstaltung mit den Frauenverein eine großzügige und eindrucksvolle Masaryk-Trauerfeier statt. Den Nachruf hielt Frau Hedda Popper. — Mit den regelmäßigen Mittwoch-Zusammenkünften beginnt die reguläre Winterarbeit unserer Wizo. H. P.

Trenčín Teplice. Spende 200 Kč eingegangen an die Zentrale.

Trnava. Am 10. Oktober fand bei sehr großer Beteiligung der Mitglieder und Gäste die Generalversammlung der Wizo statt. Nach den Begrüßungen von Frau Gizi Adler ergriff Frau Gizi Fleischmann das Wort zu einer Gedenkrede für den Präsident-Befreier T. G. Masaryk. Nach den einzelnen Berichten — Jahresbericht: Sekretärin Frau Sari Braun, Kassabericht: Frau Ilonka Hirtenstein — sprach Frau Gizi Fleischmann fesselnd über den Wizo- und Zionistenkongreß. Dem folgte das Absulutorium für die Leitung und die Neuwahl, die einstimmig angenommen wurde. Präsidialrat: Die Damen: Gizi Adler, Ing. Hugo Janovic, Aranka Singer; Vizepräsidentinnen: Frida Palmeiner, Alma Schulz, Hanna Heilpern, jede mit einem Ressort; Schriftführerinnen: Sari Braun, Frida Elbert; Kassierin: Ilonka Hirtenstein; Kontrollorinnen: Maria Egri, Ilonka Pretelmayer; KKL.: Elsa Gubi; außerdem wurde ein 26gliedriger Ausschuß gewählt, eine Kultursektion, Werbesektion und Unterhaltungskommission gegründet. Wir müssen noch die Kultursektionsleiterin Frau Ing. Hugo Janovic nennen, die mit ganz besonderer Begabung ihr Ressort auf eine wirklich kulturelle Höhe bringt.

Am 23. Oktober fand der erste Kulturabend unter Mitwirkung der Fr. Dr. Mimi Fried aus Bratislava statt, der außerordentlich gut besucht war. Die Vortragende befaßte sich mit der französischen Literatur. Die Bearbeitung der Werke Jules Romain, Romain Rolland, Roger Mardin du Gara hatte die Rednerin ganz in sich aufgenommen und fand Kontakt mit ihrem Publikum. H. H.

Uh. Brod. Die Wizo-Ortsgruppe in Uh. Brod hielt am 19. Oktober dieses Jahres ihre ordentliche Generalversammlung ab, wobei es zu folgendem Wahlergebnis kam: Präsidentin: Sida Böck, Stellvertreterin: Dr. Steffi Bock, Schriftführerin: Thea Langer, Lenka Brunn, Kassierin: Berta Mayer. Dem abtretenden Ausschuß, mit Frau Sida Böck an der Spitze, wurde für die mustergültige Arbeit in dem verflossenen Arbeitsjahr herzlicher Dank ausgesprochen. Im vergangenen Arbeitsjahr wurde das Budget um 1060 Kč überschritten und abgeführt. Auch die kulturelle und gesellschaftliche Arbeit war sehr gut. Um die KKL.-Arbeit unserer Ortsgruppe zu intensivieren, haben wir KKL.-Referentinnen in den Damen Irma Bock und Vilma Löwy gewonnen, die ihre Arbeit bereits aufgenommen haben. Für das korpathorussische Hilfswerk wurde mit der Kleidersammlung begonnen.

Herr Marek Schön, Uh. Brod, spendete in Aufteilung des empfangenen Betrages in Austragung der Angelegenheit Richard Beck — Marek Schön der Wizo 50 Kč.

Znaim. Die Wizo eröffnete die heurige Saison mit einer Neueinführung: es finden zweimal im Monat gesellige Nachmittage statt, an denen neben kurzen Referaten Besprechungen wichtiger Vereinsarbeiten abgehalten werden. Der erste dieser Nachmittage galt der Begrüßung der aus Palästina zu kurzem Besuche in Znaim weilenden Frau Helen Wallisch, die vor Jahren Leiterin der Znaimer Wizo-Ortsgruppe war. Frau Wallisch gab interessante Informationen aus dem palästinensischen Alltag und über die Sorgen der Hausfrau in Palästina. Daneben erfuhr man auch sehr bedeutsame Tatsachen aus dem palästinensischen Wizo-Leben. Die zweite Zusammenkunft war im ersten Teile dem Gedenken des Präsident-Befreiers Masaryk gewidmet. Die Vorsitzende, Frau Prof. Kahan, fand tief zu Herzen gehende Worte der Verehrung und Liebe zu dem großen Toten. Im zweiten Teil brachte Frau L. Wertheimer ein aufschlußreiches Referat über zwei Frauenkongresse, denen sie im Sommer als Delegierte beigewohnt hat. Wunderbare Schallplatten, von Frau Dr. Schön beigestellt und erläutert, vermittelten eine Auswahl der schönsten hebräischen Lieder und jüdische Musik.

Vom Kreistag

Kurzbericht der Exekutive über die Arbeitsperiode 1936—1937.

Die Exekutive in Prag steht mit den Kreisleitungen in innigem Kontakt. In der letzten Arbeitsperiode haben in allen Kreisen Ortsgruppentagungen stattgefunden, bei welchen Exekutivmitglieder teilgenommen haben. Die bei der letzten ganzstaatlichen Tagung beschlossene Einteilung in kleinere Bezirke hat sich, insbesondere in Mähren, gut bewährt. Der Karpathorussische Kreis, welcher zur Zeit ohne Leitung ist und 12 Gruppen umfaßt, wird von Prag aus direkt bearbeitet. Einige Exekutivemitglieder haben Reisen dorthin unternommen zwecks Propaganda und Organisation. Die Exekutive in Prag hat folgende Ressorts geschaffen: Fonds und Schekel, Jung-Wizo, Hachscharah, soziale Arbeit, Redaktion der „Blätter für die jüdische Frau" und Redaktion „List židovské ženy", Tarbut. Gegenwärtiger Stand der Mitglieder der Föderation zirka 9000. Die Zahl der Ortsgruppen hat sich auf 115 erhöht. Die Exekutive hat im letzten Jahre mit viel Mühe eine Mitgliederkartothek angelegt zum Zwecke einer genauen Uebersicht über den Mitgliederstand. Leider fehlen noch immer, trotz mehrfacher Urgenzen, die Mitgliederverzeichnisse einer größeren Anzahl von Gruppen, weshalb die Kartothek nicht vollständig ist. Innerhalb des letzten Arbeitsjahres wurden durch Mitglieder der Exekutive viele Reisen in die Kreise und Gruppen zwecks Propaganda und Organisation unternommen. Auch bei Gruppengründungen nahmen meistens Exekutivmitglieder und Leiterinnen der Kreise teil. Die Propaganda wird durch die „Blätter der jüdischen Frau" und „List židovské ženy", durch „Pioniere und Helfer", Wizosammelmappen, Flugblätter und Rundschreiben der Exekutive durchgeführt. Die Wizoabzeichen wurden viel verbreitet. Auch in der nichtjüdischen Oeffentlichkeit hat die Wizo eine rege Propagandatätigkeit entfaltet. Es wurden Artikel in der Zeitung des Internationalen Frauenverbandes veröffentlicht, zwei Rundfunkvorträge gehalten und eine Zusammenarbeit mit dem Internationalen Frauenrat gepflegt. Die kulturelle Arbeit wurde durch zionistische Aufklärungsarbeit, Bibelvorträge, Seminare über soziale Probleme, verschiedene Vorträge jüdischen Inhaltes und Hebräischkurse durchgeführt. Für die Tarbutorganisation wurde in allen Gruppen „Ein Tag für den Tarbut" veranstaltet.

Bericht des Kreises Böhmen.

Der Kreis Böhmen umfaßt folgende Ortsgruppen: Aussig, Benešov, Bodenbach, Böhm.-Leipa, Brüx, Eger, Gablonz, Hradec Králové, Karlsbad, Komotau, Leitmeritz, Marienbad, Neuern, Náchod, Pardubice, Plzeň, Praha, Reichenberg, Saaz, Teplitz-Schönau, Trautenau, Warnsdorf. Das Budget von 149.200 Kč pro Jahr wurde aufgebracht. Es fanden zwei Gruppentagungen statt, die letzte unmittelbar vor der Weltkonferenz, wobei Wahlen der Delegierten vorgenommen wurden. Sämtliche Gruppen wurden von Mitgliedern der Leitung aufgesucht, ebenso haben sich die Leiterinnen der Gruppen Pilsen, Gablonz und Böhm.-Leipa für Gruppenbesuche zur Verfügung gestellt. In den letzten Exekutivsitzungen wurde die Lage im tschechischen Sprachgebiet sorgsam erwogen und es wurden Maßnahmen für eine durchgreifende Bearbeitung dieses Gebietes getroffen. Sämtliche Gruppen des böhmischen Kreises arbeiten für den KKL. in mustergültiger Weise, sie haben an allen Aktionen desselben führend Anteil genommen und sich dem KH. zur Verfügung gestellt. Mit Ausnahme von zwei unserer Gruppen, wird zionistische Arbeit in allen böhmischen Gruppen geleistet. In manchen bestehen zu dem Zwecke eigene Ressorts. In Orten, in welchen Hachscharahgruppen vorhanden sind, besteht ein inniger Kontakt zwischen ihnen und den Wizogruppen, ohne daß das Budget durch diese Tätigkeit berührt worden wäre. Die Mitglieder der Wizogruppen besorgen Arbeitsplätze für Chaluzim und stehen den Chaluzot in Wirtschaftsfragen mit Rat und Tat bei. Fragen der Jung-Wizo werden in der böhmischen Kreisleitung wiederholt behandelt und den Gruppen die Förderung der Jung-Wizogruppen nahegelegt. In einigen Gruppen wird vorbildliche Hebräischarbeit getan, wie überhaupt viel Aufklärungs- und Kulturarbeit gepflegt wird. Dieselbe wird von auswärtigen Gästen, aber insbesondere auch von Mitgliedern der Ortsgruppen besorgt. In nahezu allen von Juden in größerer Anzahl bewohnten böhmischen Städten bestehen Wizogruppen. Im letzten Jahre wurde eine neue Ortsgruppe in Neuern gegründet, in Kralupy sind Ansätze hiefür vorhanden. Lobend zu erwähnen ist das erfolgreiche Bemühen der Ortsgruppe Eger, während der Sommermonate, die in Franzensbad zur Kur weilenden Wizofrauen gesellschaftlich zu erfassen und jene, welche noch nicht der Wizo angehören, für sie zu interessieren. In dieser Beziehung arbeitet mit Erfolg die Gruppe Marienbad, ebenso ist in diesem Zusammenhange die Karlsbader Gruppe zu erwähnen. Auf der Weltkonferenz der Wizo war der böhmische Kreis durch vier Delegierte vertreten. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die böhmischen Gruppen in kultureller und nicht zuletzt in budgetärer Hinsicht gute Arbeit verrichten. Die Leistung der Gruppen für den KKL. besteht darin, daß sie aus den Erträgnissen ihrer Veranstaltungen 10 Prozent dem KKL. abliefern, auch selbst Beträge bei Aktionen spenden, manche Gruppen zahlen auch jährliche KH.-Beiträge. Besonders muß noch die Propagierung der Imitaschen sowie Placierung der Sammelbüchsen durch Wizomitglieder erwähnt werden.

Fortsetzung der Kreisberichte in der nächsten Nummer

Geschäftsnachrichten

Regina Zimmermann, Tel Awiw:

Chamsin und Charara

Jeder „Grüne", der aus dem Galuth kommend, sich im Lande niederläßt, hat unter allen anderen Schwierigkeiten noch zwei Feinde zu bezwingen, die ihm hier sein Leben verbittern. Es ist hier nicht die Rede von Skorpionen oder von Arabern, auch nicht von diesen ewigen Tomaten, die man roh und gekocht, in Urform oder als Ersatzstoff, morgens und abends, am Sabbath und am Wochentag, zu Hause oder im Restaurant verspeisen muß. Nein! Wenn ich von den Erzfeinden der neuen Bürger Palästinas spreche, denke ich vor allem an zwei Plagen, die anscheinend von den Juden bei ihrem Auszug aus Aegypten mitgeschleppt wurden: Chamsin und Charara.

Chamsin heißt der Wind, der zwei- bis dreimal im Monat anstatt des regelmäßigen Westwindes vom Meer — von der Wüste kommt. Wäre aber Chamsin nicht da, würde sich der palästinensische Frühling und Sommer kaum viel von den entsprechenden Jahreszeiten in Europa unterscheiden. Er ist es, der dem Lande den subtropischen Charakter verleiht.

Wenn sich die Zypressen in unserem Garten plötzlich in der entgegengesetzten Richtung als sonst dem Winde beugen, muß es als ein untrügliches Zeichen gelten, daß morgen oder übermorgen der liebe Gott alle Hochöfen des von ihm erwählten Landes heizen wird, den Himmel wird ein schwerer Nebel bedecken und ein heißer Wind wird durch die Straßen und Häuser fegen. Deine Lungen arbeiten schwer. Du schnappst mühevoll nach Luft. Es scheint dir, daß du ein Fisch bist, der aufs Trockene gespült wurde oder vielleicht hat ein böser Geist der Luft den Sauerstoff entzogen. Du könntest schwören, daß man dir durchs Hemd glühenden Sand auf die Haut gestreut hat. Du vergehst vor Hitze und Durst.

Man sitzt halbnackt und faulenzt und doch überströmt der Schweiß den Körper, als ob man tonnenschwere Lasten schleppen würde. Jemenitische Straßenhändler, die eisgekühlte Getränke feilbieten, klingeln mit kupfernen Schüsselchen, welche eine Glocke vertreten. Die Leute schlürfen Ströme von schäumenden Limonaden, verschiedener Farben und Zusammensetzung, ohne sich darüber den Kopf zu zerbrechen, ob dieses Wasser filtriert oder entkeimt ist.

Auch die Glücklichen, die ein eigenes Badezimmer mit Dusche in ihrer Wohnung besitzen, fühlen keine Erleichterung. Das Wasser ist an Chamsintagen so warm, daß man darin Wäsche waschen könnte, wenn jemand dazu Kraft und Lust hätte. Die Nacht bringt kaum Ruhe — niemand kann schlafen . . . Ich suche auf den steinernen Fließen Kühlung und denke mit Bitternis an diejenigen, die im Galuth singen:

„Tov lehiyot, tov lehiyot bearzeinu." Dies ist der palästinensische Chamsin.

Der Unglückliche, den gleichzeitig die palästinensische Charara erwischt, ist wahrlich nicht zu beneiden. Es ist noch nicht entschieden festgestellt, ob diese Plage eine Haut- oder Blutkrankheit ist und es ist auch ganz unklar, ob sie durch die Hitze oder durch Insektenstiche verursacht wird. Niemand kennt dieses Geheimnis.

Du fühlst plötzlich eine leichte Reizung der Epidermis, es scheint dir, daß dich irgendwas gestochen hat und du reagierst nach althergebrachter Galuthsitte durch diskretes Kratzen der empfindlichen Hautstelle. Nach einigen Stunden kannst du feststellen, daß deine Hände und Füße voll roter Fecke wie Kirschen blühen. Am nächsten Tage werden die Flecken zu harten, subkutonen Knoten, die so entsetzlich jukken, daß man am liebsten seine Haut ausziehen möchte, um sie einer chemischen Reinigungsanstalt zu übergeben. Das Baden im Meer bringt vorübergehende Linderung, sonst gibt es kein wirksames Mittel gegen die Charara — mit Ausnahme der Geduld. Diese Plage verschwindet manchmal spurlos nach einer Woche, öfter erst nach zwei Wochen oder nach einem Monat. Sie wählt ihre Opfer meist unter den neuen Einwanderern.

An einem dieser Chamsintage begegnete ich in Haifa, auf der Terrasse des Hotels mit dem schönen Ausblick aufs Meer, einem Landsmann, der schon seit einigen Jahren in Erez Israel wohnt. Wir saßen auf niedrigen Sesselchen, tranken Tee und blickten schwer atmend aufs Meer, sehnsüchtig nach einer Aenderung der Windrichtung ausspähend.

Wir waren so müde, daß uns weder die schönen weißen Segel der Fischerboote freuten, noch das herrliche Blau des Meeres. Wir beachteten kaum die rhythmische Verbeugung der Palmen, die ihre Wipfel vor dem sie angreifenden Chamsin bogen.

Hinter dem gelblichen Nebel verschwand auch das immer so hell in der Sonne leuchtende Akko, unsichtbar blieben die schneebedeckten Gipfel des Hermon — unser Auge sah nichts als die Sanddünen am Ufer, weiß glänzend wie steifgewordener Meeresschaum.

In meiner Apathie und Erschöpfung reagierte ich kaum auf die Worte meines Begleiters, der vor mir sein Herz ausschüttete:

„Nächsten Monat kehre ich um, unwiderruflich zurück. Vier Jahre quäle ich mich in diesem Teufelslande, jahrjährlich kriege ich diese verfluchte Charara und vergehe vor Hitze, Luftmangel und Durst in den schönen Chamsintagen. Ist das ein Leben? Ist es meine Bestimmung, unbedingt hier meine Tage zu verbringen und alle Plagen zu leiden? Ich habe mich schon an den palästinensischen Staub und Schmutz gewöhnt, an den Tomatensalat, an die verschleierten Araberinnen, sogar an die hiesigen Mädchen, gemalt wie ein ägyptischer Krug. Das alles bringt mich nicht mehr aus der Fassung — aber dieser Chamsin und diese Charara! Nein, nein und nein, ich bleibe hier auf keinen Fall! Ich fahre unbedingt weg . . . —"

Als ich einen Monat später diesen meinen Landsmann sonnengebräunt und strahlend auf der Dachterrasse eines Cafés in Tel Awiw traf — traute ich kaum meinen Augen. „Was ist los?" fragte ich verwundert. „Sie sollten schon seit langem in Europa sein?" — „Ja", sagte er gemütlich — und bestellte eine zweite Portion Eis. „Es ist richtig, daß ich fahren sollte. Aber der Chamsin ging vorbei und ich bin geblieben. Wissen Sie — in den Chamsintagen bin ich in einem wütenden ‚Muzav Ruach' (Stimmung). Kaum aber sind die schlimmen Tage weg, bin ich wieder wie umgewandelt. Ich war schon einmal vor zwei Jahren in Europa zurück und schwor, daß ich dieses Land nicht mehr sehen will. Nun stellen Sie sich vor, daß ich kaum einen Monat in Europa blieb. Ich bin zurückgekommen — wissen Sie warum? Es ist schwer zu glauben, aber es ist doch wahr: ich sehnte mich nach dem palästinensischen Chamsin . . ."

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

Für das Hauptbüro in Jerusalem sind eingegangen vom 1. bis 8. November 1937.

	5697:	5698:
Böhmen	9.397.65	11.659.05
Mähren u. Schlesien	13.287.90	8.568.25
Slowakei	4.724.35	3.481.30
Karpathorußland	110.20	—.—
	27.520.10	23.708.60

Büchsen

Jindř. Hradec: Olga Winternic 72.55, O. Beneš 10, L. Thieder 84, Moritz Schulz 150, 1 u. 10; zus.: 274.55. **Neuern:** Rosa Pollak 15.40, Käthe Jetter 35; zus.: 50.40. **Písek:** Walter Mautner 37. **Teplitz Schönau:** M. Glasberg 10, M. Rosenbaum 25.25, E. Straß 10.35, R. Funkenstein 18.40, L. Funkenstein 36.15, M. Kletter 53.70, Rest u. 10, Soborten: H. Riemer 40.40, H. Steckler 36.75, E. Bloch 21.35, Rabb. Herzl 10, 1 u. 10; zus.: 315.25. **Trautenau:** Loge Menorah 84, Dr. R. Bäumel 47, Dr. F. Gans 46.55, H. Lauer 45, G. Weiß 60, K. Basch, O. Landesmann je 40, Dr. K. Skutetzky 30.40, I. Goldschmidt 33, L. Popper 25, I. Pick 28, Dr. A. Mayer, O. Kohn je 25, J. Inwald 21.70, O. Lederer 21, Dr. L. Grünbaum, L. Müller, H. Steinhauer, Dr. J. Kohn, K. Heller, H. Müller, F. Romann, G. Benda, O. Meisl je 20, T. Nettl 16.50, B. Nettl 18.75, H. Nettl 18, N. Rosenberg 15.80, L. Pollak 15, M. Lewy 14, E. Schlesinger 12, E. Weiner 13.50, E. Pleß 11.30, F. Kohn 11.05, P. Fränkl 10.50, Prof. H. Stern 11, M. Lauer 14, B. Kohorn 13.60, Oberk. Rowinsky, J. Findler, L. Goldstein, E. Pick, F. Herrmann, J. Katz, J. Eisler, T. Pick, T. H. je 10; zus.: 1089.65. **Prag:** Hugo Koretz 275, Manfred Danzig 116.60, Else Sachs 100, Wizo 83.10, S. Beinhacker 80, Dr. Ch. Wolfmann 59.70, Ing. Ed. Aschermann 40.30, Dr. M. Singer 40, M. Kahler 39.90, Dr. P. Koeser 38, Adler 37, Dr. A. Fanta 30.30, Sicher 30, F. Zentner 26.90, Podiebrad 26.10, R. Krafft 22, Dr. Resek 20.30, B. Kohn, Pollak, Kaminsky, Dr. Lampl, H. Freund, Freund, Sušicky, P. Donath, Dr. J. Landes, Freund, Kraus, Hammel je 20, Lewy 19.40, Dr. H. Weinfeld 18.45, Glaß., A. Mautner je 19, L. Rebhuhn 16.50, Deymel 16, M. Wurmbrand 15.70, E. Pick, Freund je 15, F. Waldstein 14.40, Th. Nettl, Rado je 13.10, F. Baum 13.30, Lese- und Redehalle 13.60, K. Donath 13.55, Munk 13, E. Koeser, Lampl, Sud, B. Klein je 12, J. Feldstein 11.65, Dr. W. Wehlin 11.40, F. Ullmann 11, Ing. W. Neumann, J. Kohn, H. Lederer, S. Rübner, P. Reiner, Bergmann, Rind, J. Haber, Leichberg u. Farkas je 10, Rest u. 10; zus.: 1787.65. **Brünn:** M. Braunstein 24.50, Wißlitzki, A. Steiner, Dr. Schönhofer, Dr. Bienenstock, Fischer, Hoffmann, A. Kraus je 10, M. Braunstein 24.50, O. Steiner 15.90, B. Beer 20, Dr. A. Feldmann 12.65, Gina Haas 38.30, E. Jampl 12, A. Zentner 15, M. Novačková 20, Dr. Schwarzkopf 130, Jüd. Volksschule V. Kl. 45, IV. Kl. 40, F. Ticho 20.35, Jüd. Volksschule I. Kl. 17.60, Skutetzky 15.60, V. Löbl 15.10, Jüd. Volkssch. II. Kl. 10.90, III. Kl., Dr. F. Barber, J. Bürstenbinder, S. Brada je 10, Rest u. 10, M. Rudolfer 52, Ing. L. Schön 35 (ein Teil summ. ber. ausgewiesen) 426.80. **Břeclav:** M. Vogel 65.25, H. Heßlein 34.50, L. Goldreich 27.50, K. Schmitz 49.75, J. Kurz 19.35, S. Wodák 20, O. Apte 18, M. Konstandt 17, O. Vielgut 15.60, Dr. L. Slipschütz 13, V. Neumann 11, B. Stein, A. Ditz, J. Jellinek je 10, B. Reiner 13.60, Ing. Držka 28.50, H. Neumann 13, M. Redlich, Ing. Feldsberg 10, M. Weiß, Neudorf 25, Rest u. 10; zus.: 756.10. **Mißlitz:** Nandor Weiß (M. Krumlov) 137.70. **Třešt:** S. Hajek 20.60. **Troppau:** W. Springmann 10, Dr. R. Lichtwitz 10, Frau Tobias 71, Frau Dr. Stein 30; zus.: 121.—. **Uh. Ostroh:** Fam. Müller, R. Hahn, Dr. J. Wagner, H. Seidner, L. Haas, L. Süß je 10, Fam. Adler 11.25, Fa. S. Adler & Sohn 17, D. u. K. Reich 13, Dr. Rayer 22, E. Nußbaum 10, P. Adler 14, Neufeld 10, Reich & Träubl 35, Otti Träubl 55, J. Ziemlich u. Fr. 22.50, NN. 20, Rest u. 10; zus.: 302.25.

Insgesamt 5518.95.

Slowakei.

Gelnica: 220.—. **Hlohovec:** R. Kohn 14, A. Weinstein, Oberrabb. Schwarz je 10, 1 u. 10; zus.: 39.—. **Medzilaborce:** Sigmund Rubin 183.80, Ph. Mag. Mor. Herskovič 120, Dr. M. Hollos 70, Dr. H. Roth 10, Notar B. Glattstein 10, Dr. Andor Ungar 21, E. Grünfeld 10, Rest u. 10; zus.: 455.30. **Parkan:** 300.—. **Stropkow:** Mr. Ph. Ludev. Fuchs 50, A. Hosenfeld 10, J. Waldmann jun. 16.95, Rest u. 10; zus.: 126.30. **Žarnovica:** 309.20.

Insgesamt 1449.80.

Goldenes Buch.

Budějovice: Dr. K. Fleischmann gr. Ing. E. Hoffmann 20.—. **Lissa a. E.:** Dr. Otto Kraus gr. Ing. E. Hoffmann 20.—. **Pardubice:** Dr. H. Mautner gr. Ing. E. Hoffmann 10.—. **Plzeň:** Kibbuz Achduth Eintrag. Thieberger 57.—. **Reichenberg:** Ing. Ernst Meißner gr. Ing. E. Hoffmann 10.—. **Prag:** Ing. Emerich Hoffmann gr.: Dr. Karl Grünbaum 50, Prok. R. Propper u. Fr., Karl Freund u. Fr., Dr. R. Braun u. Fr. je 20, Dr. Anny Kresta 10; zus.: 120.—. **Miroslav:** Ing. W. Kraus gr. Ing. E. Hoffmann 20.—. **Troppau:** anl. d. 50. Geburtstages Dr. Leopold Leschner grat.: Dr. Simon Friedmann, Dr. Paul Heßlein, Irma Weinstein je 50, Ing. Jul. Walter 30, Carlo Finzi 20, Adi Altschul 10; zus.: 200.—.

Insgesamt 457.—.

Slowakei.

Vrutky: David Treuhaft 148.50, Wwe. M. Marer 75.—.

Insgesamt 223.50.

Sefer Hajeled

Teplitz-Schönau: anl. Barm. d. Sohnes d. Herrn D. Wien: David Wien u. Fr., Bruno Wien 150, Fam. Jesch. Kletter (Tetschen) 100, Max Kletter 30, M. Glasberg, H. Baron, I. Hahn, M. Dankner je 20, S. Brenner, unleserlich, O. Dankner, M. H. Unger, A. Mauer, T. Kahan, J. Rosenkranz, E. Reich, R. Hecht, D. Semmel, L. Mauer, A. Rabinovič je 10, 3 à 5; zus.: 495.—. **Prag:** Dr. K. Grünbaum gr. Prof. L. u. H. Steiner z. Barm. i. Sohnes 50.—.

Insgesamt 545.—.

Landspenden

Bodenbach: Dr. Franz Ekstein Selbstbest. 10, Reinertrag d. Glückwunschanz. 2. Teil 75, Rabb. Dr. Farkas kond. Fam. Weinmann (Aussig) 10, ders. anl. Genesung S. Duschak 10; zus.: 105.—. **Kladno:** Israel. Kultusgemeinde 30.—. **Karlsbad:** Subv. Israel. Kultusgem. 1000, Ing. W. Löw 200, Rob. Schenk kond. anl. Abl. s. Vaters: Robert u. Martha Schenk, Rich. Steiner, Paula Holub je 50, Rosl Huller, J. Becker u. Fr. je 20, Dr. Alfr. Löwenstein u. Fr., Dr. Rob. Löwenstein u. Fr., Dr. Fritz u. Lotte Ullmann, Olga u. Felix Löwenstein je 30, Dr. A. Hirsch u. Fr. 10, von Barm. Kühnreich 20; zus.: 1540.—. **Leitmeritz:** Dr. Emil Margulies kond. Fam. Theodor Witter (Nové Město n. V.), kond. Elsa Kafka (Leitmeritz) kond Karl Freund (Teplitz) je 10, Weißkopf (Mukačevo) 10; zus.: 40.—. **Reichenberg:** Ing. E. Meißner kond. Dr. S. Strauß (Pilsen) 10.—. **Trautenau:** anl. Barm. Hans Freund: Familie Freund (Gutsmuts) 100, Fam. Flesch 20; zus.: 120.—. **Teplitz:** Walter Scherk 200, Dr. G. Riethof, Dr. D. Korff je 100, E. Bauch, S. Rothenstein je 30, Dr. F. Fuchs 25, Brüd. Ungerleiders Nachf., E. Buxbaum, J. Gerstl je 20, R. Stepper 10, Sitzung Wizo 13, E Brada statt Karten v. i. Reise 10, anl. Abl. Felix Bruck: G. Epstein, K. Werner je 20, Sammlg. Sitzung Volksverein 32.50, Anl. Abl. Dr. Flora Löwy: Fam. Dr. Ludw. Bloch (Teplitz) 50, Lilly Konirsch (Komotau) 25, Fam. Karl Bloch (Aussig), NN. je 20, Rest u. 10; zus.: 770.50. **Saaz:** anl. Abl. Emil Altschul: H. Kotek, R. Weisl, O. Bergmann je 50, A. Kauders, E. Zeltmacher, A. Kotek, J. Altschul, K. Herrmann je 25; zus.: 275.—. **Žirovnice:** Dr. E. Greif 40.—. **Prag:** Ing. Karl Roth 50, Prof. L. u. H. Steiner kond. Rob Schenk (Karlsbad) 10, dies. gr. Dr. Jos. Popper Prag 10, Hochz. Gottlieb—Horn 250, Barissia Sammlg. b. Vortrag Dr. Goldmann 397, E. u. I. Polák kond. Hanna Weil 20, Dr. W. E. Olmütz—Prag 150, Br. Brüll kond. V. u. A. Mautner 10, A. Hayek a. gl. Anl. 10; zus.: 907.—. **Brünn:** Glückwunschanzeiger 708.50. **M.-Krumau:** Israel. Kultusgemeinde 20.—. **Mißlitz:** E. Winkler anl. Geburtstags i. Tochter Eva 10, E. Weiniger anl. Geburtstags i. Sohnes Georg 10; zus.: 20.—. **Proßnitz:** Sammlg. b. Generalversammlg. Wizo 35, anl. Hochz. Erna Kaan—Karl Steiger: Mundi Brunn, F. Brichta, J. Blum, C. Pollak je 50, Dr. G. Prager 25, K. Steiger, Ph. Kaan, H. Steiger, V. Kaan, A. Kaan, D. Taus, Schreiber, F. Schindler, 2 unleserlich je 20, O. Gottlob 10; zus.: 470.—. **Rousinov:** Israel. Kultusgemeinde 30.—. **Uh. Ostroh:** H. Müller anl. Geburtstag 20.—. **Znaim:** Hochz. Herrmann—Klein 70.—.

Insgesamt 5176.—.

Slowakei.

Bánovce: Viliam Erdei 120.—. **Sp. Podhradie:** Fam. I. Fried anl. Barm. i. Sohnes Ossi 100, Ilse Immerblum 30; zus.: 130.—. **Velká Bytča:** 745.—.

Insgesamt 995.—.

Thoraspenden

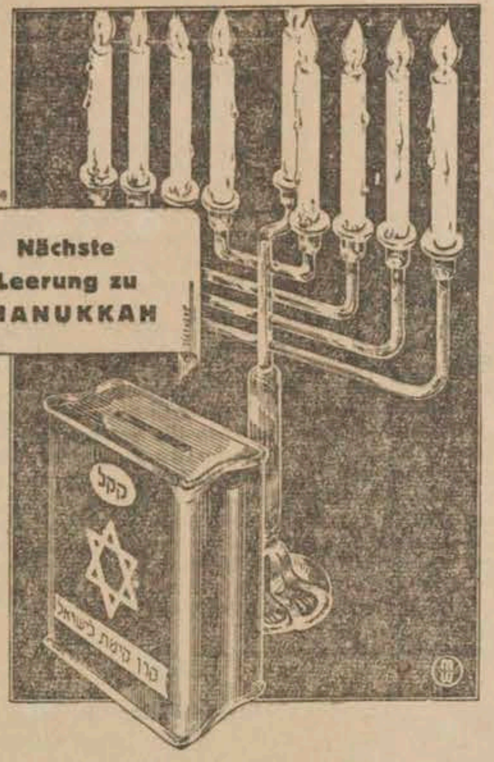
B.-Leipa: Max Steiner 30.—. **Bodenbach:** Hch. Loewidt 10.—. **Brüx:** Ed. Kohn (Oberleutensdorf), Rud. Klein (Oberleutensdorf) je 50, M. Löwy jun., F. Pasch, A. Schulhof, H. Nebenzahl, L. Glaser, R. Heller, Dr. E. Taussig, Fried. Zentner, Franz Zentner, Otto Kohn, Leo Glaser je 20, Wassermann 10, Max Löbner (Obernitz) 50; zus.: 390.—. **Jindř. Hradec:** Mor. Schulz 100, Schulhof, Thieder, Mayer, Wosner je 20, Somer 10; zus.: 190.—. **Trautenau:** Josef Pick (Hohenelbe) 100, Nath. Rosenberg 70, G. Weiß, J. Schlesinger, P. Flesch, H. Müller, J. Eisler je 50, Vorsteher O. Rix 45, L. Pollak 40, Prof. H. Stern, J. Inwald, J. Dub je 30, Leo Lewy 25, G. Nettl, M. Lewy, L. Goldstein, Hch. Schwarz, M. Schlosser, L. Popper je 20, F. Kummermann, E. Fleischner, E. Pick, Dr. W. Goldstein je 10; zus.: 780.—. **Prag:** A. Voticky 25, J. Svoboda 20, Anton Glaser 100, Walter Piesen—Popper 100, W. Schick Nachf. 30, Ing. W. Neumann anl. Jahrz. 25; zus.: 300.—. **Břeclav:** Jul. Deutsch 100, M. Menzel 25, S. Wodak 20, A. Goldschmidt, M. Kubin je 10, 2 à 5; zus.: 175.—. **Miroslav:** 5.—. **Prostějov:** Sal. Trau 500, B. Sborowitz, Sam. Fuchs je 200, NN. 150, D. Kalwil 130, R. Alter, R. Berger, S. Kurz sen., S. Kurz jun., Dr. H. Weiß je 100, E. Beamt, L. Bergel, H. Brüll, F. Bergel, O. Fischer, Dr. M. Gelb, W. Grünhut, W. Kohn, Dr. E. Löff, M. Lenkowitz, Lefkowitz, W. Marlé, A. Pollak, J. Rack, A. Stern, L. Wolf, J. Wurzel, Dr. E. Wald je 50, J. Grabscheid, Ing. L. Kurz je 30, J. Herzog, B. Kohn, Dr. M. Lasus, O. Stiaßny, L. Wolf je 25, L. Beer, F. Bock, H. Grabscheid, S. Kaufmann, E. Mandl, J. Pollak, A. Schrötter, J. Sandberg je 20, E. Altar, J. Bobasch, P. Bratter, F. Lenkowitz, Dr. A. Pick, Dr. M. Platschek, J. Samet, L. Schwarz, P. Bobasch je 10; zus.: 3015.—. **Troppau:** E. Pollak (Bratislava), E. Adler je 50, Oberreg. K. Heßky 25, P. Weinstein 10, 1 u. 10; zus.: 140.—. **Uh. Ostroh:** H. Reich 20.—.

Insgesamt 5055.—.

Slowakei.

B. Stiavnica: Dr. Julius Hegedüs 100, V. Bing, L. Weiß je 50, Mag. Ph. V. Klein 60, Leo Kohn 35, M. Wetzler 25, Ing. B. Chrabovsky, W. Immerblum, A. Kohn, L. Brunyovsky, Dr. J. Frater, W. Timföld je 20, Mag. Ph. J. Horovitz, D. Politzer, B. Winterstein, J. Weiß, Mag. Ph. J. Horowitz, Mag. Ph. J. Horowitz je 10, 2 à 5; zus.: 510.—. **Hlohovec:** Dr. J. Rudolfer 20, B. Kemenyi 10; zus.: 30.—. **Vrutky:** B. Glück 10, 2 u. 10; zus.: 18.—.

Insgesamt 558.—.



Macht Ernst mit unseren Büchsen-Parolen:

In jedes jüdische Haus eine KKL-BÜCHSE!

Täglich 20 Heller in die Büchse!

KKL Sammeltaschen

Eger: Prof. Freud 13.50, L. Steiniger 11.75, 1 u. 10; zus.: 25.45. **Karlsbad:** Dr. W. Kohner 46.60, Techeleth Lawan 79.50, Katz 13.65, Grünblatt—Mandl 40.90; zus.: 180.05. **Teplitz:** Dr. B. Neubauer 35.40, F. Kauders 29.40, J. Kauders 29.40, Izkowicz 11.40, 4 u 10, M. Reich 23.15, Malka Kletter 19.90, Binah Kletter 19.90, 2 u. 10; zus.: 335.—. **Prag:** H. Aschermann 29, Emil Felix 78, durch Makabi Hazair: H. Schuster, V. Löwy je 17.40, Löwy 14.60, V. Lefkovits 14.90, R. Herzog 10.40, 33 u. 10; zus.: 359.35. **Brünn:** Leopold Richtmann 119.40, Edith Gruber 31, Kath. Zaitschek 18, Leo Tieber 15, Ing. K. Baum 10.40, K. Hutter 10.90, I. Weiß 10.60, M. Mann 19, T. Siebenschein 18, L. Gruber 12.65, Z. Lefkovič, K. Holzer, E. Weiß, Dr. E. Naht, B. Bock, J. Fried, K. Gottlieb, A. Klinger je 10, Feigl 11, 25 u. 10; zus.: 495.70. **Troppau:** Karlo Finzi 24.60.

Insgesamt 1420.35.

Slowakei.

Hlohovec: Em. Wertheimer 128.50. **Sp. Podhradie:** 8.—. **Vrutky:** E. Hoffmann 40, unselerlich 12.60, S. Politzer 10.50, 1 u. 10; zus.: 68.50.

Insgesamt 205.—.

Č. S. R. Wald

Karlsbad: Sammlung f. Hanna-Arnstein-Garten 185.—. **Krumau:** Verein Jehuda für Masarykwald 50.—. **Mnichovice:** H. Nettelová f. J.-Adler-Garten Pilsen 50.—. **Pardubice:** Sdružení nár. Židů gr. Robert Hoch z. 60. Geburtstag 50.—. **Teplitz:** anl. Abl. Albertine Freund: Familie Karl Freund 200, Paul u. Franzi Pick (Prag) 50, Ing. Hugo, Anna u. Franzi Müller (Raudnitz) 50, Berta Pick (Prag) 50, Otto Stransky (Prag) 50, Dr. Mirjam Goldes 50; zus.: 450.—. **Prag:** Hch. Hein anl. Geburtstags s. Mutter 1 B. im Cec.-Hein-G., Blažena Löwy 1 B.; zus.: 100.—. **Brünn:** Wizo-Sammlung anl. gesamtstaatlicher Wizotagung in Brünn dankt Brünner Ortsgruppe f. erw. Gastfreundschaft f. Brünner Hain 780, Sammlg. anl. Jungwizo-Tagung in Brünn 4 B. a. N. d. verst. Bundesschwester Ila Blasel s. A., Kežmarok 980.—. **Troppau:** Gustav-Finzi-Garten: anl. Abl. Ida Steiger: Fam. Steiger—Müller 30, anl. Geburtstag d. Schnes Paul v. Wilh. u. Marianne Goldberger 100, anl. Abl. Rud. Glücklich, Tel Awiw, v. Anna Lord (Troppau) 30, anl. Hochzeit Band—Stein von A. Schöfer 40, Anl. Abl. Wilh. Altar v. Rich. Mandl 30, v. Fam. Altar, Schleger, Perschke 50, v. Fam. Mandl (Olmütz), Schönfeld (Prag) und Spira (Wien) 40, anl. Abl. Albertine Schön von Fam. Schön 10, anl. Abl. Leo Pollak von Stef. Brunner 20, Frau E. Spiegel kond. Fam. Friedetzky 10, Oberrechnungsrat Schwarz anl. s. 60. Geburtstags 30; zus.: 390.—.

Insgesamt 2255.—.

Slowakei.

Hlohovec: Israel. Frauenverein f. Masarykwald 50.—.

✤

Nachtrag Thoraspenden Eger: Rud. Bleyer, L. Abeles, R. Frisch, H. Fleischl, W. Karpeles, Jul. Kohn, Rob. Kohn, J. Weißkopf je 10, Ernst Schick 20, Dr. P. Freundlich, Komm.-Rat A. Hermann je 25; zus.: 150.—.

Spezifikation Zvolen: Legiobank 150, V. Wittmann, Dr. A. Grünmann, J. u. L. Frank je 100, Chewra Kadischa 150, J. Gandl 70, M. Wittmann, O. Brandsdorfer, E. Seidner, M. Seidmann, E. Neufeld, A. Tandlich, I. Reiß, N. Šebeš, A. Freisinger, G. Blüh, Dr. A. Stein, P. Stern je 50, H. Porges 20, W. Herz 30, A. Salomon, T. Ach je 10; zus.: 1340.—.

Briefmarken-Abteilung

82. Ausweis 406 Kč.

Weitere Sendungen gingen ein von: **Dr. A. Kresta** (Prag), Herb. Schiller (Prag), Otto Friedländer (Prag), Helene Hübsch (Prag), Georg Fuchs (Prag), F. Horn (Bratislava), M. Glaubauf, E. Riemer (Wien), I. Stangl (Piešťany), M. Kohn (Taastrup), F. Neumann (Stolzenhain), M. H. Jelínek (Plzeň), M. Schön (Uh. Brod), K. Fuchs (Leitmeritz), M. Spitz (Karlsbad), A. Porjes (Žilina), F. Geduldiger (Trautenau), J. Rauscher (Ronsperg), A. Herzig (M.-Ostrau), M. Alt (Brünn), M. Krakowiak (Wapienno), D. Braun (Szombately), E. Kürti (Lučenec), Techeleth Lawan (Brüx), N. Vulkan (Mähr.-Ostrau). — Allen Einsendern unseren herzlichsten Dank. Wir erwarten aus allen Orten regelmäßige Markensendungen und stehen jederzeit mit doppelsprachigen Werbebriefen zur Verfügung, die überall, wo sie verteilt wurden, den besten Erfolg hatten. Philatelisten! Sendet uns Eure Fehllisten, die billigst und unverbindlich erledigt werden. Bratislavablocks können durch uns zum Preise von 8 Kč pro Stück bezogen werden. Alle Sendungen, Bestellungen und Anfragen wollen gerichtet werden an MUDr. Franz Ekstein, Bodenbach a. d. Elbe, **Teplitzer Straße 23.**

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5697:	5698:
Böhmen	62.095.95	54.655.15
Mähren u. Schlesien	45.746.20	56.798.65
Slowakei	34.569.85	27.229.35
Karpathorußland	3.845.25	297.30
Briefmarkenabteilung	1.011.—	1.173.—
	147.268.25	140.153.45

GEMEINDEN

Bratislava

J. A. V. „Ben-Guria" veranstaltete am 6. November die Semesterkneipe für das W.-S. 1937/38. An der Kneiptafel waren unter anderen Gästen der Ring der Alt-Herren-Verbände zu Wien durch 2 A. H. der J. A. V. Unitas, sowie durch 9 Aktive derselben Verbindung vertreten. Es wurden auch unter andern Vertretern aller zionistischen und jüdischen Vereinigungen die Herren Dr. Fritz Ullmann und Dr. Winterstein begrüßt. Auf dem am nächsten Tag stattgefundenen Convent mit der J. A. V. Unitas wurden aktuelle zionistisch-akademische Probleme besprochen, so auch die Schaffung eines Ringes der von den einzelnen J. A. V. in Erez lebenden A. H.

Histadruth Iwrith (Laurinská 11). Am 14. November um 20 Uhr spricht Fräulein Storch über David Frischmann.

Brüx

Am 4. November wurde unter der bewährten Leitung ihres Chefredakteurs Dr. Ernst Tausig die 1. Folge des 7. Jahrganges der „Gesprochenen Zeitung" als Festausgabe aufgelegt. Den Leitartikel „40 Jahre Organisation" sprach mustergültig Dr Tausig. Von der 40jährigen Wiederkehr des 1. Basler Kongresses und dem eben 20jährigen Bestand der Balfourdeklaration als Merkpunkte ausgehend, umriß er blitzlichtartig das Werden und Leben unserer Organisation. Otto Kohn betitelte sein ausgezeichnetes Essay „Theodor Herzl". Seine Ausführungen, besonders die auf die Jetztzeit bezüglichen ewig neuen Forderungen „man soll sich nicht gewöhnen", fanden verständnisvolle Aufnahme. Leo Kohns zündender Aufruf: „Dir — jüdische Mutter"! zeigte der jungen, jüdischen Mutter nicht nur die Pflicht, sondern auch die Möglichkeiten, das jüdische Kind, ihm entsprechend, jüdisch zu erziehen. Dr. Gerstmanns geistreiches Feuilleton über Oskar Baums neuestes Werk „Das Volk des harten Schlafes" machte bestimmt viele Hörer auf die Lektüre dieses Romanes aufmerksam. — Aus dem von Liesl Tausig gesprochenen „Wizobericht" ist die erfreuliche Tatsache zu entnehmen, daß die Brüxer Ortsgruppe eine der agilsten in der Tschechoslowakei ist. — Im Makabiberichte Willy Reisers wurde besonders des 50jährigen Geburtstages des Gründers des Brüxer Makabi, Ing. Emerich Hoffmann, gedacht. — In der Rubrik „Aus Nah und Fern" erwies sehr gelungen Martha Glaser, daß ihr alle Killeschmerzen und Killeneuigkeiten bekannt sind. — Walter Kraus erwies durch sein köstliches Kabinettstück „Der Dauerschmuser", daß er in die von ihm aufgestellte Schmuser-Kategorie als „Kurzschmuser" einzureihen ist. Man hätte ihm gern noch viel länger zugehört. — Inseratenteil und Rätselecke verwaltete wie immer Josef Mühlstein. Die Abonnenten waren von der Festausgabe begeistert und dankten herzlichst dem verdienstvollen Redaktionsstab und bitten um baldiges Wiederhören. Kru.

Falkenau a. d. Eger

Am 9. November sprach in der Zion. Ortsgruppe Jakob Edelstein über „Unterwegs zum Judenstaat". Er verstand es in seiner bekannten fesselnden Art, die akuten Palästina-Probleme zu beleuchten und auf die Aufgaben des Galuth-Judentums hinzuweisen. Die Ausführungen Edelsteins schlugen alle Zuhörer in Bann und wir verdanken ihm einen wertvollen Abend. Hernach projizierte Dr. Hans Unger einen KKL.-Filmstreifen, der ganz besonderes Interesse fand.

Mor.-Ostrava

Als Eröffnungsvortrag im heurigen Arbeitsjahr sprach im Rahmen der Liga f. d. arb. Erez Israel Fr. Anny Rufeisen über das Thema: Die Erziehung des Kindes zum arbeitenden Menschen in den Kibbuzim. In den Gemeinschaftsschulen wie in Mischmar Haemek, Daganiah, Beth-Alfa, Tel-Josef, Ben Schemen usw., werden die Kinder von erfahrenen Lehrern auf kulturellem und handwerklichem Gebiete erzogen und unterrichtet, um später einmal im vollen Bewußtsein der Verantwortung am Aufbau Erez Israels teilzunehmen. Die Vortragende wußte durch ihren abwechslungsreichen und ausführlichen Bericht die zahlreich erschienenen Zuhörer restlos zufrieden zu stellen. Der Vortrag wurde durch zahlreiches Anschauungsmaterial, Photomontagen harmonisch ergänzt.

Troppau

Am 25. Oktober fand die diesjährige Generalversammlung des Zion. Vereines Jeschurun statt. Nach den Berichten der einzelnen Referenten über das abgelaufene Vereinsjahr fanden die Neuwahlen statt. Da der bisherige verdienstvolle Obmann Dr. Heinrich Gorlitz aus beruflichen Gründen seine Wiederwahl ablehnte, wurde Dr. Paul Heßlein einstimmig zum Obmann gewählt. Im übrigen erbrachten die Wahlen keine großen Veränderungen in der Zusammensetzung des Ausschusses. Dem scheidenden Obmanne wurde von der Versammlung für die dem Verein geleistete Arbeit der Dank ausgesprochen und an ihn die Bitte gerichtet, dem Vereine auch weiterhin seine Kenntnisse und seinen Rat zur Verfügung zu stellen, was Dr. Gorlitz auch zusagte.

An alle Juden Prags

Der Jüdische Schulverein steht vor schweren Aufgaben. Jährlich steigt die Anzahl der Schüler und damit das Budget, jährlich nimmt auch der Zustrom armer Juden aus dem Osten der Republik, die ihre Kinder in die Jüdische Schule schicken, zu. Diese unterstützungsbedürftigen und vielfach völlig auf die Hilfe des Schulvereines angewiesenen Kinder benötigen neben dem Schulunterricht Nahrung, Kleidung und Ferialaufenthalt.

Wir können unsere kulturelle und soziale Aufgabe nur mit Hilfe der Juden erfüllen!

Sie haben die Möglichkeit, den Schulverein in seinen Bestrebungen ohne materielle Belastung zu unterstützen.

Am 20. November um 20 Uhr findet die Eröffnung des heurigen

Chanukah-Wohlfahrts-Basars

im Wintergarten des Café Aschermann, Prag I., Dlouhá 41, statt. Bei sieben Verkaufsständen finden Sie in reichhaltiger Auswahl jeglichen Bedarfsartikel, begonnen von Eß- und Kolonialwaren, Zuckerwerk, Haus- und Küchenartikel, Textil- und Wirkwaren, Parfumerie, bis zum „guten Buch" usw.

Sie zahlen im Basar die gleichen Preise wie im Geschäft. Sie unterstützen durch den bloßen Einkauf im Chanukah-Basar des Jüdischen Schulvereines, ohne Spende oder sonstige Hilfe, das jüdische Schulwerk Prags.

Reservieren Sie Ihre Einkäufe auf den Termin des Basars!

Ihr Einkauf in ihm ist ein Baustein am Gebäude des jüdischen Schulwesens in Prag!! Ein kurzer Weg — und ein gutes Werk!

Stehen Sie nicht abseits, helfen Sie mit!

Jüdischer Schulverein für Böhmen in Prag.

TURNEN UND SPORT

Um ein čsl. Makabi-Sportabzeichen

entspann sich im Plenum des Makabikreistages in Břeclav ein kurzer Kampf, der leicht hätte scharfe Formen annehmen können, hätte, um dies zu verhindern, der Vorsitzende der Sportkommission nicht den Antrag auf Errichtung dieses Abzeichens, zu dessen Erlangung eine abzulegende Kulturprüfung aus Judaica Vorbedingungen sein sollte, zurückgezogen. Der Kreisturnwart begründete seinen Widerstand gegen dieses ausschließlich auf verschiedenen sportlichen Mindestleistungen basierende Abzeichen mit dem Bestehen des bewährten Turn- und Sportabzeichens, das neben minimalen Sportleistungen auch die exakte Ausführung von Uebungen auf den Hauptgeräten verlangt, die für Turner wohl nicht allzu schwierig, für Sportler, die nie Geräte geturnt haben, aber ein fast unübersteigbares Hindernis sein dürften. Es liegt im Wesen des Turnens, daß es vom Turner Vielseitigkeit, also auch Beherrschung der Hauptsports verlangt; die Spezialisierung, das Streben nach subjektiver Höchstleistung, bildet neben dem Wettkampfmoment das Wesen des Sports. So ist das bestehende Turn- und Sportabzeichen die vornehmlich für den Turner geeignete Leistungsprüfung. Hier aber Totalitätsprizipien geltend zu machen und von den Sportlern zu verlangen, daß TUS.-Abzeichen auch als ihr Leistungsabzeichen zu betrachten, wäre verfehlt, ja ungerecht. Der Vorschlag, ein reines Sportabzeichen zu schaffen, legte das Hauptgewicht auf die Kulturprüfung und erhoffte davon viel für eine gedeihliche Erziehung der Sportler für den Makabi und damit eine Annäherung der Turner und Sportler, wie sie zweifellos von der überwiegenden Mehrheit des čsl. Makabi gewünscht wird. Umso dringlicher wird deshalb nun die baldige Ausschreibung des Sportleistungsabzeichens durch die HATO des Makabiweltverbandes, wie dies bei der A.-C.-Tagung in Warschau 1936 beschlossen wurde.

Weitere Resolutionen des Břeclaver Kreistages

Der Kreistag nominiert in die Wehrerziehungskommission A. Wertheim (Žilina), J. Piskaty (Brno) und V. Mauthner (Praha).

Der Kreistag beschließt, allen Mitgliedern, die 25 Jahre ununterbrochen in der Makabibewegung tätig waren, eine Ehrenplakette zu verleihen.

Im Programm aller Kreis- und Gausportveranstaltungen muß ein Teil Jugendbewerben vorbehalten sein.

Im Anschluß an die Vorturnerschule wird ein Kurs für Sportfunktionäre stattfinden, deren Leiter die HATA ernennt.

Die Sportkommission beschloß, die Tennismeisterschaften in Pilsen oder Brünn, die Tischtennismeisterschaften in Brünn und die Leichtathletikmeisterschaften in Prostějov zu veranstalten.

Makabi Břeclav. In der Ueberzeugung, daß das gute Gelingen unseres Makabi-Jubiläums ausschließlich das Verdienst unseres Obmanns Oskar Nassau ist, der in seiner Uneigennützigkeit und Umicht Großes geleistet hat, spricht ihm das ganze Festkomitee dafür seinen Dank und den Wunsch aus, daß er dem Verein noch lange als Obmann erhalten bleiben möge.

Der Jüdische Wintersportverband „Makabi" in der ČSR. hat seinen Sitz von Olmütz nach Prag verlegt. Die Prager Leitung hat bereits die Arbeit aufgenommen und die Kollegen E. F. Taussig, Wittmann und Pacovský mit dem technischen Referat betraut.

Die Skimeisterschaften des Jüdischen Wintersportverbandes dürften am 13. Feber 1938 stattfinden, in dessen Rahmen zum ersten Male das Dr.-Jakob-Wiener-Memorial zur Austragung gelangt. Spenden für das Memorial sind an Makabi, Prag I., Dlouhá 41, zu richten.

Fußball. Hagibor Prag gegen SK. Roztoky 4:2. In diesem letzten Meisterschaftsspiel der Herbstrunde, nach deren Abschluß Hagibor am dritten Platz steht, kam es wenige Minuten vor Schluß zu Insultationen des Schiedsrichters durch Spieler des Gegners, so daß das Spiel abgebrochen wurde und das Resultat mit 3:0 für Hagibor verifiziert werden dürfte. — Makabi Prostějov gegen ČSS. Olomouc 5:1. Makabi gewann gegen den ehemaligen Divisionsverein mit Klassenunterschied und steht mit 18 Punkten aus 11 Spielen an der Spitze der Tabelle, kann aber von Viktoria Přerov, die um ein Spiel weniger ausgetragen hat und ein besseres Score aufweist, noch eingeholt und von SK. Hodolany, der zwei Spiele weniger hat, überholt werden. — Makkabäa Bratislava gegen Sparta Bratislava 5:1. Letztes Spiel der Herbstmeisterschaft, die Makkabäa ohne Punktverlust mit großem Vorsprung gewann.

Makabi Prešov wählte bei seiner Generalversammlung am 19. Oktober folgenden Ausschuß: Ehrenpräsident: Adolf Friedmann; Obmann: Dr. Lad. Havas; Sekretär: Desider Landau.

Tennisrangliste des čsl. Makabi

Der Tennisreferent des čsl. Makabi, Chawer Eugen Schwarz (Bratislava) stellte für das Jahr 1937 auf Grund der Turniere in Bratislava, Uh. Hradiště und Žilina folgende Rangordnung der Tennisspieler des čsl. Makabi fest:

Herren

1. Danzig (Makkabäa Bratislava)
2.—3. Ripper und Kohn (beide Makabi Brno)
4.—5. Dr. Gottesmann, Klein (beide Bratislava)
6. Urban (Makabi Piešťany)
7. Drucker (Makabi Brno)
8. Lányi (Makabi Banská Bystrica)
9. Haas (Makabi Piešťany)
10. Wolff (Makabi Olomouc).

Damen:

1. Fischer (Makkabäa Bratislava)
2. Rudaš (M. Bratislava)
3. Schneck (Makabi Užhorod)
4.—5. Reich (Brno), Hajek (Olomouc)
6. Schwarz (Brno)
7. Mandula (Bratislava)
8. Seelenfried (Uh. Hradiště)
9.—10 Gartner, Bardos (beide Bratislava).

Zu der Liste wäre nur zu bemerken, daß Gold (Břeclav), der Sieger von Žilina, deshalb nicht klassifiziert wurde, weil er bis jetzt als Tennisspieler für keinen Makabiverein registriert war (was auch für Hecht gilt, der jedoch auch an keinem Makabiturnier teilnahm). Gold wird ab nächster Saison für Makkabäa Bratislava spielen.

Hagibor siegt im Baumgartenlauf

Der heurige XVIII. Baumgartenlauf war seit dem Jahre 1932, in welchem Walter Frankl diesen populärsten čsl. Waldlauf gewann, der bisher für Hagibor erfolgreichste, da es seiner Dreiermannschaft, Blödy, Schwarz und Goldschmiedt, gelang, zum erstenmal den Mannschaftspreis zu gewinnen. Blödy, der für den zweiten Platz getipt war und den größten Teil der Strecke das über 50 Läufer starke Feld führte, mußte bei der letzten Steigerung den Favoriten Hušek vorlassen und ließ sich — wie es schien, etwas leichtsinnig — im Ziel auch noch von Hošek abfangen, so daß er den dritten Platz belegte. Sehr gut hielten sich Schwarz und Goldschmiedt, die auf dem 7. bzw. 10. Platz endeten, jedoch nur Läufer bester Prager Klasse vor sich ließen. Für Hagibor starteten weiters noch Alina und Ertl. So gewann Hagibor mit 20 Punkten das Mannschaftslaufen vor Slavia (29), Einheitsverband (30) und Sparta (31). Weit weniger erfolgreich waren die Zöglinge, von denen unter 60 Startenden Klauber den 24., Altschüler den 33., Taussig I den 34. und Taussig II den 35. Platz belegten.

Schwimmsport. Bei den Jugendwettbewerben, die am 28. Oktober vom Brünner Schwimmklub „Klub vodních sportů" veranstaltet wurden, erzielte „Bar Kochba" Brünn folgende Ergebnisse: Knaben bis 14 J. 52.5 m crawl: 1. Wilhelm 0.38.5, 3. Sonnenschein 0.41.2. — Mädchen bis 14 J., 52.5 m crawl: 2. Sonnenfeld L. 0.50.4. Knaben bis 14 J., 52.5 m Brust: 2. Huber 0.48.2 und Weiner in derselben Zeit, 3. Singer 0.50.4. — Mädchen bis 14 J. 52.5 m Brust: 2. Sonnenfeld M. 0.52.3. — Jugend 105 m crawl: 3. Löwenberger 1.22.

Schmerzerfüllt geben wir hiemit die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder,

Herr Kommerzial-Rat Alfred Sprinzels,

Senior-Chef der Firma J. Sprinzels Söhne, Ehrenpräsident des Verbandes der Großkaufleute in ČSR., Hon. Konsul der Republik Uruguay a. d. usw.

nach langem, schwerem Leiden am Samstag, dem 6. November d. J. sanft verschieden ist.

Sein Leben war stets strengster Pflichterfüllung und dem Wohle seiner Familie geweiht.

Anna Sprinzels, geb. **Kellner**, Gattin.

Bertha Müller, Wien, **Hedwig, Breth**, Wien, Schwestern.

Dr. **Franz Sprinzels**, Sohn.
Wilma Sprinzels, Schwiegertochter.
Peter Sprinzels, Enkel.

Herausgeber: Verein „Techijah." — Verantw. Redakteur: Dr. Hans Lichtwitz. — Druck: Heinr. Mercy Sohn, Prag. — Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- u. Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 285.643/VII-1936 bewilligt. — Kontrollpostamt Praha 25. — Erscheint jeden Freitag. Redaktionsschluß Mittwoch 18 Uhr. — Telephon 62630, Postscheck-Konto Nr. 45.983 und 63.372.